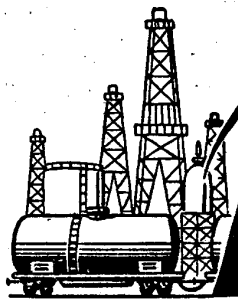


Page Denied

Gib unsere Betriebszeitung an Bekannte weiter!

V. b. b.



Der ERDÖLARBEITER

Nr. 3 (238)

Wochenorgan der Arbeiter und Angestellten in der Erdölindustrie

29. Jänner 1953

Einem traurigen Rekord entgegen:

Fast 300.000 Arbeitslose

In den ersten vierzehn Tagen dieses Jahres ist die Arbeitslosigkeit weiter sprunghaft gestiegen und hat einen neuen Rekord erreicht. Mitte Jänner waren bei den Landesarbeitsämtern 281.324 Arbeitslose registriert, zu denen noch viele zehntausende Arbeitslose und Kurzarbeiter kommen, die nicht von den Arbeitsämtern erfasst sind. Gegenüber dem gleichen Zeitpunkt des Vorjahres hat sich die Arbeitslosigkeit um rund 100.000 Personen erhöht. Im Land Kärnten, das von der SP regiert wird und an dessen Spitze ein SP-Landeshauptmann steht, hat die Arbeitslosigkeit sogar die Ausmaße von 1936 schon überschritten. Dort gibt es um 1000 Arbeitslose mehr als in der schlimmsten Zeit der Massenarbeitslosigkeit der dreißiger Jahre.

Im Bezirk Gänserndorf ist die Arbeitslosigkeit auf weit mehr als 2000 angestiegen und im Bezirk Schwechat ebenfalls auf 2000 gegenüber 1300 zur selben Zeit des Vorjahres.

Erst vor wenigen Wochen haben die Regierungsparteien ein „großzügiges Programm zur Bekämpfung der Winterarbeitslosigkeit“ beschlossen und sein Ergebnis sind — 281.000 Arbeitslose. Je länger die Katastrophopolitiker am Ruder sind, desto ärger wird es, desto mehr steigt die Arbeitslosigkeit.

Auch die Zistersdorfer Arbeitslosen erheben ihre Forderungen

Krankenhausbau wäre zugleich Arbeitsbeschaffung

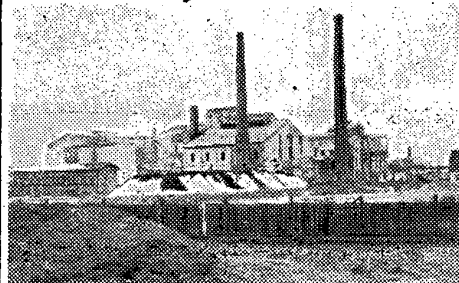
Als bei der letzten Arbeitslosenauszahlung in Zistersdorf die Aufrufe des Zentralen Arbeitslosenkommitees verteilt wurden, in denen das Komitee zum gemeinsamen Kampf für die Forderungen der Arbeitslosen und zur Entsendung von Delegierten für die am 25. Jänner in Wien stattfindende österreichische Arbeitslosenkonzferenz aufrief, erklärten sich 16 arbeitslose Bau- und Ziegelerbeiter aus Zistersdorf und Gösting bereit, als Delegierte an der Konferenz teilzunehmen. Nur zwei von den 16 Delegierten sind Kommunisten, alle anderen sind Sozialisten oder Parteiloze.

Weitere Delegierte zur Arbeitslosenkonzferenz nach Wien werden von den Arbeitslosen aus Hohenau und Neusiedl entsendet. Ueber eine für den 22. Jänner in Neusiedl abzuhaltende Arbeitslosenversammlung werden wir noch berichten.

Die Zistersdorfer Delegierten werden im Namen hunderter Arbeitsloser des Bezirkes die Forderung nach einer einmaligen Winteraushilfe, nach Ermäßigungsscheinen für Kohlen- oder Gasbezug, nach Verbilligungsscheinen für Fleisch und andere Grundnahrungsmittel erheben. Insbesondere werden sie für die von der Volksopposition geforderte Errichtung eines Bezirkskrankenhauses in Zistersdorf aus Bundes- und Landesmitteln eintreten, denn die Verwirklichung dieses Projektes würde nicht nur die gesundheitliche Betreuung der Bevölkerung rings um Zistersdorf verbessern, sondern auch hunderten Arbeitslosen durch einige Jahre einen Verdienst sichern.

Die Volksopposition und die Erdölarbeiter werden den Kampf der Arbeitslosen um eine Verbesserung ihrer Lage und um Schaffung von Arbeitsplätzen tatkräftig unterstützen, zumal von den mit viel Tamtam von der VP- und SP-Landtagsfraktion angekündigten „Notstandsarbeiten“ für Niederösterreich überhaupt nichts zu verspüren ist. Im Gegenteil, die wenigen 1952 begonnenen Straßen- und Brückenbauarbeiten wurden restlos eingestellt, obwohl der bisher milde Winter eine Fortsetzung der Bauarbeiten ohne weiteres erlaubt hätte.

Auch in der Zuckerfabrik Hohenau



ist das „Aussetzen“ Mode geworden. 70 verdiente Arbeiter erhielten die Stempelkarte, und 40 weitere sollen noch drankommen. Warum SP-Betriebsratsobmann Fuchs dazu schweigt, wird in einem Bericht auf Seite 4 geschildert.

Schluß mit der Kriegslohnsteuer!

Auf Grund der Veröffentlichung des Linzer Gesetzentwurfes in der letzten Nummer des „Erdölarbeiter“ bekamen wir zahlreiche Zuschriften von Kollegen aus unseren Betrieben, und lassen nachstehend die Kollegen selbst zu Wort kommen.

Kollege Gottfried Sechnal,

ein parteiloser Betriebsrat aus der Raffinerie Nova-Schwechat, der auch an der Linzer Konferenz teilnahm, sagt über die Kriegslohnsteuer und über den Gesetzentwurf für die neue Lohnsteuer folgendes: „Die Regierungsparteien verteidigen die von den Arbeitern und Angestellten am meisten gehaßte Steuer, die Kriegslohnsteuer, auf das heftigste.“

Sie versuchen durch Statistiken (in der Meinung, daß wir Arbeiter davon nichts verstehen) uns zu beweisen, um wieviel weniger wir jetzt bezahlen als im Jahre 1945.

Unser Betriebsratsobmann Artner hat in der Betriebsvollversammlung ganz richtig gesagt, sie mögen uns mit noch einmal soviel Statistiken kommen, unsere Statistik ist der Lohnstreifen und der sagt uns sehr deutlich, daß diese Steuer für uns alle untragbar ist.

Die Unternehmer haben die Möglichkeit, sich alle Investitionen, die sie für ihren Betrieb machen, ja sogar für Luxusbüro Möbel und Luxusautos, von dem zu versteuernden Betrag abzuziehen, und nur für ihren wirklichen Reingewinn zahlen sie Steuern. Wenn wir das auch dürften, so müßte uns der Staat noch etwas geben, denn unser Reingewinn ist gleich Null. Unser Lohn ist nicht einmal kostendeckend, das heißt, wir verdienen so wenig, daß wir fast keine Investitionen machen können.

Für uns Arbeiter sind ein paar Schuhe, ein Anzug oder sonstige Kleidungsstücke sehr wichtige Investitionen, denn wenn wir uns diese nicht kaufen, können wir nicht zur Arbeit gehen, aber steuerfrei sind für Arbeiter und Angestellte diese Ausgaben nicht.

So könnte man noch aufzählen Brennmaterial, Möbel usw., die ebenfalls Investitionen sind, aber bei uns nicht berücksichtigt werden.

Der vom Präsidium der Linzer Konferenz am 11. Dezember beraten und einstimmig beschlossene Entwurf eines neuen Lohnsteuergesetzes würde wenigstens teilweise die ungerechte Besteuerung der Werktätigen auf ein erträgliches Maß herabsetzen und ist daher nur zu begrüßen.

Die SPOe, die in der Koalition mit den Parteien der Kapitalisten ist, hätte als Arbeiterpartei die Aufgabe, uns von der ungerechten Besteuerung zu schützen. Das tut sie nicht, sondern ihre Führer verteidigen diese Steuer und stempeln jeden aufrechten Ar-

beiter, der für die Abschaffung dieser Steuer eintritt, als Kommunisten und Verräter.

Darum ist es für jeden Arbeiter und Angestellten, die unter dieser Steuerlast leiden, Verpflichtung, Männer ins Parlament zu wählen, die in ihrem Programm die Abschaffung der Kriegslohnsteuer haben. Diese Männer sind auf der Liste der VO zu finden."

Kollege L. S., ein Sozialist aus Bockfließ,

der seinen Namen nicht genannt haben will, schreibt uns folgendes zum Linzer Gesetzentwurf: Dieses Gesetz, das auf Grund der Betriebsrätekonferenz in Linz ausgearbeitet wurde, muß von jedem ehrlichen und aufrechten Sozialisten begrüßt werden. Es ist für mich so wie für viele einfache Mitglieder der SPOe einfach beschämend, daß unsere Parteiführung sich von dieser Konferenz so distanzierte und sich mit Nachdruck für die Beibehaltung der Kriegslohnsteuer einsetzt. Es ist uns einfach unverständlich, wie der Vorstand einer sozialistischen Partei, die schließlich und endlich große Massen der Arbeiterschaft vertritt, in

VO wird die unerträgliche Kriegslohnsteuer zum Verschwinden bringen!

einer so wichtigen und entscheidenden Frage eine solch verderbliche Haltung einnehmen kann. Die großen Vorbilder unserer Partei, wie zum Beispiel Glöckel und Breitner, wußten, woher sie das Geld nehmen sollten. Warum bürdet man aber heute immer wieder der Arbeiterschaft neue Lasten auf? Ganz abgesehen davon, daß wir durch die Abschaffung der Kriegslohnsteuer einen beträchtlichen finanziellen Gewinn zu verzeichnen hätten, ist das ganze ja auch eine prinzipielle Frage. Die Kriegslohnsteuer wurde unter Hitler doch nur deshalb eingeführt, um mehr Geld für die Kriegführung flüssig zu machen. Ich sehe aber nicht ein, wozu wir das heute noch, acht Jahre nach Kriegsende, nötig haben. Meiner Meinung nach wäre der Linzer Gesetzentwurf durchaus durchführbar und dazu geeignet, wieder ein normales Lohnsteuersystem in Oesterreich einzuführen.

Kollege Rudolf Stadler,

ein parteiloser Arbeiter aus Moosbierbaum, meint folgendes:

„Der Gesetzentwurf über eine Neuregelung der Lohnsteuer, den das Präsidium der Linzer Konferenz entworfen hat, ist meiner Meinung nach vollauf gerechtfertigt und durchführbar. Die augenblickliche Höhe der Lohnsteuer entspricht den Kriegszeiten der Nazi-Aera und ist schon lange Zeit ungerechtfertigt in Anwendung. Sie wurde im Krieg den Arbeitern aufgezwingen und ist für die Jetztzeit zu hoch. Der neue Gesetzentwurf entspricht der Zeit vor 1938, und ich glaube, es werden ihn alle österreichischen Arbeiter und Angestellten willkommen heißen.“

*

Bei der Rundfrage in Moosbierbaum, wurden auch sozialistische Kollegen um ihre Meinung gefragt. Auch sie sind der Ansicht, daß die Kriegslohnsteuer fallen muß, und daß der neu ausgearbeitete Gesetzentwurf unbedingt zu begrüßen ist. Sie ersuchten aber gleichzeitig, ihre Namen in der Zeitung nicht zu veröffentlichen, da sie sonst mit ihrer Partei, die ja bekanntlich mitschuldig an der Aufrechterhaltung dieser Kriegslohnsteuer ist, Unannehmlichkeiten haben würden.

Auch sozialistische Betriebsräte und Gewerkschafter erklären:

Lohnsteuergesetzentwurf muß Gesetz werden!

Die Fraktion der Gewerkschaftlichen Einheit in Neusiedl a. d. Zaya hat am 19. Jänner 1953 die Betriebsräte und die Funktionäre der Gewerkschaftszahlstellen sowie der Ortsgruppe der Metall- und Bergarbeitergewerkschaft zu einer Diskussion über den vom Präsidium der Linzer Konferenz ausgearbeiteten Entwurf eines neuen Lohnsteuergesetzes ins Sportheim eingeladen. Auch die der SP-Fraktion des Betriebsrates des SEB-Neusiedl angehörenden Kollegen Josef Flicker, Anton Reisenbauer, ferner der sozialistische Funktionär der Gewerkschafts-Ortsgruppe Kollege Karl Mitschek sowie parteilose Betriebsräte und Gewerkschafter waren hierzu erschienen.

Nach einem Bericht des Betriebsratsobmannes Kollegen Wöhrenschiemmel über den Inhalt des Gesetzentwurfes und nach ausführlicher Diskussion, in der insbesondere von Kollegen Flicker erklärt wurde, daß die Arbeiterschaft die bisherigen Lohnsteuersätze auf keinen Fall weiter in dieser Höhe tragen kann, wurde von allen anwesenden Betriebsräten und Gewerkschaftsfunktionären eine

Zustimmungserklärung

an das Präsidium der Linzer Konferenz unterzeichnet, in der es heißt, daß die versammelten Betriebsräte und Gewerkschaftsfunktionäre der Betriebe SEB-Neusiedl, Autobasis II, Zentralmagazin, Feuerwehr und Werkstätte und Rohrbasis des Bohrbetriebes mit dem aus-

gearbeiteten Lohnsteuergesetzentwurf voll einverstanden sind und sich bereit erklären, zur Durchsetzung dieses Entwurfes, wenn notwendig, mit allen gewerkschaftlichen Kampfmitteln einzustehen.

Diese Zustimmungserklärung ist ein Beweis dafür, daß auch die sozialistischen Arbeiter durchaus nicht einverstanden sind mit der Parole der SP- und Gewerkschaftsführung, daß an der Kriegslohnsteuer nicht gerüttelt werden dürfe, vielmehr fordert die Arbeiterschaft heute schon einheitlich die Verwirklichung des bisher nur von der Volksopposition unterstützten Linzer Gesetzentwurfes.

W. M., Dürnkrot, schreibt:

Die Rentner und das Existenzminimum

Das gesetzliche Existenzminimum für eine Person beträgt in Oesterreich derzeit 510 S. Das gilt im allgemeinen — aber für die Rentner legt die Regierung andere Maßstäbe an.

Viele Rentnerhepaare bekommen zum Beispiel nur 570 bis 580 S für zwei Personen! Sie müßten 1020 S erhalten, um wenigstens das Existenzminimum zu bekommen.

Diese alten Menschen werden der Regierung einen kräftigen Denkmittel für den überaus schönen Lebensabend geben, der ihnen so bereitet wird. „Unsere Minister sollen es nur drei Monate mit dem probieren, was sie uns zubilligen!“ sagen sich die alten Leute, und: „Hoffentlich wird die Volksopposition recht stark, denn nur so kann man uns helfen!“

VOLKSOPPOSITION

143.000 S für den Wahlfonds der VO

wurden bisher von den Bezirken Gänserndorf und Zistersdorf gespendet. Die Gänserndorfer brachten 80.000 Schilling und die Zistersdorfer 63.000 Schilling auf.

Die Sympathie und die Zustimmung, mit der die Gründung der Wahlgemeinschaft Oesterreichische Volksopposition in weiten Kreisen der Bevölkerung aufgenommen wurde, kommt auch in den zahlreichen Spenden für den Wahlfonds zum Ausdruck.

„Bei allen finden wir volles Verständnis“, sagen die Sammler für den Wahlfonds, „denn jeder arbeitende Mensch, welcher Schicht immer er angehört, weiß, daß es dabei um seine eigenen Interessen geht und daß es in Oesterreich nur anders werden kann, wenn die Volksopposition einen großen Wahlerfolg erringt.“

Warum sind wir von der Bau-Montage und SMV Aderklaa für die VO

Friede, Arbeit und Brot ist das, wonach sich die ganze Welt sehnt. Leider gibt es aber Leute, die aus Krieg, Arbeitslosigkeit und Hunger Kapital machen.

Was haben wir in Oesterreich von unserer Parteienwirtschaft bisher gehabt?

Lohn- und Preispakete, wo immer nur die Arbeitnehmer geprellt wurden.

Kriegslohnsteuer, um einen neuen Krieg vorbereiten zu können.

Arbeitslosigkeit. Jeder österreichische Staatsbürger hat das Recht auf Arbeit.

Wohnungsnot bis auf jene, die etliche tausend Schillinge den Vermittlern oder den Hausherrn in den Rachen warfen.

Preise, die mit unserem Einkommen nicht in Einklang zu bringen sind.

Es liegt an uns, die wir in der Mehrzahl sind, endlich einmal Schluß damit zu machen.

Wir können bei den kommenden Wahlen unsere Unzufriedenheit mit der Regierung beweisen, indem wir unsere Stimme der Oesterreichischen Volksopposition geben.

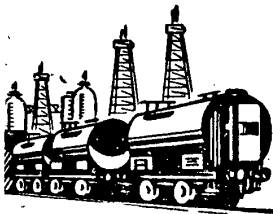
Darüber ist sich der Belegschaft der Bau-Montage und der SMV klar und wird überall, wo sie nur hinkommt, aufklärend in der Bevölkerung wirken.

Das Wahlkomitee der VO
Bau-Montage und SMV Aderklaa

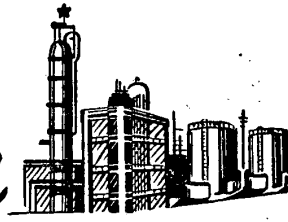
Das VO-Komitee Aderklaa

wurde kürzlich erweitert und Betriebsratsobmann Kollege Frey mit der schwierigen Aufgabe des Sekretärs betraut. Plakate mit oben stehendem Aufruf wurden bereits in allen Werkstätten und bei den Türmen angebracht. Am 12. Februar findet um 16 Uhr im Speisesaal eine Großversammlung der VO statt, zu der alle Arbeiter und Angestellten herzlich eingeladen sind. Ferner werden bis zu den Wahlen rund 80 Kleinstversammlungen in allen Werkstätten des Betriebes durchgeführt.

Nur wer VO wählt, sichert seinen Arbeitsplatz!



Aus unseren Betrieben



Arbeitstagung der Betriebsratsobmänner des Erdölgebietes

Die am 9. Jänner 1953 in Neusiedl an der Zaya abgehaltene Arbeitstagung, an der 19 Obmänner von Arbeiter- und Angestelltenbetriebsräten des Erdölgebietes teilnahmen, hatte eine sehr reichhaltige Tagesordnung zu bewältigen.

Zu bemängeln ist, daß die Kollegen Bauer, Breier, Ebenauer, Fabian und Papesch unentschuldig fehlten. Es gehört zur Disziplin eines Arbeitervertreters, im Verhinderungsfalle wenigstens eine telephonische Verhinderungsanzeige zu veranlassen.

Nach einem Abrechnungsbericht des ZBR-Obmannes Kollegen Loistl, über die Kinder- und Rentnerweihnachtsaktion, aus dem hervorging, daß von seiten der Betriebsräte und der Direktionen S 91.048,36 für die Beschenkung von 6000 Kindern und mehreren hundert Rentnern oder Befürsorgten aufgewendet wurden, kamen rein betriebliche Fragen zur Behandlung.

Die Ausgabe der Arbeitskleidung

Ist in einigen Betrieben infolge zahlreicher Neuaufnahmen nicht immer termingerecht erfolgt, wie von einigen Obmännern berichtet wurde. Kollege Loistl teilte dazu mit, daß die restliche Arbeitskleidung schon in Anlieferung ist, also in Kürze ausgegeben werden kann. Der Generaldirektion wird der Vorschlag gemacht werden, für das Jahr 1953 um 30 bis 50 Prozent mehr Arbeitskleidung zu bestellen als am Stichtag in den Anforderungslisten, enthalten und damit die neu aufgenommenen Kollegen nach Ablauf des Probemonats sofort ihre Kleider erhalten.

Der Schichttransport

weist ebenfalls wegen der Neuaufnahmen im Bereich Gänserndorf einige Mängel auf, darunter insbesondere verspätete Abfahrzeiten und verfrühte Hinfahrten. Kollege Loistl teilte aufklärend mit, daß nach einer gemeinsamen Diskussion mit der Generaldirektion veranlaßt wurde, zwölf Autobusse und sechs bis acht Schichtwagen ehestens anzukaufen und in Dienst zu stellen. Dabei wurde von der Generaldirektion die Zusicherung gegeben, die Autobusse vor allem für den Langstreckentransport im Oelfeld einzusetzen. Ein Teil der Fahrzeuge ist dieser Tage eingetroffen, weitere folgen demnächst. Nach Indienststellung der neuen Fahrzeuge dürften auch die meisten der bisher gemeldeten Mängel im Schichttransport behoben sein.

Unfallverhüter

wurden nun schon in den meisten Betrieben gewählt. Einige Meldungen, zum Beispiel vom SEB-Prottes, sind noch ausständig. Folgende Kollegen wurden bis jetzt als Unfallverhüter gemeldet:

Zentralmagazin Neusiedl, Johann Obermaier; Mechanische Werkstätte Neusiedl, Johann Matuschka; Rohrbasis Dobermannsdorf, Walter Rauch; Erdgas Neusiedl, Franz Sofka; Ferngas Neusiedl, Erwin Fleischer; Autobasis Neusiedl, Johann Biegler; Feuer-

wache Neusiedl, Rudolf Wiedersheim; Wifo, Kopfstation Zistersdorf, Leopold Umlauf; EPG-Gösting, Franz Ebner; SEB-Mühlberg, Josef Schropfer; SEB-Neusiedl (Feldwerkstätte), Franz Bruckner; SEB-Neusiedl (Innenbetrieb), Emil Greiner; Bohrbetrieb I, Prottes, Josef Schuh, Alfred Rischawy; Autobasis Prottes, Wilhelm Pribil; Bohrbetrieb II, Aderklaa, Emil Preismuth, Leopold Heider; SEB-

Aderklaa, Franz Krecmar; Generalbehandlung Mühlberg, Hubert Wollner, Johann Magitsch. Alle Arbeitskollegen in den Betrieben sollen die Tätigkeit der Unfallverhüter durch Meldung von Wahrnehmungen oder durch Vorschläge, wie der Unfallschutz an den Arbeitsplätzen, noch weiter ausgebaut werden kann, tatkräftig unterstützen, damit die Zahl der Unfälle in unseren Betrieben noch weiter herabgedrückt werden kann.

Ein engerer Kontakt zwischen Betriebsräten und Zentralbetriebsrat

wird nun dadurch herbeigeführt, daß ein Plan für die Betriebsratsitzungen bis März 1953

Handa Haus

1	2	3	4	5
Tage		Stunden		
97				
Sid. Tg.	Satz	Befrag.		
480	465	60		
1.231	46-	3. Akkord, Prämien		
10.	511	60		
11. Steuerpflicht. Bez.	4-			
12. Ueberstundenzuschl.	10.50			
13. Sonn.-Feiertags-Nachtz.				
22.	526	10		
23. Gesamtbezüge				
24. Lohnabzugsmarken				
25. Lohnabzug	514	60		
26. Lohnabzug	930			
27. Krankkassenabzug	54	80		
28. Lohnsteuer	10	96		
29. Besatzungssteuer				
30.	33	95		
31. Sozialversicherung				
39. Lohnvorschuß	111	46		
40. Summe der Abzüge	414	64		
41. Netto-Auszahlung	23	130.10958		

An alle Erdölarbeiter!

Werte Kollegen!

Da sich die Hetze gegen die USIA- und SMV-Betriebe wegen der vor der Tür stehenden Wahlen ins Maßlose steigert, um uns arbeitenden Menschen dazu zu bringen, daß wir uns nicht zuviel Gedanken über die miserable Politik der Regierungsparteien machen, habe ich das Bedürfnis, einige Zeilen an alle Kollegen zu richten.

Wie wäre es in Oesterreich, wenn es keine USIA und keine SMV geben würde? Die 60.000 dort beschäftigten Arbeiter und Angestellten wären dann ebenfalls den Kapitalisten ausgeliefert.

Wie es den Arbeitern bei Privatkapitalisten geht,

habe ich am eigenen Leib erfahren.

Bis zum Vorjahr arbeitete ich in der Kalkbrennerei Lieber in Rannersdorf. Wie es mir und den anderen Arbeitern dort ging, das illustrieren Ausschnitte aus einem meiner Lohnstreifen.

Ich arbeitete durchschnittlich 84 Stunden in der Woche, öfter auch nahezu 100 Stunden. Laut Kollektivvertrag hätten mir S 5.50 Stundenlohn gebührt. Aber der Unternehmer bezahlte ganz willkürlich. Auf meinem Lohnstreifen sind daher nur S 4.80 Stundenlohn zu sehen. Für 97 Stunden in der Woche erhielt ich brutto S 465.60, ferner 46 S für Akkord, nur 4 S (!) für Ueberstunden und nur S 10.50 für Sonn- und Feiertagsnachtzulage. Man kann sich ausrechnen, was dieser Profitgeier an uns Arbeitern verdient hat.

Vom Bruttolohn wurden mir S 111.46 abgezogen, und zwar für die Lohnsteuer allein S 54.80, also mehr als zehn Prozent meines Verdienstes. Der Staat ist neben den Unternehmern vom Schlag eines Herrn Lieber, der größte Arbeiterausbeuter.

Kollegen in den SMV-Betrieben! Macht Euch über diesen Lohnzettel Gedanken. Unsere Lohnzettel würden nämlich ebenso ausschauen, wenn die heutige Regierung „ihr Erdöl“ hätte.

Jeder Hilfsarbeiter in der SMV, der die Lohngruppe III hat, würde bei 97 Wochenstunden, wie ich sie bei Lieber geleistet habe, an Stundenlohn und fünfzigprozentigem Zuschlag für 49 Ueberstunden 747 S brutto erhalten. In den Privatbetrieben rackern sich die Arbeiter ab und kriegen dann nicht viel mehr heraus als die Arbeiter in der SMV, die nur ihre 48 Stunden machen.

Heute arbeite ich bei der SMV und verdiene als E-Schweißer bei 69 Stunden in der Woche samt allen Zulagen, aber ohne Kinderzulage, rund 1900 S netto im Monat. Ich arbeite also um 40 Stunden weniger und verdiene trotzdem weit mehr als früher.

Ein typischer Kapitalistenzug ist es auch, daß Lieber jetzt alle Arbeiter, die sich aus begreiflichen Gründen eine andere Arbeit gesucht haben, aber noch dort wohnen, auf die Strafe setzen will. Das ist der Dank an die Arbeiter, an denen Lieber so dick verdient hat.

Jeder denkende Arbeiter soll daher am 22. Februar die Volksopposition wählen, denn das ist die einzig richtige Antwort an die Regierungsparteien und an den VdU, die nicht uns Arbeiter, sondern die kapitalistischen Ausbeuter und die Kriegslohnsteuer verteidigen.

Hans Klauda,
Rohrbasis Dobermannsdorf

aufgestellt wurde. In jeder dieser Sitzungen wird ein Vertreter des ZBR anwesend sein, um alle auftauchenden betrieblichen Fragen zu klären und erforderlichenfalls an Ort und Stelle durch eine Rücksprache mit der Direktion zu erledigen. Durch eine derart kollektive Zusammenarbeit können Zeitverluste bei notwendigen Interventionen vermieden werden.

Unsere Belegschaften sind einig: Die Kriegslohnsteuer muß weg!

Die Betriebsräteobmänner berichteten sodann, daß in allen Erdölbetrieben der SMV Berichtsversammlungen über das Ergebnis

der Linzer Konferenz durchgeführt wurden und daß überall leidenschaftlich und einstimmig gefordert wurde, daß die Kriegslohnsteuer verschwinden muß. In fast allen Versammlungen wurde am Verhalten der SP- und Gewerkschaftsführung in dieser Frage sehr heftige Kritik geübt.

Die Betriebsräteobmänner beschlossen, die Belegschaften durch Versammlungen, die gemeinsam mit den Gewerkschaftszahlstellen einberufen werden, über den Gesetzentwurf für eine Neuregelung der Lohnsteuer, wie ihn das Präsidium der Linzer Konferenz ausgearbeitet hat, zu informieren und alle Arbeitskollegen zur Stellungnahme aufzufordern.

Die 61 Tage des Herrn Dr. Strakosch

Die Redaktion erhielt einen von mehreren Hohenauer Arbeitern unterzeichneten Brief mit der Bitte, denselben vollinhaltlich zu veröffentlichen. Für die Wahrheit des Berichtes stehen die der Redaktion bekannten Arbeiter persönlich ein. Dieses Schreiben entlarvt den nimmersatten Inhaber der

Zuckerfabrik Hohenau

ebenso wie die SP-Führer, die für Arbeiter nur Versprechungen übrig haben, in Wirklichkeit aber aus Gründen, die hier näher beleuchtet werden, mit den Kapitalisten unter einer Decke stecken. Im Brief heißt es:

„Im Sommer 1952 hatten wir eine Betriebsversammlung. Wir alle waren froh, als der Gewerkschaftssekretär damals erklärte, die Gewerkschaft und die Betriebsräte würden dafür sorgen, daß auch die Kampagnearbeiter so lange beschäftigt werden, bis sie den Anspruch auf die Arbeitslosenunterstützung erworben haben. Eine längerdauernde Kampagne hätte für uns durch längere Zeit mehr Lohn und für viele unserer Familienangehörigen die Sicherung der Arbeitslosenunterstützung bedeutet.“

Was aus SP-Versprechungen wurde

Aber es kam anders: die Kampagne wurde noch vor Weihnachten abgeblasen, war also kürzer als sonst, so daß keiner der Kampagnearbeiter die Unterstützung bekommt.

Weiter wurden 70 Kollegen, die schon jahrelang in der Fabrik arbeiten und sonst nicht pausieren, gezwungen, durch 61 Tage auszusetzen. Die Mehrzahl dieser Kollegen hat 1945 unter Hunger und Kälte alles darangesetzt, die kriegszerstörte Zuckerfabrik wiederaufzubauen. Jetzt kommt der „Dank“ des Unternehmers.

Infolge einiger von den SP-Gewerkschaftern mit den Unternehmern ausgepackelten Kollektivvertragsbestimmungen bietet sich für Dr. Strakosch

das Hintertür

der „61 Tage Arbeitsunterbrechung“. Wenn die Arbeiter nur 60 Tage aussetzen müßten, würden sie ihre erworbenen Rechte hinsichtlich des Urlaubsgeldes und der Weihnachtsremuneration behalten. So aber wird das alles hinfällig. Wenn sie am 61. Tag mit der Arbeit wiederbeginnen gelten sie als „neuaufgenommene“ Arbeiter. Die Profite Doktor Strakoschs wachsen, umgekehrt wächst aber auch die Not unter uns Zuckerarbeitern.

Wir Hohenauer sind ja leider zum größten Teil auf die Zuckerfabrik angewiesen und müssen warten, bis wir wieder dorthin zurückgerufen werden, und bis es Herrn Doktor Strakosch beliebt, das einträgliche Spiel mit den 61 Tagen von vorn mit uns zu beginnen.

Einzelnen Kollegen unserer Werkfeuerwehr geht es auch nicht besser, denn sie müssen heuer ebenfalls zum erstenmal aus-

setzen, und, was das Schönste ist, sie müssen ihren Pflichten als Feuerwehrmänner trotzdem nachkommen, obwohl sie keinen Groschen dafür bezahlt kriegen.“

Jeder von Euch Kollegen im Erdölgebiet wird sich fragen: Gibt es denn in Hohenau keinen Betriebsrat, der da eingreift und mit Hilfe der gesamten Belegschaft Strakosch in die Schranken weist? Nein, wir haben keine solchen Arbeitervertreter, weder in der Gewerkschaft noch im Betriebsrat. Die Erklärung für das empörende Verhalten unserer sozialistischen Betriebsräte ist unsehwer zu finden, ja, in Hohenau pfeifen es die Spatzen vom Dach.

Die Betriebsräte richten sich's — die Arbeiter gehen stempeln

Es hat sich herumgesprochen, daß gerade unsere Herren „Arbeitervertreter“ während

Aktenzeichen R-J 15217219-R

Eine Entgegung der Krankenkasse wird zur Anklage gegen den „Verschwender“ Maisel

Der „Erdölarbeiter“ erhielt von der Gebietskrankenkasse eine Entgegung beziehungsweise eine Stellungnahme, zu dem in Nr. 45 vom 3. Dezember 1952 erschienenen Artikel „Ein Rauchfangkehrer, der kein Glück hat“. Wir schilderten darin, daß der jetzige Erdölarbeiter Kollege Stephan Ott aus Neusiedl an der Zaya auf Anraten einer Wiener Klinik einer Operation zur Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit unterzogen werden sollte, daß aber der Kontrollarzt der Krankenkassenbenestelle Zistersdorf die Uebernahme der Kosten abgelehnt habe.

Die Gebietskrankenkasse teilt uns nun in einem Schreiben mit, daß Ott nicht erst im November, sondern bereits am 31. Mai 1952, also nach Verordnung der Operation, ausgesteuert gewesen und daher die Ablehnung berechtigt gewesen sei. Bei Hilfsbedürftigkeit des Patienten hätte die Fürsorge für die Kosten aufkommen müssen. Die Krankenkasse habe den Antrag Otts auf Zuerkennung einer Invalidenrente bereits am 11. Juni 1952 an die Allgemeine Invalidenversicherungsanstalt (Blechturmstraße) weitergeleitet und „über den Stand des Rentenverfahrens und die in diesem Zusammenhang notwendig erscheinenden Heilmaßnahmen kann nur diese Anstalt Auskunft geben“.

Seit zwei Monaten weder Rente noch Unterstützung

Die Krankenkasse hat dann noch bis 20. November 1952 Unterstützungsbeträge als Vorschuß für die zu erwartende Invalidenrente gewährt, aber dann war es für Ott sozusagen „finster“, er erhielt seit Ende November weder einen Groschen Geld noch irgend-

der Kampagne dicker am Verdienen sind als die „gewöhnlichen Arbeiter“. Das trifft insbesondere auf unseren Betriebsratsobmann Fuchs und auf Betriebsrat Frank zu. Beide genießen während der Kampagne „Privilegien“. Während wir Arbeiter es nur auf 48 Stunden in der Woche brachten, sind auf der Wochenabrechnung dieser beiden „Kollegen“ 48 Normalstunden, 14 Ueberstunden zu 50 Prozent und die vollen Sonntagsstunden mit 100 Prozent Zuschlag zu finden gewesen.

In Schillingen heißt das, daß Fuchs und Frank während der Kampagne mindestens 800 S (Zulagen nicht eingerechnet!) in der Woche verdient haben, während wir bei harter Arbeit, denn wir müssen das Tempo der Maschinen mithalten, nicht einmal die Hälfte davon erreichten.

Wer das weiß, der wundert sich nicht mehr, daß SP-Betriebsräte wie Fuchs und Frank auch nicht mit der Wimper zucken, wenn 70 Kollegen von uns den Laufzettel und damit die Stempelkarte bekommen. Es ist ja auch fraglich, ob wir alle nach den 61 Tagen wieder anfangen können, denn es ist durchgesickert, daß demnächst weitere 40 Kollegen den Laufpaß kriegen sollen.

So also, werte Kollegen aus dem Erdölgebiet, schaut es mit der uns von den SP-Führern versprochenen „Vollbeschäftigung“ in Hohenau aus. Es braucht nur einmal einer am Stempel- oder Auszahlungstag jetzt in Hohenau zu sein, dann weiß er, wieviel es geschlagen hat. Aber auch wir wissen, wieviel es geschlagen hat. Wir haben zwischen Versprechungen und Tatsachen unterscheiden gelernt und werden ihnen am Wahltag nicht mehr hereinfallen. Auch wir gehören zur Volksopposition und werden glatte Rechnung machen.“

welche Heilbehandlung! Ott ist nach wie vor arbeitsunfähig.

Auf Anraten der Krankenkasse und mit Hilfe des Zentralbetriebsrates hat Ott am 2. Jänner 1953 an die Invalidenversicherungsanstalt ein Ansuchen um einen „Rentenvorbescheid“ gerichtet, damit wenigstens die Heilbehandlung fortgesetzt werden kann. Auf einen Bescheid wartet Ott bis heute.

Mitte Jänner urgerte der Zentralbetriebsrat beim Sachbearbeiter des Aktes R-J 15217219/R, telephonisch. Antwort: „Ich weiß nicht, wo der Akt ist, aber schreiben Sie uns ein paar Zeilen, wenn Sie wollen, dann werden wir den Fall überprüfen!“

Ott hat also im „sozialsten Staat“ eine langmächtige Aktennummer, seit einem halben Jahr hat die Invalidenversicherungsanstalt Zeit, um diesem Arbeiter eine Rente und weitere Heilmaßnahmen zu sichern, aber nichts dergleichen ist geschehen. Wie stellt sich diese Anstalt, die doch für die Arbeiter da sein soll, das eigentlich vor?

Von was soll Ott mit seiner Frau leben!

Mit was soll er seine Gesundheit und Arbeitsfähigkeit wieder erlangen? Das Schicksal Otts kann morgen das Geschick jedes einzelnen von uns sein, daher werden wir den Fall so lange nicht ruhen lassen, bis Ott endlich das erhält, was er zum Leben und für seine Ausheilung braucht.

Minister Maisel hat sich in Plakaten stolz als „Verschwender“ für die Arbeiter bezeichnet lassen. In Wirklichkeit aber gibt es zehntausende Rentner und Ausgesteuerte in Oesterreich, die buchstäblich am Hungertuch nagen.

So sieht es im Krankenhaus Mistelbach aus:

Wer halbwegs krabbeln kann, muß wieder raus — es sind zuwenig Betten da. — Keine Seltenheit: zwei kranke Kinder in einem Bettchen.



Ein Vergleich zwischen dem Krankenhaus Mistelbach und einem sowjetischen Spital

Eine österreichische Aertzedelegation weite Ende 1952 in der Sowjetunion und besuchte unter anderem auch das Botkin-Krankenhaus in Moskau. Dieses Spital verfügt über 2300 Betten. Das Krankenhaus Mistelbach hat 500 Betten. Man müßte also bei den folgenden Vergleichen, um gerecht zu sein, den Maßstab 1 : 4,5 anlegen.

Patienten hüben und drüben

Primarius Dr. David, Chefarzt der Wiener Gebietskrankenkasse, der Mitglied der Aertzedelegation gewesen war, stellte fest, daß das Botkin-Krankenhaus in einem Jahr von insgesamt 29.000 Patienten aufgesucht wurde.

Das Krankenhaus Mistelbach hat einen jährlichen Durchgang von rund 10.000 Patienten. Mit anderen Worten heißt das, daß in Moskau auf ein Bett jährlich nur 13 Kranke kommen, während ein Spitalbett in Mistelbach jährlich für 20 Patienten dienen muß.

Zahlreiche Werkstätige des Bereiches Mistelbach-Zistersdorf führen lebhaft Klage darüber, daß sie das Krankenhaus vorzeitig verlassen müssen, bevor sie noch ganz ausgeheilt sind. Einer größeren Epidemie ist das Krankenhaus Mistelbach überhaupt nicht gewachsen, und auch bei größeren Unglücksfällen, wie zum Beispiel bei der Explosion in der Lehrwerkstätte des SEB-Neusiedl, müssen Schwerkranke in Notbetten auf den Gängen liegen. Die oben angeführten Zahlen beweisen, daß die Kranken in der Sowjetunion wesentlich länger, nämlich bis zur wirklichen Ausheilung, im Krankenhaus bleiben können.

Die Lage der Aerzte und Schwestern

Im Botkin-Krankenhaus arbeiten 400 Aerzte. Im Krankenhaus Mistelbach nur 14 einschließlich der Primärärzte. Der sowjetische Kranke kann also mit einer weitaus intensiveren ärztlichen Behandlung rechnen als die Patienten in Mistelbach.

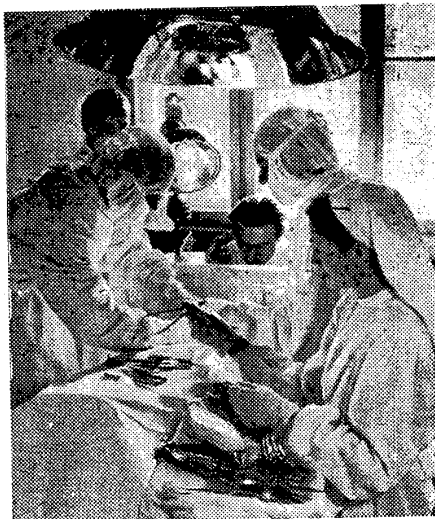
1000 Schwestern betreuen die Patienten des Botkin-Krankenhauses. In Mistelbach dagegen gibt es nur 45 geistliche und zwei weltliche Schwestern.

Im sowjetischen Krankenhaus hat eine

Schwester, schematisch gerechnet, 2,3 Betten (Patienten) zu betreuen, im Krankenhaus Mistelbach dagegen elf. Es ist selbstverständlich, daß sich die sowjetische Schwester auf Grund dieses Verhältnisses jedem einzelnen Patienten länger widmen kann.

Die Gesamtbelegschaft des sowjetischen Krankenhauses besteht aus mehr als 3000 Menschen. Die Gesamtbelegschaft des Bezirkskrankenhauses Mistelbach zählt inklusive des technischen Personals 109. Auch daran sieht man, daß der sozialistische Staat

Das Bezirkskomitee der Volksopposition fordert:



unvergleichlich viel mehr Geld für die Kranken ausgibt als der „sozialste Staat der Welt“, Oesterreich.

Chefarzt Primarius Dr. David berichtet weiter, daß die Arbeitszeit der Aerzte im sowjetischen Spital im allgemeinen sechs Stunden täglich beträgt. Im Krankenhaus Mistelbach beträgt die Arbeitszeit der Aerzte mindestens 60 Stunden wöchentlich.

In Mistelbach hat das Warte- und Wirtschaftspersonal im Durchschnitt die 60- bis 70-Stunden-Woche. In der Sowjetunion haben alle im Spital Beschäftigten höchstens acht Stunden täglich zu arbeiten.

Im Mistelbacher Spital werden auch Hausgehilfinnen zum Schwesterndienst herangezogen, da die Schwestern überlastet sind.

Für die Siedlung „Grillparzer“

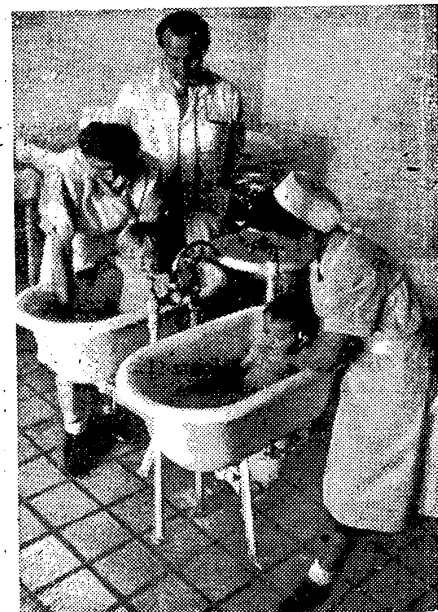
in Neusiedl an der Zaya ist dank den Interventionen des Sicherheitsingenieurs Kollegen Heuer und dank einem Artikel, den Kollege Ingenieur Hein im „Erdölarbeiter“ veröffentlicht hat, die Gefahr einer Gasexplosion infolge Gasaustrittes nach Gasabsaugen ein für allemal beseitigt worden.

Wie wir erfahren, wurde im Auftrag der Direktion der Erdgas-AG das betreffende Gasgebläse abgeschaltet. Das Gebläse wird erst dann wieder in Betrieb gesetzt, wenn alle Wohnobjekte des Betriebes in Neusiedl von der Naßgasleitung abgeschaltet und an die Trockengasleitung angeschlossen sind. Diese Arbeiten werden zur Zeit durchgeführt.

Dank an alle Geschäftsleute

Das Festkomitee des SEB-Neusiedl spricht allen Geschäftsleuten, die zum Gelingen der Silvesterfeier der Neusiedler Arbeiterschaft durch Spenden beigetragen haben, den herzlichsten Dank aus.

Bruckner



Ein eigenes Krankenhaus für Zistersdorf mit einer gut eingerichteten Unfallstation, ferner mit einer Frauen- und Kinderabteilung unter der Leitung von Fachärzten.

Je mehr Stimmen die Volksopposition erhält, desto rascher und sicherer wird die Bevölkerung von Zistersdorf und Umgebung ein so gut eingerichtetes Krankenhaus bekommen, wie es unsere beiden Bilder zeigen, die in einem modernen Krankenhaus des neuen Ungarn aufgenommen wurden.

Ing. Duras, Neusiedl:

Zum Gasexplosionsunglück in Neusiedl an der Zaya

Ein tragischer Unglücksfall hat vergangene Woche das Leben dreier Menschen gekostet, Menschen, so wie du und ich, darunter zwei Leben, die kaum noch begonnen hatten, ihren Platz einzunehmen in der menschlichen Gesellschaft. Und das ist wohl das Traurigste daran, verbunden mit dem Bewußtsein: „Es hätte nicht sein müssen.“

Die Ursachen: Elend und Unwissenheit

Die Schuld daran trägt die gleiche Verantwortungsllosigkeit, die heute Menschen ein Lebensniveau zumutet, das erschreckend tief ist, gemessen am Fortschritt unserer Technik, unserer Zivilisation. Feststeht, daß ein Mann dieses Unglück verschuldet hat. Unwissenheit schützt nicht vor dem Gesetz und der Strafe. Es kann nur Unwissenheit gewesen sein, denn niemand, der auch nur das geringste technische Verständnis besitzt, hätte diesen Brenner eingebaut, niemand hätte ein Absperrventil so sinnwidrig mit untauglichen Mitteln vor dem Atseinanderfallen geschützt und damit dessen eigentliche Funktion unterbunden. Hier wird der schuldige Personenkreis schon größer, denn viele haben es gesehen und kei-

glück, wie es durch den „Wiener Kurier“ geschehen ist, Politik gemacht wird, wenn in der niederträchtigsten Art und Weise politisches Kapital aus dem Tod dreier Menschen geschlagen wird. Wir ziehen alle an einem Strang, wir alle sind Menschen eines Staates, es liegt an uns, ihn zu formen, zum Aufstieg oder Untergang.

Hilfemaßnahmen

für die durch die Gasexplosion in Neusiedl schwer betroffenen Familien wurden sofort von den Betriebsräten, von den Gemeinderäten des Linksblocks und vom Bund Demokratischer Frauen eingeleitet. Am schwersten betroffen wurden wohl die Familien Wurmbock und Wunsch, denen wir zum tragischen Verlust ihrer Familienangehörigen hiermit auch auf diesem Wege das innigste Beileid der Arbeiter und Angestellten aussprechen.

Da drei Familien fast ihr gesamtes Hab und Gut verbrannt ist, wurden durch die Betriebsräte Sammlungen in den Betrieben und durch den Bund Demokratischer Frauen, vor allem Sachspendensammlungen in den Siedlungen eingeleitet. Die Bevölkerung bewies großes Verständnis. So kamen binnen zwei Tagen fast drei Waschkörbe voll Kleider, Wäsche und Schuhe zusammen, die bereits übergeben wurden. Alle durch das Unglück Geschädigten werden eine Woche lang in der Werkküche kostenlos verpflegt.

Die Betriebsräte richten an alle in den Neusiedler Betrieben beschäftigten Kolleginnen und Kollegen die Bitte, bei der Auszahlung am 1. Februar sich mit einer Geldspende in die Spendenlisten einzutragen.

Volle Anerkennung muß auch unserer Werkfeuerwehr, dem Sanitätspersonal und den freiwilligen Helfern aus den Reihen der Arbeiterschaft für ihre selbstlosen und mutigen Bemühungen bei der Bekämpfung des Brandes ausgesprochen werden. Auch die Ortsfeuerwehren von Neusiedl und den Nachbarortschaften erschienen auf dem Brandplatz und taten ihr möglichstes.



Die Oelschicht hat das Wort

Die Kollegen der Oelschicht sind am meisten jeder Witterung ausgesetzt, und schon an ihrer Arbeitskleidung erkennt man, daß sie mit dem „schwarzen Gold“ in enger Verbindung stehen. Leider fehlt es an entsprechenden Waschmöglichkeiten. Vor dem Essen und bei Schichtende können sich die Kollegen nur in einem Kübel die Hände und das Gesicht waschen. Die Waschkübel sehen nicht gerade rein aus. Es ist erfreulich, daß wir Arbeitsstellen im Betrieb haben mit Waschmischeln, mit Kalt- und Warmwasser, aber leider ist dies in den Oelschichtbuden nicht der Fall.

Die Kollegen der Oelschicht haben recht, wenn sie wenigstens einen allgemein zugänglichen Raum mit Waschmischeln und fließendem Wasser verlangen, und wir sind überzeugt, daß die hierfür zuständigen Stellen für diesen Wunsch der Behandlungsbrigade

das notwendige Verständnis bei der Direktion finden werden.

Wer macht mit!

Unser „Erdölarbeiter“ ist eine Betriebszeitung, die jedem Leser die Möglichkeit gibt, zu allen Fragen des Lebens Stellung zu nehmen. Man kann seine Gedanken, seine Erlebnisse, ob privater Natur oder auf dem Arbeitsplatz, niederschreiben und im „Erdölarbeiter“ zur Diskussion stellen. Wünsche, Beschwerden, Vorschläge und Anregungen, alles hat in unserer Betriebszeitung Platz. Da wir unser Betriebsredaktionskomitee erweitern wollen, ergeht an die Arbeitskolleginnen und -kollegen aller Parteirichtungen der Ruf, im Komitee mitzuarbeiten. Wer dazu bereit ist, möge dies den Kollegen Steiner oder Hochreiner bekanntgeben.

Aus unserer Bücherei

Kollege Albert Grein hat schon vor längerem die Bibliothek des Betriebsrates und des Kulturreferats zur Betreuung übernommen. Die Bücherausgabe findet jeden Montag, Mittwoch und Freitag von 12 Uhr 30 bis 13 Uhr 30 im Speisesaal statt.

Erfreulich ist, daß die Leserschaft ständig steigt. Es sind bereits 58 Leser eingeschrieben, was nicht zuletzt auf den Ankauf neuer Bücher durch das Kulturreferat zurückzuführen ist. Kollege Grein ist gern bereit, jeden Leser bei der Auswahl des Lesestoffes zu beraten.

Ein nobler Baumeister

Die Gemeinde Gösting hat im vergangenen Jahr Straßenbauarbeiten vergeben. Herr Baumeister Nemecek aus Mistelbach hat dieselben übernommen.

Den Arbeitern hätte laut Kollektivvertrag ein Stundenlohn von S 5,80 gebührt. Der noble Baumeister hat aber nur S 5,50 pro Stunde bezahlt. Also haben 25 Mann durch zirka sechs Wochen um 30 Groschen pro Stunde zuwenig bekommen. Ein ganz schönes „Taschengeld“ zugunsten des Herrn Baumeisters.

Die Saison ist aus, die Arbeiter sind arbeitslos und gehen stempeln. Die Bauarbeiter suchen nun beim Arbeitsgericht ihr Recht, falls es der saubere Herr Baumeister nicht doch vorzieht, den Arbeitern den ihnen vorenthaltenen sauer verdienten Lohn nachzahlen. Mit solchen Lohnrückereien wird in Oesterreich erst Schluß gemacht werden, wenn es eine starke Volksopposition gibt. Was bei der Wahl am 22. Februar nicht vergessen werden soll.

Das Redaktionskomitee

*

Ein herzliches „Glück auf!“

rufen die Kollegen der Feuerwehr und des Betriebes EPG ihrem Kameraden Adolf Sterrer zu, der Samstag, den 24. Jänner 1953 sein Lebensschiff in den Hafen der Ehe steuert. Herzlichste Glückwünsche auch vom Redaktionskomitee.

Kopfstation-Zistersdorf

Und wieder einen ha's erwischt!

Unser Arbeitskollege Leopold Hovora vermählte sich am 17. Jänner 1953 mit Frau Hilde Schulak. Alle Arbeitskollegen, die Betriebsräte und die Betriebsleitung, wünschen Kollegen Hovora und seiner Gemahlin alles Gute und einen großen Kindersegen.

Das Redaktionskomitee

Kindermaskenball

Am Samstag, den 31. Jänner, um 11 Uhr im Sportheim in Neusiedl an der Zaya. Alle Eltern und Kinder aus dem Betrieb und aus dem Dorf sind herzlich willkommen.

Am Samstag, den 31. Jänner,
auf den neuen Terrazzo-Tanzflächen des
Arbeiterklubs
in Neusiedl:

Großer Dirndlball

Im großen Saal spielt das Tanzorchester
unserer Werkkapelle Oelkumpel. Im
kleinen Saal: Barbetrieb.

ner hat etwas dagegen getan. Dieses Ventil hat im entscheidenden Moment versagt, Gas strömte noch 20 Minuten in die brennende Baracke. Vielleicht wäre noch viel zu retten gewesen, hätte man rechtzeitig Ordnung geschaffen. Und hier erweitert sich der Kreis um vieles. „Man“, das sind diejenigen alle, die bestehenden Gesetzen zum Recht verhelfen sollten, dafür sind sie ja da und dafür werden sie ja auch bezahlt. Sie ziehen es vor, sich hinter ihren Schreibtischen zu rekeln, die Achseln zu zucken und ihre weißen Westen zu verteidigen. Es sind die verantwortlichen Beamten in Gemeinde, Land und Staat, die sich den Teufel darum scheren, ob da irgendwo draußen ein Leitungsnetz kommissioniert ist, die man erst Monate lang bearbeiten muß, bis sie ihre Pflichten widerwillig nachzukommen belibien, dann aber, mit dem Finger im Gesetzbuch, den Sündenbock suchen. Und weiter ist es die gleiche Verantwortungsllosigkeit, Menschen so weit zu bringen, daß sie nicht in der Lage sind, einen Fachmann zuzuziehen, weil sie das Geld nicht aufbringen, ihn zu bezahlen. Wie oft haben wir von der Erdgas-AG als Lieferfirma eingegriffen, haben kostenlos projiziert und beraten, die größten Unzulänglichkeiten beseitigt und darüber kein Wort verloren, immer und immer haben wir erklärt: „Kommt und fragt!“

Diese gleiche Verbundenheit liegt doch den Menschen zugrunde, sie muß ein Bestandteil seines Wesens werden, helfen, Arbeit schaffen, seine Pflichten erfüllen, Mensch zu sein, heute trifft es den, und morgen dich. Wo kommen, wir hin, wenn aus einem solchen Un-

Achtung, Werkstudenten der SMV!

Am Freitag, den 23. Jänner, findet um 19 Uhr im Klubsaal der Erdgas-AG, Wien I, Reichraustraße 1, eine Besprechung aller Werkstudenten der SMV über ihre Probleme statt. Die Teilnahme an dieser Besprechung ist für alle Kollegen überaus wichtig, da ja in Kürze die Hochschulwahlen bevorstehen. Die letzten zwei Jahre haben gezeigt, was uns die Herrschaft der „Oesterreichischen Hochschülerschaft“ gebracht hat. Nämlich Unfähigkeit und Verrat an den Studenten. Der sogenannte „Wahlblock“ (die Vertretung der OeVP-Studenten, die seit der letzten Wahl die Oesterreichische Hochschülerschaft beherrschte), tritt nun wieder mit den hartgesottensten Lügen in den Wahlkampf und verspricht den Studenten das Blaue vom Himmel. Viele österreichische Studenten aber, die während ihrer Aktionen im September und Oktober des vergangenen Jahres gefühlt haben, wie stark ihre Einheit sie macht, werden aus den Ereignissen dieser Tage ihre Lehre ziehen und am 27. Jänner ihre Stimme der VDS geben.

Förderungsprogramm der Vereinigung demokratischer Studenten

- Wir fordern, daß mit der Minderbewertung der geistigen Arbeit, die sich unter anderem auch in der Studiengebührenerhöhung ausdrückt, endlich Schluß gemacht wird.
- Wir fordern staatliche Subventionen für wissenschaftliche und künstlerische Institutionen in dem Umfang, daß sie einem den Anforderungen unserer Zeit entsprechenden Studium gerecht werden.
- Wir fordern die Zurückziehung der gesetzlichen Verordnung über die Erhöhung der Studiengebühren und Prüfungstaxen an den wissenschaftlichen Hochschulen.
- Wir fordern eine Neuregelung der Ermäßigungsbestimmungen für Studien-

gebühren und Prüfungstaxen auf Grund der alten Gebührenordnung.

5. Wir fordern eine großzügige Erhöhung der staatlichen Stipendien, ihrer Anzahl und ihrem Umfang nach.

6. Wir fordern die unentgeltliche Kranken- und Unfallversicherung sowie freie Spitalspflege für jeden ordentlichen Hörer und die Ausdehnung dieser Versicherung auf die Studenten im Absolutorium.

7. Wir fordern den Bau von staatlichen Studentenheimen sowie die Errichtung einer staatlichen Mensa an jeder Hochschule;

die Erweiterung des Bundesverlages auf Hochschullehrbücher (vorläufige Regelung: Subvention des Skriptenverlages der Oesterreichischen Hochschülerschaft durch den Staat; 50prozentige Ermäßigung für Lehrbücher);

die Verlängerung der Schülerkarten bis Betriebschluß, für Werkstudenten bis zum Arbeitsplatz, und Angleichung des Preises an die Mittelschülerkarten.

8. Wir fordern die Erhöhung des steuerfreien Betrages für Werkstudenten auf 800 S pro Monat;

die Abhaltung von Parallelvorlesungen und -übungen in den Abendstunden, um auch den Werkstudenten ein einigermaßen geregeltes Studium zu ermöglichen;

die Verlängerung der Öffnungszeiten der Nationalbibliothek, der Hochschulbibliotheken, Museen und Sammlungen bis 22 Uhr.

9. Wir fordern eine Bezahlung der Praktikanten im Ausmaß von mindestens 800 S im Monat sowie die Gewährleistung einer dem Studium entsprechenden Arbeit mit Kontrollmöglichkeiten für die Oesterreichische Hochschülerschaft.

10. Wir fordern die Sicherung eines dem Studium in Arbeit und Bezahlung entsprechenden Arbeitsplatzes für jeden, der sein Studium erfolgreich beendet hat.



Ein Erfolg unserer Kritik

Vor einigen Wochen hat der „Erdölarbeiter“ wiederholt auf die sehr ramponierten Mannschaftsbuden und Maschinenhäuser hingewiesen und ihren Zustand kritisiert. Es freut uns, daß unsere Kritik wieder einmal dazu beigetragen hat, einem Uebel abzuhelfen, denn, wie wir uns überzeugen konnten, befinden sich nun alle Mannschaftshütten und auch die Maschinenhäuser in einem tadellosen Zustand, was uns auch Kollege Seiter, der Betriebsleiter des Bohrbetriebes Prottes, bestätigte.

Vollversammlung im Bohrbetrieb

Da die Vollversammlung, in der Betriebsratsobmann Kollege Kaiser den Rechenschaftsbericht gab, knapp vor Redaktionsschluß stattfand, sind wir leider nicht in der Lage, bereits heute darüber zu berichten. Wir werden einen ausführlichen Bericht in unserer nächsten Nummer bringen.

Bau-Montage Prottes

Wie wir erfahren, wurde das gesamte Konfingent an Arbeitsbekleidung bereits ausgegeben, und zusätzlich gelangen noch 400 Regenanzüge und Gummistiefel zur Ausgabe. Diese sind allerdings nur Leihgaben, bringen aber doch eine wesentliche Erleichterung und Besserstellung für die Arbeiter mit sich. Was nun noch fehlt, sind Schweißgläser, Reserveteile für Schweißapparate, Maßstäbe, Vorhängeschlösser und andere Kleinigkeiten.

Achtung, Vollversammlung!

Am 27. Jänner findet um 15 Uhr im Klubraum in Matzen eine Betriebsvollversammlung statt, zu der alle Kollegen herzlich eingeladen sind.

A. Masin, Schönkirchen

Keine Antwort

Manchen geht Kritik zu Herzen,
Andre kriegen Leibschmerzen.
Gewürfelt ist der Menschen Schaar,
Es gibt auch Schelme allzumal.
Kritik, jetzt wurde es uns klar,
Wird manches Mal zur rechten Qual.
Drum greift rasch zur Selbstverteidigung,
Nicht ferne selbst von der Beleidigung,
Die Feder saust in wildem Wahn,
Kommt damit auf die schiefe Bahn.
„Wer anderen eine Grube gräbt...“
Selbst wer's verträgt,
Der lass' das sein!
Das Neue durch Kritik stürmt weiter,
Das Alte — wie sagt Johann Wolfgang
heiter:
„Das ist doch nur der alte Dreck;
Werdet doch gescheiter!
Tretet nicht immer denselben Fleck,
So geht doch weiter!“

Herausgeber, Eigentümer und Verleger: Zentralbetriebsrat der Raffinerie und des Erdölgebietes Zistersdorf, Wien I, Kantgasse 1. — Verantwortlicher Redakteur: Franz Loistl, Neusiedl an der Zaya, Niederösterreich — Druck: Globus, Zeitungs-, Druck- und Verlagsanstalt, G. m. b. H., Wien I, Fleischmarkt 3-5.
Einzelverkaufspreis 50 Groschen.



Neues Leben in der FOeJ-Gruppe Neusiedl

Schon bei der Weihnachtsfeier unserer Gruppe wußten einige Freunde von einer kommenden Ueberraschung zu erzählen. Diese ließ nicht lange auf sich warten und traf vor einigen Tagen in Form von vier Stück deutschen FDJ-Landsknechttrummeln, einer Ziehharmonika und einer Tischtennisgarnitur ein. Diese Geschenke wurden uns bei einer schlichten, aber eindrucksvollen Feier von Zentralbetriebsratsobmann Franz Loistl übergeben. Auch Betriebsratsobmann Währschimmel und Personalchef Alphons waren anwesend.

Die FOeJ-Gruppe Neusiedl dankt herzlich für bewiesene Hilfsbereitschaft und verspricht, durch Taten zu beweisen, daß die Gruppe ihrer würdig ist. Unsere Gruppe hat nun schon verschiedene Interessengemeinschaften. Fleißig geprobt wird zum Beispiel von der Tanz-, Chor-, Fanfaren- und Sketchgemeinschaften. Diese werden in allernächster Zeit auch schon öffentlich auftreten können. Auch eine Boxsektion wurde ins Leben gerufen, die mit einem ständigen und intensiven Training nach den Wahlen beginnt. Freunde — auch Nichtmitglieder der FOeJ —, die für diesen Sport oder für eine der angeführten

Gemeinschaften Interesse haben, sind herzlich eingeladen, mitzumachen.

Leiter der Boxsektion ist Freund Hitzberger (E-Wicklerei des SEB-Neusiedl). Als Trainer fungiert der ehemalige Jugendmeister von Oesterreich Freund Schmöllnerl.

Jung frei! Edmund Feisl

Die FOeJ in Fuchsenbigl

Mittwoch, den 14. Jänner, fand in Fuchsenbigl eine Veranstaltung der Freien Oesterreichischen Jugend statt, bei der ein Wahlwerbefilm und der sowjetische Sportfilm „Der Weg zum K. o.“ gezeigt wurde. Kollege Kurt Eisner von der FOeJ hielt ein kurzes Referat, das bei den 80 Anwesenden Beifall fand.

Die nächsten Filmvorführungen finden in folgenden Ortschaften statt:

Ebenthal: Am 23. Jänner um 18 Uhr 30 im Gasthaus Panzer. Gezeigt wird der Film „Weg zum K. o.“

Pirawarth: Am 27. Jänner um 19 Uhr 30 im Kurhaus. Film „Razzia“

Straßhof: Am 28. Jänner um 19 Uhr 30 im Gasthaus Schützeneder. Film „Maria Ilona“

Fuchsenbigl: Am 29. Jänner um 19 Uhr 30 im Gasthaus Zetl. Film „Maria Ilona“

Stripping: Am 31. Jänner um 19 Uhr 30 im Gasthaus Brandhuber. Film „Razzia“

Fritz Wilder, Profles (2. Preisträger unseres Preisausschreibens):

Im „Schichtwagen“

„Die Mathematik ist eine entscheidende Wissenschaft, ohne die das menschliche Leben undenkbar wäre.“ Doch wird sie nicht überall nützlich verwendet. Zum Beispiel hat noch niemand berechnet, wieviel hunderte Stunden arbeitende Menschen im Schichtwagen auf dem Weg zur und von der Arbeitsstelle verbringen. Was sie denken, fühlen, sprechen, lesen in dieser Zeit, die einen beträchtlichen Teil ihres Lebens ausmacht. „Dies gehört zwar nicht mehr zur höheren Mathematik“, sagt philosophierend der junge Ferdl zu seinem Nachbar auf so einer Fahrt im Schichtwagen. Ferdl ist etwa zwanzig Jahre alt, sein gescheiteltes, kastanienbraunes Haar fällt immer an einer Seite, wie eine reife Frucht, ins Gesicht. Sein schmaler Kopf paßt ausgezeichnet zu seiner etwas schwächlich und zierlich gebauten Gestalt. Nur der muskulöse, nervige Hals läßt erkennen, daß in ihm mehr steckt, als es „aussieht“. Seine graublauen Augen vereinen sich mit den anderen Gesichtspartien meistens zu einem Lächeln, das zwei Reihen gesunder Zähne erkennen läßt.

Der Weg ist lang

„Was liest du, Ferdl?“ fragt ihn sein Nachbar, der junge Schlosser Poldl. Tatsächlich hielt Ferdl ein Buch in der Hand, das er gerade aufschlagen will. Es ist der „Weg ins Leben“ von Makarenko. Etwas scheu zeigt Ferdl dem Poldl das Buch und fügt entschuldigend hinzu: „Ich muß ja was lesen! Jeden Tag von Wiener Neustadt nach Wien, und dann von Wien nach Matzen — da hab i ja viel Zeit und die muß i ausnützen.“ Das „i“ muß ja was lesen!“ Ferdl's entsprang der Erkenntnis, daß solche Bücher von Poldl als zu „schwer“ abgelehnt werden. Aber auch Poldl versteht seine Zeit auszunützen. Er ahmt das Beispiel Ferdls nach, zieht eine Reihe bunter Hefte aus seiner Tasche, und das eine, das den Titel trägt: „Der Mann mit dem karierten Hemd“, wird sorgfältig von Poldl aufgeschlagen. Bevor er zu lesen beginnt, sagt er noch zum Ferdl: „Deine Bücher sind für den Lärm da zu schwer.“ Er hat nicht ganz unrecht, denn im Schichtwagen geht es lebhaft zu. Vor der Abfahrt des Schichtwagens wird noch schnell eine Zigarette geraucht.

„Siehe da — Pauli ist erschienen —, aber nicht in „Arbeitsschale“. Der große, schlanke, blauäugige und blonde Pauli trägt eine schöne graue, gut gebügelte Hose, genügend lang, um nicht den Anschein einer Dreiviertel-Ami-Hose zu erwecken, gleichzeitig aber genügend kurz, um die schönen, karierten, buntfärbigen, norwegischen Strümpfe nicht zu verdecken. Die braunen knirschenden Krepsschuhe bilden einen selbstverständlichen Abschluß für die Beinbekleidung. Dazu bieten die neue Lederjacke, das buntkarierte Hemd und der grüne Hut einem farbliebenden Auge viel Abwechslung. „Gehst heut net in die Hackn, Pauli?“ wird er allgemein befragt. „Na, heut hab i Freischicht“, antwortet er. „Na, warum kommst denn her?“ Diese Frage hat Pauli nicht beantwortet. Aber für ihn sagt beißend Ferdl: „Du willst halt nur dei schöne Schaln zeign!“ — Und tatsächlich, Pauli spaziert hin und her. Unlängst brachte er einen Batterie-radioapparat mit in den Schichtwagen und lenkte so die Aufmerksamkeit auf sich. Nach seiner Ansicht ist das ganze Leben „an Drecks wert“, bis auf einige wenige „schöne“ Dinge: Tanz, Pfeiferhosen, buntkarierte Hemden und auch die bunten Tschinbumheftchen. Er erklärt ganz offenerzig seinen Standpunkt: „Leben tu i nur zweimal im Monat. Am 1. und am 15., und an diesen Tagen „lebt“ Pauli wirklich, denn da hat er ein paar „gute Stunden“. An diesen beiden Tagen besucht er teure Bars, raucht amerikanische Zigaretten, und in diesem parfümierten Rauch steigen

auch alle seine Träume mit auf, die weit entfernt von der harten Wirklichkeit sind. Da Pauli seinen Standpunkt über die Lebensfreude dieser „paar Stunden“ so oft wiederholt, gab ihm Ferdl den Spitznamen „der Ritter von einer Stunde“, der auch an Pauli hängenblieb.

Die Hinfahrt beginnt — sie ist mit der Rückfahrt nicht zu vergleichen. Die Stimmung der Leute bei der Hinfahrt ist eine ganz andere als bei der Rückfahrt. Bei der Hinfahrt deprimiert sie täglich aufs neue, besonders die älteren Kollegen. Sie sind sehr schweigsam und erwarten die „Arbeits-schlacht“. Ganz anders ist die Rückfahrt. Bis auf einige Schläfrige ist alles in Bewegung. Die Insassen des hinteren Teiles des Wagens beschäftigen sich heute ausschließlich mit Franzl. Franzl, der seinen vierzigsten Geburtstag schon längst hinter sich hat, ist ein kleines, schwächliches Männchen, bei dem einem das Gesicht durch seine gebogene Habichtsnase und die etwas tiefliegenden, ewig zwinkernden grauen Augen auffallen. Sein kurzgeschnittenes, im Scheitel gekämmtes Haar hat etwas Bubenhaftes und ist im Gegensatz zu der Lebenserfahrenheit und Schlaueit verrätenden Augenpartie. Da Franzl meistens einen engen braunen Hut trägt, bleibt die Habichtsnase das erste Merkmal seiner Existenz. Er weiß auch über alles Bescheid: wer wen ermordet hat, warum der Mord geschah, wo und wer gestohlen hat, wo die Moral verletzt wurde und wer... Franzl ist aber kein Schreihals — nein, das kann man ihm nicht vorwerfen. Er pflegt und putzt seine Geheimnisse auf Hochglanz wie seine Stiefel, die durch den ständigen Gebrauch von Pasta schönen Lackstiefeln gleichen. Franzl ist Elektriker — rasch wie elektrischer Strom löst eine Geschichte die andere ab. In gepükter Haltung, mit der Nase fast die Ohrfläppchen des anderen berührend, flüstert er seine Geheimnisse. Seine scharfen Augen erkennen viele schlechte Eigenschaften seiner Mitmenschen, und befindet sich ein Sünder in seiner unmittelbaren Nähe, so wird er ihm gleich etwas zuflüstern, aber belleibe nicht dessen eigene Vergehen, sondern immer wieder andere. Die anderen Mitfahrenden möchten gern auch etwas hören, deshalb versetzt ihm einer einen leichten

Schlag auf den Rücken, der nächste nimmt ihm den Hut ab und so fort. Franzl hat viel Geduld, doch einmal reißt auch diese, und er braust auf — hebt die Hand — aber schlägt nicht zu; denn er ist taktvoll.

Die Kollegen im Autobus beschweren sich über den Chauffeur. Er bleibt oft bei Haltestellen stehen, wo zwar keine Arbeiter, aber dafür ein Wirtshaus steht. Alle unterschreiben eine Beschwerde an den Betriebsrat — nur Franzl nicht. Auch er erzählt oft verschiedenes Schlechtes über den Chauffeur, aber nicht öffentlich — sondern nur heimlich. Und unterschreiben — nein, das macht er nicht, denn er ist ja taktvoll...

Der alte Stephan

Das Gelächter über Franzl geht unter in dem allgemeinen Gemurmel im Wagen. Das zweite Heiterkeitszentrum ist vorn im Wagen. Der alte Stephan. Stephan ist ein guter Fünfziger und der Älteste in der Bohrung. Weil er noch immer Jungeselle ist, sagt man, daß er mit der Bohrung verheiratet ist. Alles an Stephan erheitert seine Mitmenschen. Ob es nun ergraute Haare sind, die scheinbar erbot über die fortschreitende Glatze, immer in die Höhe stehen, oder die spöttischen grauen Augen, die sich rhythmisch im Takt mit dem vorgebeugten muskulösen Körper bewegen. Stephan weiß, daß er ein Objekt der Heiterkeit ist, aber er stellt sich zum Kampf und schlägt zurück — geistreich und beißend. Der eine, der mit weit aufgerissenen Mund Stephan anlacht, wird von ihm mit „Hörst, du lochst wie a offene Aktentasch“ abgefertigt. Der andere, der Stephan seine schwache Seite — sein Jungesellendasein — vorwirft, bekommt auf den Kopf zugesagt: „Du gfrei di mit deiner Alten, die mecher; i gor net bloßfüßig bis zum Hals sehn.“ Auf die Erwidrerung des Betroffenen, daß er der Herr im Hause seiner Frau sei, fragt Stephan: „Warum radierst denn immer deine Lohnstreifen?“ Als selbst Franzl vom hinteren Teil des Wagens Stephan hänseln will, antwortet er mit einem wahren Wasserfall. Man kann sich des Eindruckes nicht erwehren, daß die beiden Menschen Welten scheiden: der zusammengeschräubte, schwächliche Franzl — der es bereits bereute, daß er aus seiner Reserve hinausging — und der offene, starke Stephan, der die Konflikte von Angesicht zu Angesicht löst.

„Geh Franzl, du muß ja jeden älteren Mann auf der Gassen grüßen; weilst net weißt, ob

(Fortsetzung auf Seite 13)



Wie sie lügen

Am 16. Jänner 1953 um 6 Uhr sprach Karli Frei über die Oststaaten im Radio und zog Vergleiche über Ost und West. Karli Frei führte aus, daß in den Weststaaten die Kinder besonders zu Weihnachten reichlich beschenkt wurden, dagegen die Kinder in den Oststaaten sehr ärmlich ausgingen, da man dort für solche Angelegenheiten nichts übrig hat, sondern nur für den kommenden Krieg rüstet.

Daß dem durchaus nicht so ist, davon bin ich hundertprozentig überzeugt, denn meine Schwiegereltern wohnen in der CSR; ich bekomme laufend Post von ihnen und auch öfter Pakete. Zu Weihnachten habe ich als Geschenk für mein Kind ein komplettes Puppenzimmer (Zimmer und Küche) im Wert von 400 bis 500 Schilling sowie Bekleidung bekommen.

Wie ich arbeitslos war, bekam ich laufend innerhalb von drei Monaten einen Betrag von 500 Schilling als Unterstützung, und dazu brauchte ich nur meine Arbeitslosenbestätigung; ferner habe ich auch nach

meiner Vollbeschäftigung bei der SMV in Bockfließ weitere Geldbeträge angewiesen bekommen.

Jedem Kollegen, der noch zweifelt und der Lügenpropaganda eines Karli Frei Gehör schenkt, stelle ich frei, sich bei mir persönlich von meinen Angaben zu überzeugen. Damit es aber auch bei uns in Oesterreich einmal besser wird, rufe ich alle SMV-Arbeiter auf, am 22. Februar die Oesterreichische Volksoption zu wählen.

Glück auf! Franz Wolf, Bockfließ

*

An Kollegen W. F., SEB-Mühlberg: Die Beschwerde über mangelnde Berichterstattung der Wirtschaftskommission war richtig, und wir haben sie dem Zentralbetriebsrat übergeben, der diese Frage bei der noch im Jänner stattfindenden Betriebsrätesitzung des SEB-Mühlberg auf die Tagesordnung setzen wird. Es existiert ja ein Beschluß der Zentralbetriebsräte, wonach die Belegschaft alle drei Monate über die Gebarung der Werkküche und der Kantine durch Betriebsversammlung, Aushang oder Bericht im „Erdöl-arbeiter“ informiert werden muß. Dieses Versäumnis wird auch am Mühlberg nachgeholt werden, damit jeder Kollege Gelegenheit erhält, dazu Stellung zu nehmen.

Sonntag in Leopoldsdorf:**Diskussion über Oesterreichs Zukunft**

Auch im Bezirk Gänserndorf wirkt sich die Benachteiligung Niederösterreichs immer mehr und mehr aus. Schon gibt es mehr als tausend Arbeitslose in unserem Bezirk und dank der Verelendungspolitik unserer Regierung besteht vorderhand auch nicht die geringste Aussicht auf eine Besserung der Lage. Niederösterreich hat die schlechtesten Straßen und Brücken, die wenigsten Krankenhäuser und zuwenig Schulen. Die Koalitionsregierung läßt die Bevölkerung Niederösterreichs absichtlich verelenden und verkümmern. Um diesem Treiben endlich einmal ein Ende zu bereiten, hat sich ein Komitee von aufrichtigen und ehrlichen Menschen gebildet, das folgende Einladung an die Bevölkerung des Bezirkes ergehen läßt:

Die Unzufriedenheit unseres arbeitenden Volkes über die Politik der Parteiführung der OeVP, der SPO und des VdU wird immer größer. Steigende Abhängigkeit vom kriegslüsternen Amerika, sinkender Lebensstandard und Arbeitslosigkeit machen mehr denn je den Zusammenschluß aller, die zur derzeitigen Regierungspolitik in Opposition stehen, ohne Unterschied des Standes und der politischen Denkungsweise notwendig!

Aus diesem Anlaß gestatten wir uns, mitzuteilen, daß wir die Initiative zu einer Zusammenkunft von Vertretern des arbeitenden Volkes des Marchfeldes und Weinlandes ohne Unterschied ihrer Weltanschauung, ihrer politischen Überzeugung, ihres Glaubensbekenntnisses ergriffen haben.

Bei dieser Zusammenkunft soll darüber diskutiert werden, wie es in Oesterreich endlich anders und besser werden kann.

Einleitende Worte spricht der Vertreter der Oesterreichischen Volksopposition, Sekretär der Demokratischen Union **Wolfgang Hammer-schlag**.

Die Zusammenkunft findet Sonntag, den 25. Jänner, in Leopoldsdorf im Marchfeld im Saale des Gasthauses List statt. Beginn ist pünktlich um 14 Uhr 30.

Für Hin- und Rückfahrt siehe untenstehenden Sonderautobus-Fahrplan.

Das Initiativkomitee:

Karl Glaser, Betriebsrat, Straßhof (parteilos); **Karl Dutzka**, Altersrentner, Straßhof (parteilos); **Therese Trauner**, Haushalt, Straßhof (parteilos); **Adolf Seiter**, Abschnittsleiter, Prottes (parteilos); **Karl Doschek**, Transportleiter, Prottes (SPOe); **Ing. Friedrich Pacejka**, Prottes (parteilos); **Leopoldine Zimmermann**, Finanzbuchhalterin, Prottes (SPOe); **Franz Scharf**, Arbeiter, Angern (DU); **Johann Weiß**, Arbeiter, Angern (SAP); **Dr. Gertrude Schippeck**, Aderklaa (parteilos); **Wilhelm Ringhofer**, Abteilungsleiter, Aderklaa (parteilos); **Walter Sedlak**, Bauleiter, Aderklaa (parteilos); **Heinrich Wenzel**, Landwirt, Prottes (parteilos); **Johann Trenk**, Landwirt, Prottes (OeVP); **Alfred Amesbauer**, Arbeiter, Groß-Schweinbarth (parteilos); **Johann Wegscheider**, Landwirt, Groß-Schweinbarth (parteilos); **Ernst Berthold**, Arbeiter, Groß-Schweinbarth (parteilos); **Josef Ondrovick**, Arbeiter, Leopoldsdorf (parteilos); **Rudolf Oesterreicher**, Arbeiter, Leopoldsdorf (parteilos); **Georg Wolletz**, Unter-Siebenbrunn (SPOe); **Anna Kellanek**, Hausbesitzerin, Unter-Siebenbrunn (parteilos); **Albert Brzobohaty**, Motorenschlosser, Groß-Enzersdorf (SAP); **Richard Studeny**, Montageleiter, Baumontage Prottes (parteilos); **Karl**

VO-Versammlungen im Bezirk

Am Sonntag, den 25. Jänner 1953, finden in folgenden Orten des Bezirkes Gänserndorf Versammlungen der Oesterreichischen Volksopposition statt:

Markgrafneusiedl, 15 Uhr, Gasthaus Schöner, Referent Franz Mitterlehner.

Groß-Enzersdorf, 15 Uhr, Gasthaus Paßler, Referenten niederösterreichischer Landtagsabgeordneter **Robert Dubovsky** und stellvertretender Obmann des Zentralverbandes der Sozialrentner Oesterreichs **Josef Panusch**.

Tommasits, Friseurmeister, Lassee (KPOe); **Josef Wagner**, Meister, Deutsch-Wagram (parteilos); **Alois Edinger**, Gemeinderat, Straßhof (KPOe).

Fahrplan für An- und Rückfahrt

	Uhr
Wagen I	
Marchegg Bahnhof, Gasthaus Steiny	12.50
Marchegg Ort, Gasthaus Meißner	13.00
Lassee, Gasthaus Veith	13.20
Fuchsenbigl, Gasthaus Zetl	13.35
Leopoldsdorf, Gasthaus List	13.50
Groß-Enzersdorf, Gasthaus Paßler	14.15
Leopoldsdorf, Gasthaus List	14.30
Wagen II	
Ebenthal, Gasthaus Panzer	13.00
Angern, Abzweigung nach Gänserndorf	13.30
Weikendorf, Kino	13.45
Gänserndorf, Gasthaus Riedl	13.50
Unter-Siebenbrunn, Gasthaus Zugmann	14.05
Ober-Siebenbrunn, Gasthaus Zier	14.10
Leopoldsdorf, Gasthaus List	14.20
Wagen III	
Pirawarth, Kurhaus	12.45
Gr.-Schweinbarth, Kreuzung n. Matzen	13.00
Auerthal, Gasthaus Sommer	13.20
über Bockfließ oder Gänserndorf nach	

Deutsch-Wagram, Tankstelle 13.50
Markgraf-Neusiedl, Gemeindegasthaus 14.00
Leopoldsdorf, Gasthaus List 14.20

Wagen IV

Prottes, Gasthaus Eichinger 13.00
Matzen, Gasthaus Bruckmeier 13.15
Schönkirchen, Gasthaus Schindler 13.30
Straßhof, Tankstelle 13.45
Straßhof, Schulgasse 13.50
zurück zur Betonstraße von Gänserndorf nach Leopoldsdorf, Gasthaus List 14.20

Wagen V

Wien-Brucknerstraße 12.35
Wien-Praterstern 12.45
Wien-Kagran 12.55
Ober-Lisse, Gasthaus Kraus 13.10
Kapellerfeld Föhren 13.20
Leopoldsdorf, Gasthaus List 14.20

VO-Komitee**im Förderbetrieb Schönkirchen**

Auch im Förderbetrieb Schönkirchen hat sich nun ein VO-Komitee gebildet, und sämtliche Kollegen, die irgendwelche die Wahl betreffende Fragen haben, können sich bei diesem Komitee erkundigen, das ihnen mit Rat und Tat zur Seite stehen wird. Der Vorsitzende des Komitees ist Kollege **Stephan Pirger** (parteilos) aus der mechanischen Werkstätte Schönkirchen. Im weiteren setzt sich das Komitee wie folgt zusammen:

Kurt Aurednik (parteilos), **Anton Bucek** (parteilos), **Otto Verkovits** (KP), **Karl Jeßl** (parteilos), **Leopold Justl** (parteilos), **Hans Kudrna** (parteilos), **Johann Mang** (parteilos), **Wilhelm Nausch** (parteilos), **Gunhilde Neubauer** (KP), **Dr. Felix Pawlowitsch** (KP), **Theodor Simon** (parteilos), **Jure Szabo** (SAP), **Franz Schors** (DU), **Adolf Waidhans** (parteilos), **Josef Weindl** (parteilos), **Franz Welser** (parteilos), **Johann Weiß** (SAP).

Ein lang gehegter Wunsch in Erfüllung gegangen

Drei dieser neuen tschechischen Sanitätswagen, Marke „Skoda“, haben wir in unseren Betrieben bekommen, und damit wurde einem dringenden Bedürfnis abgeholfen. Die Wagen sind auf das modernste eingerichtet und bieten Platz für drei Verletzte und zwei Begleitpersonen.

Außerdem beherbergen sie noch einen Sanitätskasten und ein kleines Handkofferchen zur Aufnahme eines ärztlichen Besteckes. Die Wagen sind außerdem noch mit einer Klimaanlage ausgerüstet und sind ganz vorzüglich gefedert. Je ein Wagen ist in Neusiedl, Prottes und Aderklaa stationiert.



VO – die Rettung unserer Bauern!

Ein Reporter des „Erdölarbeiter“ besuchte den Kleinbauern Franz Schneider in Bierbaum, Bezirk Tulln, der Mitglied des Präsidiums der Volksopposition ist, um sich über die Sorgen und Nöten der Kleinbauern des Bezirkes Tulln von einem dazu berufenen Mann informieren zu lassen.

Bierbaum liegt im Donaubecken, nordwestlich von Tulln. Riesige Felder sind die einzigen markanten Eindrücke dieser zur Zeit verschneiten Tiefebene. Keine Hügel oder Wälder, wie wir sie in den Erdölgebieten Niederösterreichs kennen, erfreuen das Auge. Vereinzelte Auegebiete unterbrechen die Landschaft. Hier holen sich die Bauern ihr Brennmaterial für den Winter. Die Ortschaften machen einen gepflegten Eindruck, und die Gehöfte erstrecken sich an beiden Straßenseiten in die Länge. In einem dieser Orte — in Bierbaum — wohnt nun schon über 50 Jahre der Kleinbauer Schneider. Nach dem zweiten Weltkrieg war er bis 1948 in französischer Gefangenschaft. Als er nach Hause kam, fand er eine arme Wirtschaft vor, in der sich seine Frau mühsam abplagte, um den drei kleinen Kindern das Allernötigste zum Leben zu schaffen. Sie erhielt in der Zeit seiner Abwesenheit keinerlei Unterstützung. Für sie, die Frau eines langjährigen Sozialisten, hatte man in der von der

OeVP mit viel christlicher Nächstenliebe verwalteten Gemeinde nichts übrig. Und die Kreise der SPOe des Ortes hatten außer mehr oder weniger guten Ratschlägen nicht viel für sie über.

Nun war Herr Schneider wieder zu Hause. Alle Hoffnung bestand, daß es anders werden würde. Leider müssen die Kleinbauern des Ortes und überhaupt des ganzen Gebietes, da ihre Wirtschaften nicht lebensfähig sind, irgendwo zusätzlich arbeiten gehen. Da es aber weit und breit keine Industrie gibt, bleiben ihnen nur zwei Möglichkeiten, entweder bei der Bahn am Oberbau oder beim Straßenbau zu arbeiten.

Als 20jähriges Mitglied der SPOe wandte sich Herr Schneider wieder an die Bundesbahnen, bei denen er sich schon vor dem Krieg am Oberbau zeitweise einen spärlichen Zuschuß verdient hatte. Doch war damals die Zeit (oder ist sie noch heute?), wo der Wahlspruch — auch bei den Bundesbahnen — lautete:

„Wer schmiert, der fährt!“

und da Herr Schneider nicht in der Lage war, die kleinen korrupten Lager der großen Waldbrunner-Maschinerie zu schmieren, so flog er nach kurzer Beschäftigungsdauer. Für ihn war das eine Lehre. Seinerseits flog das Mitgliedsbuch der Partei, der er über zwanzig Jahre angehörte, und die sich so fürsorglich seiner annahm, auf einen mit Fett verschmierten Schreibtisch eines SP-Sekretariats.

Er hatte das wahre Gesicht seiner Partei erkannt, die so wie im großen Ausmaß, auch im Dorf eine verderbliche arbeiter- und bauernfeindliche Politik betreibt.

Ganz allein und ohne fremde Hilfe konnte er sich in den folgenden Jahren ein kleines, bescheidenes Fundament schaffen. Er verfolgte die praktischen Taten und nicht nur die Versprechungen der verschiedenen

Regierungsparteien und kam zu dem Schluß, daß nur eine Vereinigung, und zwar der

Bund der Kleinen Landwirte

die Interessen der Armen des Dorfes wirklich vertritt. Seit Jahren ist er einer der fleißigsten Aktivisten dieses Verbandes und stets bemüht, allen Bauern seines Standes mit Rat und Tat zu helfen.

Die Lage der Kleinbauern und Keuschler des Bezirkes ist wie in ganz Oesterreich katastrophal. Die einzige Hilfe, die diese Bauern in der nächsten Umgebung haben, kommt nicht vielleicht von der Regierung, sondern von der USIA. Die Besitzungen des Gutes Grafenegg, die als deutsches Eigentum zur Zeit von der USIA verwaltet werden, sind weit verbreitet und erstrecken sich auch in die Umgebung des Ortes und der Nachbargemeinden. Zur Gänze sind sie an Bauern zu äußerst günstigen Bedingungen verpachtet.

Wenn zum Beispiel ein Kleinbauer, der mit seinem Grund nicht auskommt, von einem Großbauern oder der jeweiligen Dorfpfarre einen Grund pachtet, so kommt ihm der Pachtzins zur Zeit pro Hektar im Jahr auf 1000 S. Anders ist es mit den Gründen der USIA. Hier bezahlt der Bauer jährlich nur rund 200 S!

Natürlich ist diese billige Pachtmöglichkeit eine große Hilfe für die Kleinen des Dorfes, jedoch keine Lösung des Bauernproblems im allgemeinen.

Die versprochene Bodenreform blieb bis heute eine Illusion: Wohl spricht die SP seit Jahrzehnten recht viel und oft davon, aber sie kapituliert vor den VP- und den VdU-Großgrundbesitzern, denen rund 50 Prozent des nutzbaren Bodens gehören. Ueber 200.000 Kleinbauern bis zu 6 Hektar besitzen weniger als 6 Prozent des Bodens. Für sie blieb die Bodenreform leeres Versprechen. Der Bauer bekommt von Jahr zu Jahr weniger für seine Produkte. Hingegen muß der Städter immer

mehr für die Lebensmittel bezahlen. Der gemeinsame Feind des Bauern und des Konsumenten ist der

Schmarotzer „Zwischenhandel“

Der Bauer erhält für ein Kilo Schweinefleisch S 12.50, und für ein Kilo Rindfleisch S 4.50 bis 8 S, und der Städter bezahlt rund 28 S beziehungsweise 22 S dafür. Aber nicht nur der Städter, sondern auch der Bauer muß bei seinem Fleischhauer, dem er zuerst das Fleisch verkauft hat, wenn ihm sein eigenes ausgegangen ist, die vielfach erhöhten Preise bezahlen. Nicht anders ist es bei den anderen Produkten, wie Milch, Erdäpfel, Wein und Getreide. Der schmarotzerhafte Zwischenhandel verdient Unsummen, ohne Arbeit oder Risiko, drückt die Erzeugerpreise und schraubt die Verbraucherpreise in die Höhe.

Ein eigenes Kapitel sind die Steuern. Hier müßte ein

jeder Bauer ein Buchhalter

sein, um sich in dem Chaos der verschiedensten Steuerverschreibungen zurechtzufinden. Es vergeht kein Monat, wo nicht zumindest ein „Wisch“ von der Steuer kommt. Dabei soll es öfter vorkommen, daß man „irrtümlicherweise“ zweimal dieselbe Verschreibung aussendet und der einfache Landwirt, der sich in den logarithmentafelähnlichen Formularen des Finanzamtes nicht auskennt, auch prompt zweimal bezahlt. Sie haben aber schon viel Erfahrung mit der verworrenen Steuerbürokratie gemacht, unsere österreichischen Bauern; daher behalten viele die ganzen Zusendungen zurück, um am Ende des Jahres auf einmal zu bezahlen. Dabei wandeln die Steuern in schwindender Höhe. Erst 1951 wurde von der Regierung die Grundsteuer verdoppelt, und man weiß sich ganz besonders bei den Kleinbauern zu helfen, um die Steuerschraube so fest als möglich zuzuschrauben.

Ein besonders freches Stück hat sich, wie Herr Schneider erzählt, die Feuerfondsversicherung geleistet. So wurden bei dem letzten Inkasso die

Versicherungsprämien um 25 Prozent erhöht.

Ein Bauer, der bis jetzt eine von ihm unterzeichnete Jahresprämie von 400 S bezahlte, mußte, ohne daß man ihn fragte, um 100 S mehr bezahlen. Die Bauern fragen mit Recht, ob sie sich solche und ähnliche Maßnahmen gefallen lassen müssen? Sicherlich! Solange die augenblicklichen politischen Machthaber Oesterreichs in der Regierung uneingeschränkt schalten und walten können, werden sich solche und noch viel ärgere Vorkommnisse häufen. Wenn aber eine starke Volksopposition im Parlament diesem schändlichen Treiben einer systematischen Volksausbeutung einen Riegel vorschiebt, werden diese Erpressermethoden aufhören.

So wie der Kleinbauer Schneider aus Bierbaum haben viele Bauern in ganz Oesterreich erkannt, daß nun endlich Schluß gemacht werden muß mit der bauernfeindlichen Politik der Koalitionsparteien und des VdU. Sie haben erkannt, daß nur die

Oesterreichische Volksopposition

sich für die Interessen sämtlicher Bauern einsetzt. Die von der VO vorgeschlagene Wirtschaftspolitik bringt für die Bauern eine Sicherung des Absatzes ihrer Waren, kostendeckende Erzeugerpreise durch Ausschaltung des wucherischen Zwischenhandels, eine Aenderung des ungerechten Steuersystems, Pächterschutz, Kinderbeihilfe und eine Alters- und Krankenversicherung, und nicht zuletzt die Durchführung der so oft versprochenen Bodenreform.



Aus dem Wiener Bereich

VO-Bezirkskomitee Tulln gegründet

Das Bezirkskomitee der Oesterreichischen Volksoption hat in ihrer konstituierenden Sitzung einen Aufruf an die Bevölkerung des Bezirkes Tulln erlassen, in dem es unter anderem heißt:

„Wir haben in Oesterreich eine Massenarbeitslosigkeit zu verzeichnen, es leiden die Bauern unter den von der Regierung auferlegten Steuerlasten und dem wucherischen Zwischenhandel, nicht anders ist die Lage bei den Gewerbetreibenden; der Arbeiter bekommt immer weniger für seinen Lohn, noch immer wird die von Hitler eingeführte Kriegslohnsteuer aus den Arbeitern herausgepreßt, die Rentner, besonders die Gemeindefürsorgten, führen ein Hungerdasein, ein großer Teil unserer Jugend hat keine Möglichkeit, einen Beruf zu erlernen; dies ist die Lage in Oesterreich und im besonderen in unserem Bezirk.

Die jetzige Regierung hat die Verantwortung für die Verelendung in Oesterreich. Oesterreich ist reich, das österreichische

Volk ist arbeitsam, wir verlangen deshalb Schluß mit der Verelendung Oesterreichs! Wir wissen aber auch, daß die derzeitige Regierung nichts zu einer Aenderung in Oesterreich beitragen wird, deshalb fordern wir die Bevölkerung des Bezirkes Tulln auf, sich der Oesterreichischen Volksoption anzuschließen, um gemeinsam eine Aenderung herbeizuführen, damit es besser werde in Oesterreich.“

Der Aufruf wurde von folgenden Leuten unterzeichnet:

Johann Haager, Ingenieur; Heinrich Planitz, Sportler; Franz Zillner, Vizebürgermeister; Karl Kerschbaumer, Betriebsratsobmann; Anton Nemeč, Sektionsleiter des BSV Moosbierbaum; Johann Unzeltig, Betriebsratsobmann; Franz Eckel, Angestellter; Leopold Kohberger, Gemeinderat; Franz Linhardt, Obmann des BSV Moosbierbaum; Josef Berger, Betriebsratsobmann; Johann Becker, Schlosser; Franz Schneider, Obmann des Bundes der Kleinen Landwirte.



RAFFINERIE: MOOSBIERBAUM

Wer sind die Verantwortlichen!

Es ist höchste Zeit, daß einmal ein Problem zur Sprache gebracht wird, das übermächtig zu werden droht. Der Werkzeugbestand vor allem in den Anlagen, ist vollkommen unzulänglich, und es wird nichts unternommen, um diesem Zustand abzuhelfen.

Die beiden Anlagen, Redestillation und Refination, sind seit Dezember 1950 in Betrieb und besonders mit Werkzeugen mangelhaft versorgt. Schon vor zwei Jahren mußte bei der Feuerwehr von den Arbeitern der beiden Anlagen eine Erklärung unterschrieben werden, in der sich jeder verpflichtet, in dem Betrieb nur mit funkenfreiem Werkzeug zu arbeiten. Es ist aber meistens nicht einmal ein kompletter gewöhnlicher Schlüsselsatz vorhanden. Das Spezialwerkzeug wurde wohl bestellt, ist aber bis heute nicht eingetroffen. Der Arbeiter hat nicht die Möglichkeit, die ihm auftragene Arbeit abzulehnen, denn das wäre Arbeitsverweigerung; soll aber er die Verantwortung übernehmen, für die er unterschrieben hat? Diese Frage wäre dringendst zu klären!

Vor einiger Zeit ereignete sich auf der Raffinerie der erste Unfall, der durch einen schlecht passenden Schlüssel verursacht wurde. Es passierte zwar nicht viel, aber es hätte leicht böse Folgen haben können. Will man die Gesundheit der Arbeiter noch länger auf das Spiel setzen?

Vor kurzem wurden vom zentralen Sicherheitsingenieur neue Sicherheitsvorschriften herausgebracht, die wieder vor allem die Verwendung von funkenfreiem Werkzeug anordnen. Wir fragen: Genügend, derartige Vorschriften herauszubringen, oder muß man nicht auch dafür Sorge tragen, daß die Möglichkeit vorhanden ist, diese einzuhalten? Wir weisen darauf hin, daß der Schaden, der für

die Arbeiterschaft und für den Betrieb aus einem leichtsinnig verschuldeten Unfall oder Brand erwachsen kann, bedeutend größer sein wird als der Kostenpunkt des neuen Werkzeuges.

Es wird an die verantwortlichen Stellen der Appell gerichtet, dieses Problem zu untersuchen und festzustellen, wo der schuldige Teil zu finden ist. In den anderen SMV-Betrieben soll, soviel man gehört hat, dieses Problem nicht bestehen, wir fragen uns also, wieso kann das bei uns möglich sein, und wer ist daran schuld?

Der Autobus und der Betriebsrat

Der Betriebsrat der Einheitsliste stellte vor den letzten Wahlen ein umfangreiches Programm auf, das, wie heute bereits festgestellt werden kann, kein bloßes Wahlmanöver war. Der Großteil der Punkte, wie Aufenthaltsräume, usw., ist bereits erfüllt, nur wenn man auf Punkt sieben, die Be-

Neues Redaktionskomitee

Donnerstag, den 15. Jänner, wurde im Werk Moosbierbaum ein neues Redaktionskomitee gegründet. Unter Vorsitz vom Betriebsratsobmann Kollegen Berger wurde die konstituierende Sitzung abgehalten.

Dem erweiterten Komitee gehören neunzehn Kolleginnen und Kollegen aller Parteilichtungen an.

schaffung eines Autobusses zu sprechen kam, zuckten die Skeptischen mit den Schultern, dieser Traum sei zu schön, um wahr zu werden. Sie wurden eines Besseren belehrt. Der dringend benötigte Autobus ist da und bereits voll eingesetzt. Dazu wurde in Koll. Polzer ein verlässlicher Chauffeur gewonnen, der auf eine lange Praxis zurückblicken kann und sich in Zukunft wohl kaum über Arbeitsmangel zu beklagen haben wird.

Wozu wird der Autobus eigentlich so dringend gebraucht? Vor allem zum An- und Abtransport der Arbeiter, für Theaterfahrten und vor allem für den Sportverein, der wohl in erster Linie Grund hat, dem Betrieb für diese Anschaffung zu danken. Wer es einmal gemerkt hat, im Lastwagert zu einem Fußball-

wettspiel zu fahren, der wird verstehen, daß es für den Sportler wohl ein dringendes Bedürfnis war. Man konnte es sich auch nicht leisten, ins Theater mit einem guten Anzug zu fahren, wenn man nicht Gefahr laufen wollte, ihn zu beschädigen.

Diese Tatsachen waren ja allen bekannt, auch dem Betriebsrat, der sich unablässig bemühte, Abhilfe zu schaffen. Nun ist es gelungen, und es liegt jetzt am Betriebsrat und am Kulturreferenten, die Verwendung des Autobusses gerecht einzuteilen. An die Arbeiter wird der Appell gerichtet, die Sitze zu schonen und reine Kleidung anzuziehen, sonst könnte es passieren, daß der Wagen in einigen Wochen nicht mehr wiederzuerkennen ist.

Der Direktion und allen verantwortlichen Stellen, die bei der Anschaffung behilflich waren, besonders zu erwähnen wäre da der Leiter der Garage Fleischhacker, dessen Bemühungen von ausschlaggebender Bedeutung waren, sei von der Arbeiterschaft und dem Betriebsrat des Werkes Moosbierbaum herzlichst gedankt.

Der Betriebsrat

Jeder Betrieb

ist bedacht darauf, seine sanitären Anlagen möglichst sauber zu erhalten. Man sieht es daher nicht gern, wenn „Außenleiter oder Durchzügler“ diese benützen. Der Betrieb greift zur Selbsthilfe, er versperrt die Aborte.

Das ist nicht ganz richtig! Die Spuren natürlichen Dranges verlagern sich ins Gelände. Zwischen großen Schiebern und Materialstapeln weisen sie darauf hin, daß die oft mit mühsam erkämpften Geldmitteln erbauten „Ueberräumlichkeiten“ ihrem Daseinszweck nicht voll Genüge leisten.

Ein brauchbarer Klosettbesen in jedem Abort mit dem Sichtvermerk: „Ich helfe dir, den Ort so zu verlassen, wir du ihn anzutreffen wünschst!“ dürfte unter der Voraussetzung üblicher Wartung, wie Spülung und Kanalisation, auch weniger reinlichen Elementen ein Anhaltspunkt für Ordnung und Rücksichtnahme sein.

Lema, eine sorgenbeladene Putzfrau

Zentralanklager, Außenstelle Schwechat

Die Außenstellen der Betriebe werden meist — nicht immer — vom Hauptbetrieb ein wenig stiefmütterlich behandelt.

Wenn man auf uns auch nicht ganz vergessen hat, da wir uns in den meisten Fällen selbst helfen, größere Mängel in unserer Außenstelle zu beseitigen, so müssen wir doch einiges kritisieren.

Zuerst einmal wollen wir ein betriebliches Problem, die Trinkwasserversorgung, ansprechen. Wir müssen uns Trinkwasser mittels einer Kanne vom Werk Nova holen, obwohl fünf Meter vom Büro der Außenstellen entfernt die Hauptleitung von der Gemeinde auf der Straße nach Mannswörth vorbeiläuft. Es müßte wohl hier möglich sein, eine Abzweigung zu erreichen, denn eine eigene Wasserleitung wäre im kommenden Sommer bestimmt von Vorteil.

Viel tragischer ist schon der Umstand, daß sich der Betriebsrat sehr wenig um uns kümmert.

Wir haben besonders bei der Auszahlung des Lohnes immer wieder Schwierigkeiten, und zwar in der Form, daß die Auszahlung oft unregelmäßig ist. Hier muß sich der Betriebsrat unbedingt einschalten, damit wir rechtzeitig unser Geld erhalten.

Hans Kaiser

Neun Betriebe sammeln 70.450 S Wahlfonds

In der Raffinerie Nova besteht schon seit einiger Zeit ein Betriebskomitee der Volksopposition, dem sechs Parteiloze, ein Kollege von der SAP und drei Kollegen des Betriebes, die Kommunisten sind, angehören. Dieses Komitee hat es sich zur Aufgabe gemacht, nicht nur im Betrieb für die Ziele der VO einzutreten und die Menschen des Betriebes dafür zu gewinnen, sondern sie wird auch die Wahlgemeinschaft der Volksopposition finanziell durch Sammlung von Wahlspenden unterstützen.

Bisher wurden 6800 S an Wahlspenden gesammelt, und man muß dabei feststellen, daß viele Parteiloze und Sozialisten eine Wahlspende leisteten.

Autobasis I und Operngarage

spendeten bisher rund 18.000 S für den Wahlfonds der Volksopposition. Das Komitee selbst ist dabei, eine Betriebsrundfrage durchzuführen, über deren Ergebnis wir in der nächsten Nummer berichten werden.

In Moosbierbaum

wurde gleichfalls ein Komitee gebildet, das sich aus neun Parteilozen, drei SP-Kollegen, fünf Linkssozialisten und sechs Kommunisten zusammensetzt. Bisher wurden durch Spenden und Sammlungen 14.690 S für den Wahlfonds aufgebracht.

Im Werk Rumpel-Siebenhirten

besteht gleichfalls ein VO-Komitee, dem zwei Frauen, zwei parteiloze Kollegen, zwei Kommunisten und zwei Linkssozialisten angehören.

Durch persönliche Sammlung bei den Arbeitern und Angestellten des Betriebes konnten bisher 6000 S aufgebracht werden.

Die Raffinerie Korneuburg

hat für den Wahlfonds bisher 3800 S gesammelt. Das aus sechs Personen bestehende

VO-Komitee des Betriebes (vier Parteiloze, zwei Kommunisten) hat beschlossen; durch Betriebsversammlungen und die Wandzeitung für die Volksopposition zu werben.

Raffinerie Vösendorf

In diesem Betrieb gibt es gleichfalls ein Betriebskomitee der Volksopposition, das aus drei Parteilozen, zwei Sozialisten, einem Linkssozialisten und zwei Kommunisten besteht. Bis jetzt wurde dem Wahlfonds der VO ein Betrag von 2500 S, der durch Sammlung im Betrieb aufgebracht wurde, überwiesen.

In der Raffinerie Lobau

hat das aus zehn Kollegen (drei Sozialisten, drei Linkssozialisten, drei Kommunisten, ein Parteilozer) bestehende Komitee bereits einen Aufruf ausgearbeitet, der im Betrieb angeschlagen wurde, und 5000 S für den Wahlfonds aufgebracht.

Das Tanklager Lobau

ist in der optischen Propaganda für die VO sehr aktiv gewesen, denn überall im Betrieb sind große Wandtafeln, die die einzelnen Programmpunkte der VO propagieren, angebracht. Das Betriebskomitee, das aus einem Sozialisten, drei Parteilozen, zwei Linkssozialisten und zwei Kommunisten besteht, hat bereits einen Aufruf verfaßt, der in den nächsten Tagen in Form eines Flugblattes verteilt wird. Für den Wahlfonds wurde die beachtliche Summe von 11.000 S gesammelt, wobei zu bemerken ist, daß die Gebefreudigkeit der parteilozen und sozialistischen Kollegen des Betriebes groß ist.

EFM-Zentrale

In der EFM-Zentrale besteht bereits seit längerem ein Betriebskomitee. Allein in der Verwaltung wurden bis jetzt 660 S für den Wahlfonds der Oesterreichischen Volksopposition gesammelt.

Speisesaal ein Schmuckkasterl werden und auch bleiben muß. Dazu gehört aber auch die Schonung der Tischwäsche und die Vollständigkeit der Bestecke. Die Tischtücher also nicht zerschneiden, das Eißebeck nicht zur Ergänzung der Aussteuer verwenden.

Artnr Michael, Betriebsratsobmann

Unser Wunsch,

eine Werkfunkanlage zu besitzen, hat sich erfüllt. Seit zwei Wochen haben wir die Möglichkeit, unsere Arbeiter und Angestellten über politische, kulturelle und wirtschaftliche Ereignisse in Oesterreich und in der Welt am laufenden zu halten.

Der übergroße Teil unserer Beschäftigten freut sich über diese neue Einrichtung, ganz besonders die Telefonisten, für die es nicht immer leicht war, jemand zu finden, der im Werk draußen zu tun hatte. Es wurde oft stundenlang telefoniert, bis der Gesuchte gefunden war. 36 Lautsprecher haben diesem Uebelstand ein Ende bereitet.

Am meisten freut sich das Kulturaktiv und dankt der Direktion für die neue Einrichtung. K. R.

TV Naturfreunde Nova

Für das Wochenende, 10. und 11. Jänner 1953 hatte die Naturfreunde Gruppe der Raffinerie Schwechat einen Skiausflug auf die Rax angesetzt. Samstag mittags saßen wir endlich im bequemen Reiseautobus. Fröhliche Musik verkürzte uns die Dauer der Fahrt bis Prein. Mit Rucksack und Ski beladen zogen wir um 15 Uhr von dort los. Wir, das war eine Schar von 33 Männlein und Weiblein, die im tiefen

Schnee watend, keuchend und schwitzend, teils lachend, teils murrend über das Preiner Gscheid dem Waxriegelhaus zustrebten. Um uns genügend Schnee zum Skifahren zu beschaffen, schüttelte Frau Holle tüchtig die Federn aus, und so kamen bei Einbruch der Dunkelheit 33 Schneemännlein bei der Hütte an. Trotz den Anstrengungen waren alle in guter Stimmung, so daß der Abend recht gemütlich und fröhlich wurde.

Sonntag weckte uns unser Reiseleiter Franz Reiterer sehr zeitig, um uns möglichst lange

Volksopposition?

Ich begrüße die Bildung dieser Wahlgemeinschaft, die allen Unzufriedenen ohne Unterschied der Parteizugehörigkeit Gelegenheit bietet, Einspruch gegen die in vielen Fällen empörende Regierungspolitik zu erheben.

Die Stärke der Opposition wird in der Masse ihrer Wähler liegen. Es gilt, eine Wende zum Besseren in der österreichischen Innen- und Außenpolitik zu erringen. Die Regierungskoalition ist nicht gewillt, die Interessen der arbeitenden Klasse zu vertreten. Die Ereignisse der vergangenen vier Jahre beweisen dies, jeder Oesterreicher weiß das, und die Herren im Ministerrock wissen es noch besser. Darum ihre Nervosität, darum schmähen und verleumdern sie jetzt schon, die für sie gefährliche und für uns notwendige Wahlgruppe der Volksopposition.

Diese wird allen, die für sie stimmen werden, die beste Gewähr sein, daß es in Oesterreich besser wird.

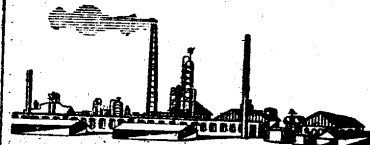
Und darum stimme ich am 22. Februar 1953 für die Volksopposition.

Und du Kollege...?

Karl Jirak, parteilos, Nova

in den Genuß des schönen Neuschnees zu bringen. Bald standen alle auf den Brettern und zeigten ihr Können im Fahren und Fallen. Unser netter Skilehrer Linden bemühte sich, sehr, jedem von uns noch mehr von der Kunst des Skifahrens beizubringen. Allzu schnell verfloß für uns die Zeit bis zur Abfahrt. Mit mehr oder weniger häufigen Stürzen, die aber dank dem tiefen Pulverschnee sehr weich ausfielen, bewältigten wir die schöne Abfahrt. Es gab natürlich auch „Kanonen“ unter uns, die sternfrei hinunterschossen.

Schließlich saßen alle wieder wohlbehalten (bis auf einen gebrochenen Ski) im Autobus und fuhren mit frohen Liedern heimwärts.



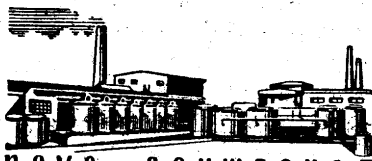
RAFFINERIE: KORNEUBURG

Ein verspäteter Bericht

Bei der letzten Veranstaltung der Feuerwehr und Bewachung des Werkes im Dezember vorigen Jahres wurde ein Reingewinn von S 1296.30 festgestellt.

Nach einstimmigem Beschluß der beiden Abteilungen wurde dieser Betrag auf drei Drittel aufgeteilt, und zwar wurde je ein Drittel für den Wiener Völkerkongreß, der Organisation „Kinderland“ für die Weihnachtsfeier und dem Wahlfonds der Oesterreichischen Volksopposition übergeben.

Die Betriebsfeuerwehr und die Werkkrache dankt auf diesem Wege allen, die mithalfen, das Fest zu gestalten, insbesondere den Kollegen, die ihre Freizeit zur Verfügung gestellt haben und somit dem Fest zu einem vollen Erfolg verhalfen. Anton Prasch



NOVA-SCHWECHAT

Unsere Werkküche

Wir können mit Stolz feststellen, daß unsere Werkküche in jeder Hinsicht gut geführt wird. Wir bekommen dort ein Essen um S 2.50, das es mit jedem Menü, welches in Gasthäusern verabreicht wird, aufnehmen kann. (Dort zählt man 5 bis 8 S.)

Daß wir zufrieden sein können und daß man es auch ist, zeigt die große Teilnehmerzahl, denn täglich essen 550 bis 600 Personen. Peinliche Sauberkeit und niedrige Preise in der Kantine sind weitere gute Merkmale unserer Küche.

Die Unterstützung unseres Herrn Direktors Istomin ist in jeder Hinsicht eine sehr weitgehende. Die Küchenleitung und das Personal leistet eine sehr zufriedenstellende Arbeit und es ist nur zu hoffen, daß es auch in Zukunft so bleibt.

Eine Sache, die zu noch größerer Sauberkeit in der Küche beitragen wird, ist noch offen, und zwar die Montage unserer Gaskochgeräte, die sich viel besser in der Küche als im Speisesaal, wo sie schon seit Mitte Dezember 1952 stehen, ausnehmen werden.

Sagen möchte ich noch, daß wir alle darauf sehen müssen, daß unsere Werkküche und der

Lenin ist unsterblich

Zu seinem 29. Todestag

Inmitten des Roten Platzes in Moskau erheben sich die dunkelbraunen Marmorquadern des Mausoleums, in dem Wladimir Iljitsch Lenin, der größte Denker, Revolutionär und Staatsmann aller Zeiten, ruht.

Lenin... Wie unglaublich viel bedeutet doch dieses Wort für jeden Sowjetbürger, für die Arbeiterschaft, für alle fortschrittlichen Menschen in der ganzen Welt!

Es gibt in der Menschheitsgeschichte kurze Zeitspannen, in denen sich historische Ereignisse von größter Bedeutung zusammenballen, und es gibt auch historische Persönlichkeiten, in denen sich die Ideen von Jahrhunderten konzentrieren. Lenin war eine solche Persönlichkeit, und er wirkte an einer solchen Zeitenwende des Weltgeschehens, die es ihm ermöglichte, dank seinem umfassenden Wissen, seinem Weitblick, seinem unerschütterlichen Glauben an die revolutionäre Kraft des Volkes und dank seinen Führerqualitäten, der Welt ein neues Antlitz zu verleihen, der Entwicklung der Menschheit eine neue Richtung zu geben.

Lenin hat aus völlig unorganisierten Anfängen heraus die mächtige revolutionäre Kommunistische Partei Rußlands geschaffen. Er hat diese Partei geschult und gestählt und ihr das Rüstzeug der revolutionären Theorie gegeben. Er hat das werktätige Volk Rußlands um die Kommunistische Partei geschart und im Oktober 1917 zum Sieg über die Ausbeuterklassen geführt.

Lenin hat den Traum aller Werktätigen verwirklicht und erstmals einen Staat geschaffen, in dem die Arbeiter und Bauern zu Herren ihres Landes und damit zu freien Menschen und zu Schöpfern ihrer Geschichte wurden. Lenin hat diesen neuen Staat — den Sowjetstaat — in den schwersten Jahren

ganzen Landes" den Weg in die Zukunft, den Weg zu einem neuen, besseren Leben gewiesen.

Aber es war Lenin nicht beschieden, diese Zukunft, die er so greifbar nahe und deutlich vor sich sah und zu deren Gestaltung er alle Voraussetzungen geschaffen hatte, selbst zu erleben. Vor neunundzwanzig Jahren, am 21. Jänner 1924, hörte sein heißes Herz auf zu schlagen, schlossen sich seine strahlenden Augen für immer.

Und doch ist Lenin nicht tot, weil ein Genius, wie Lenin es war, niemals tot sein kann. Er lebt in stummem Zwiegespräch mit den tausenden und aber tausenden Menschen, die im Sommer und Winter zu ihm



ins Mausoleum auf dem Roten Platz in Moskau pilgern. Er lebt in hundertsten Sagen, die das einfache Volk um ihn gewoben hat, in tausenden Liedern, die es von ihm singt. Er lebt in den Herzen und Hirnen der Menschen auf der ganzen Welt, und er lebt in den herrlichen Werken, die das Sowjetvolk — nach seinem Vorbild und in seinem Geiste erzeugt — in seinem Namen erbaut und erbaut.

Vor allem aber lebt und wirkt Lenin in Stalin, seinem engsten Kampfgefährten und besten Schüler, weiter. Stalin hat gemeinsam mit Lenin die Kommunistische Partei geschaffen und den Sowjetstaat begründet. Stalin hat nach Lenins Tod dessen begonnenes Werk fortgesetzt und weiterentwickelt. Unter Stalins Führung hat das Sowjetvolk den Sozialismus im Lande errichtet und schreibt heute siegesgewiß dem Kommunismus entgegen. Darum sagt das Sowjetvolk mit Recht:

Stalin — das ist Lenin von heute.

(Fortsetzung von Seite 8)

Im „Schichtwagen“

das net dei Vater war.“ — „Ich schwör dir Stephan...“, begann Franzl wie eine aus der Schale hervorgekrochene Schnecke zu erwidern — doch wurde er sofort durch Stephan unterbrochen: „Deine Schwüre sind Geschwüre — und überhaupt halt die Pappen, du host ja a feichte Ausspruch — es is scho Zeit, daß du amol ins Kaffeehaus gehst dein Huat wecheln.“ Und lässig beschrieb Stephan eine Geste, indem er mit dem Zeigefinger auf den abgenützten Hut Franzis hinwies. „Ueberhaupt Franzl, tuts weh, wenn man nicht mehr kann...?“ Das letzte Wort Stephans verwandelte den gesamten Schichtwagen in einen lachenden Chor — in dem laute, herzliche Bässe friedlich vereint sind mit dem Kichern der einzigen in dem Schichtwagen anwesenden Frau. Stephan konnte Franzl nicht leiden. Jede Geste und Miene Franzis widerstrebte Stephan, er konnte sich diese Antipathie nicht erklären. Das ganze Wesen Franzis widerspricht ihm besonders seit jenem Tag, als beim Standplatz des Schichtwagens in Wien ein sowjetischer Offizier, dessen bäuerliche Herkunft klar erkennbar war, Franzl zu folgender Bemerkung veranlaßte: „Unsere Offiziere waren schöner angezogen — unsere Kadetten ham was vorgestellt, net so wie die Russen.“ — „Unsere Offiziere waren dös.“ — „Deine Kadetten waren dös.“ Stephan sagte dies damals mit einer solchen Verächtlichkeit zu Franzl, als wäre er selbst der sowjetische Offizier, dessen Wert man im Vergleich zu den früheren Kadetten der ruhmreich untergegangenen k. u. k. Armee herabgesetzt hatte. Seit jener Zeit hegt Stephan eine ihm bewußt gewordene Antipathie gegen Franzl, die sich in kleinen Konflikten Luft macht.

Doch eines Tages hörte die Heiterkeit auf im Schichtwagen. Kurtl und Ferdl sprachen nicht von Büchern. Franzl mit seinen geheimnisvollen Geschichten blieb unbeachtet, man erzählte sich keine Witze. Alle sprachen, auch die, die sonst schwiegen. Etwas geschah, das alles zurückdrängte. Jemand brachte die Nachricht, die Figl-Regierung habe demissioniert. Und alles, worüber die Menschen das ganze Jahr sprachen, scherzten, schien nur eine dünne, oberflächliche Schicht ihres Wesens dargestellt zu haben. Ihr wahres Inneres kam nun zum Vorschein. Bei Stephan schien jeder Muskel gestrafft, mit den Händen gestikulierend, schrie er in den Schichtwagen (durch die anderen unterbrochen, denn niemand hatte Geduld, zuzuhören) „Zeit wärs, wann die endlich gangeren, aber laßt euch nit mit dem Schmääh halten, die gengan bei an Türl außi und kumman beim andern eini. Von allani gehn die net.“ Diese Bewertung wirkte ernüchternd auf so manchen, der glaubte, die neue Zeit sei gekommen. Der junge Ferdl hatte bereits die Nachricht im Arbeiterzug von Wiener Neustadt nach Wien erfahren. Er war ganz aufgeregt. Diesmal konnte er sein Buch nicht öffnen und malte sich phantasievolle Bilder von einem neuen Leben, die Enttäuschung wirkte ermüdend, und so schlummerte Ferdl ein. Und es schien ihm, als würden knarrend die Räder des Schichtwagens Stephans Worte wiederholen: „Von... allein... gehen... die net...“

JUGEND *der roten*
ZEITSCHRIFT DER ÖSTERREICHISCHEN JUGEND

seiner Existenz siegreich gegen die erbitterten Angriffe der ganzen kapitalistischen Umwelt verteidigt. Und Lenin hat dem Volk mit seiner einfachen und doch so allumfassenden Formel: „Kommunismus — das ist Sowjetmacht plus Elektrifizierung des

Maxim Gorki:

„Wladimir Lenin ist tot. Die Erben seines Verstandes und Willens aber leben. Sie leben und wirken so erfolgreich, wie noch niemand jemals in der Welt gewirkt hat.“

Auch die sowjetischen Erdölarbeiter erfüllen das Vermächtnis Lenins





Bohrtürme im Meer

Bohren verwendet wird, eine Garage und eine mechanische Werkstätte sind im Bau. Die Straße der Siedlung ist mit hellgrauen Betonplatten gepflastert. Am Rand des Gehsteiges ist Platz für Rasenstreifen gelassen. Abends brennen helle Lampen neben den Häusern.

Am Kaspischen Meer gibt es nur fünfzig windfreie Tage im Jahr. Deshalb müssen die hier Beschäftigten ständig bereit sein, den Kampf mit der Gewalt der Elemente aufzunehmen. Die Geschichte der ersten Bohrung, die der Bohrmeister und heutige Stalinpreisträger M. P. Kawerotschkin durchführte, ist hier noch gut in Erinnerung. Gewaltige, von weißem Schaum gekrönte Wellen rollten gegen die Plattforminsel. Der wütende Sturm drohte die Menschen umzuwerfen, doch die Bohrlaute setzten voll Aufopferung ihre Arbeit fort. Endlich gab Kawerotschkin das Signal zur Einstellung der Arbeit: Der Bohrneißel war zur erdölführenden Schicht durchgestoßen.

Eines Tages brauste der Nordoststurm über den Betrieb hin, als an der Anlagestelle gerade ein großer Schleppkahn entladen wurde. Mit jeder Minute verstärkte sich der Sturm. Der Schlepper wurde gegen die Pfähle gedrückt, obwohl sich die Mannschaft mit allen Kräften bemühte, ihn von der Gefahrenstelle wegzuziehen. Das Schleppseil riß, die Wogen hoben den Schleppkahn und warfen ihn mit seinem ganzen 2000-Tonnen-Gewicht auf die Pfähle.

Die an der Anlagestelle stehenden Leute sahen, wie die Stahlrohre unter dem gewaltigen Druck nachgaben, die Holzpfosten der Anlagestelle brachen zusammen. Noch ein, zwei solcher Stöße und mehrere Brückenbögen, der mit solcher Mühe auf offenem Meer errichteten Stahlstraße, wären zerstört worden.

In diesem Augenblick entschloß sich der Kapitän eines vor Anker liegenden Motorschiffes, der alte Kaspiseefahrer Ashdar S a d y c h o w, zu einem kühnen Manöver: Er ließ die Anker lichten, nahm den Schleppkahn ins Schlepptau und brachte ihn bei Windstärke 10 aufs offene Meer hinaus.

Diese Menschen haben es gelernt, Hindernisse zu überwinden und siegreich aus dem Kampf gegen alle Schwierigkeiten hervorzugehen. Niemand ist imstande, sie bei ihrem Angriff auf die Meerestiefen zu hindern und sie davon abzuhalten, das Erdöl aus dem Meere herauszuholen.

D. K.



Sowjetisches Informationszentrum Wien, Porrahus

Samstag, 24. Jänner, 14.30 Uhr: Schülervorstellung: „Das Findelkind.“ — 16.30 Uhr: Kleiner Saal: Veranstaltung der Theaterfreunde zur Scala-Premiere: „Stützen der Gesellschaft.“ — 17 Uhr: Heitere Rätsel-sendung der Russischen Stunde der Ravag. — 20 Uhr: Im Kino: „Die Fahrraddiebe.“

Sonntag, 25. Jänner, 10 und 14 Uhr: Kindervorstellung: „Das Findelkind.“ — 16 Uhr: Vortrag: „Ereignisse des Monats in Oesterreich.“ Referent: Redakteur L. Grünwald. Film: „Die Fahrraddiebe.“ 19.30 Uhr: Kabarett-veranstaltung für die Jugend.

Dienstag, 27. Jänner, 15.30 und 17.30 Uhr: Im Kino: Der sowjetische Farbfilm: „Sensation im Zirkus.“ — 19 Uhr: Filmveranstaltung der FoEJ-Lerngemeinschaft „Gutes Wissen.“ Film: „Der Rat der Götter.“

Mittwoch, 28. Jänner, 14.30 Uhr: Schülervorstellung: „Das Findelkind.“ — 17.30 Uhr: Im Kino: Der sowjetische Farbfilm: „Sensation im Zirkus.“ — 19.30 Uhr:

Vortrag: „Die internationale Lage.“ Referent: Redakteur Dr. Fritz Glaubauf. Film: „Sensation im Zirkus.“

Donnerstag, 29. Jänner, 15.30 Uhr: Im Kino: Der sowjetische Farbfilm: „Sensation im Zirkus.“ — 17 Uhr: Filmveranstaltung für Eisenbahner, Post- und Telegraphenangestellte. — 19.30 Uhr: Vortrag: „Amerikanische Spione und Agenten vor dem Volksgericht.“ (Zu den Prager Prozessen.) Referent: Albert Hirsch. Anschließend Farbfilm: „Verschwörung der Verdammten.“

Freitag, 30. Jänner, 15.30 und 17.30 Uhr: Im Kino: Der sowjetische Märchenfilm: „Anait.“ — 19 Uhr: Veranstaltung für Gemeindeangestellte. — 19.30 Uhr: Kleiner Saal: Leserdiskussion über das Buch Makarenkos: „Flaggen auf den Türmen.“ Referent: Professor Dr. Gustav Jelenko. Film: „Sowjetkirschen.“

Samstag, 31. Jänner, 14.30 Uhr: Schülervorstellung: „Aschenbrödel.“ — 16.30 Uhr: Im Kino: Der sowjetische Farbfilm: „Anait.“ — 19.30 Uhr: Im Theater: „Das Holunderwäldchen“ von Alexander Kornejtschuk. Regie: Svetoslav Athanasow. Bühnenbild: Klara Kiss.

Stadlau

Samstag, 24. Jänner, 15 Uhr: Jugendvorstellung: Das sowjetische Lustspiel: „Ein heiteres Kleeblatt.“ — 19 Uhr: Kabarett unter dem Motto: „Wer die Qual hat...“ Künstlerische Leitung: Kurt Sobotka.

Sonntag, 25. Jänner, 10 und 14 Uhr: Kindervorstellung: Das sowjetische Lustspiel: „Ein heiteres Kleeblatt.“ — 16 Uhr: Vortrag: „Die internationale Lage.“ Referent: Redakteur Fritz Fuchs. Anschließend der heitere Film: „Chemie und Liebe.“ — 19 Uhr: Im Kino: Der heitere DEFA-Film: „Chemie und Liebe.“

Dienstag, 27. Jänner, 17 und 19 Uhr: Im Kino: Der sowjetische Film: „Blaue Wege.“

Mittwoch, 28. Jänner, 15 Uhr: Schülervorstellung: Der sowjetische Film: „Das Leben eines großen Forschers.“ — 17 Uhr: Im Kino: Der DEFA-Farbfilm: „Das kalte Herz.“ (Eine Hauff-Märchen aus dem Schwarzwald.) — 19 Uhr: Veranstaltung für Gewerbetreibende: „Die österreichischen Gewerbetreibenden und die Steuer.“ Es spricht Kammerat Anton Bauersax, Präsident des Verbandes der Gewerbetreibenden. Anschließend Kabarett unter dem Motto: „Wer die Qual hat...“

Donnerstag, 29. Jänner, 17 und 19 Uhr: Im Kino: Der DEFA-Farbfilm: „Das kalte Herz.“ (Ein Hauff-Märchen aus dem Schwarzwald.)

Freitag, 30. Jänner, 15 Uhr: Schülervorstellung: Der sowjetische Film: „Das Leben eines großen Forschers.“ — 17 Uhr: Im Kino: Der sowjetische Film: „Blaue Wege.“ — 19 Uhr: Vortrag: „Ereignisse des Monats in Oesterreich.“ Referent: Camillo Heger. Anschließend der DEFA-Film: „Der Biberpelz.“

Samstag, 31. Jänner, 15 Uhr: Jugendvorstellung: Der sowjetische Film: „Das Leben eines großen Forschers.“ — 17 und 19 Uhr: Im Kino: „Der Biberpelz.“ (Gerhart Hauptmanns unsterbliches Lustspiel).



Sonntag, 25. Jänner, 11.05 Uhr, Sender I: „Die Tribüne der Arbeiter“, geleitet von Chefredakteur Erwin Zuckerschilling. — 20.15 Uhr, Sender I: Buntes Opernkonzert.

Montag, 26. Jänner, 17.35 Uhr, Sender I: Die Russische Stunde sendet für die Jugend: Wir wohnen bei den Schwiegereltern.

Dienstag, 27. Jänner, 17.45 Uhr, Sender I: Die aktuelle Sendung der Russischen Stunde. Stimmen der demokratischen Presse. — 19 Uhr, Sender I und II: 1. Die Glosse des Tages. 2. Tribüne der Volksmeinung. 3. Unser Bauernkalender mit dem Kogler- und dem Lechner-Bauern.

Mittwoch, 28. Jänner, 17.35 Uhr, Sender I: Die Russische Stunde sendet für die Jugend: Regierungshilfe für die Jugend oder Jugendhilfe für die Regierung. — 19 Uhr, Sender I und II: 1. Die Glosse des Tages. 2. Der wöchentliche Kommentar zur Lage von und mit Josef Wiener. 3. Tribüne der Volksmeinung.

Donnerstag, 29. Jänner, 17.45 Uhr, Sender I: Die aktuelle Sendung der Russischen Stunde. Stimmen der demokratischen Presse. — 20.15 Uhr, Sender I: 1. Mit der Muse des Tanzes. Orchesterkonzert. 2. Die siegreiche Lehre des Marxismus-Leninismus: Die Kulturrevolution in der Sowjetunion. — 23 Uhr, Sender I: Arten und Ensembles aus „Schneeflockchen“ von Nikolai Rimski-Korsakow.

Freitag, 30. Jänner, 17.35 Uhr, Sender I: Die Russische Stunde sendet für die Jugend: Die Kandidaten der Jugend.

Samstag, 31. Jänner, 15.20 Uhr, Sender I und II: 1. Die Glosse des Tages. 2. Tribüne der Volksmeinung. 3. Wir sehen, wir hören, wir berichten. Der Kulturspiegel der Russischen Stunde. — 19 Uhr, Sender I: Die aktuelle Sendung der Russischen Stunde. 1. Stimmen der demokratischen Presse. 2. Schach der Antisowjetizette. Es spricht Chefredakteur Dr. Bruno Frei. — 23 Uhr, Sender I: Die heitere Samstagssendung der Russischen Stunde.

„Es ist ein hohes Tempo der Entwicklung der Erdölindustrie zu gewährleisten. Die weitere Entwicklung in den Meereslagerstätten ist vorzusehen.“

(Aus den Richtlinien des XIX. Parteitages der KPdSU zum fünften Fünfjahresplan der Entwicklung der UdSSR für 1951—1955.)

„Schwarzes Gold“ nennt man gewöhnlich das Erdöl. Erdölführende Schichten liegen nicht nur unter dem Festland, sondern auch unter dem Meeresspiegel. Doch wie kann man zu dem vom Meere bedeckten Erdöl gelangen? Sowjetische Wissenschaftler und Ingenieure haben dieses Problem gelöst. Sie haben besondere Metallplattformen — Inseln — auf Stahlträgern konstruiert. Ein Spezialschiff schleppt die Plattformen auf das offene Meer hinaus, wo sie im Meeresgrund auf Stahlträgern fest verankert werden. Auf diesen Metallplattformen werden die Bohrtürme errichtet.

Vor drei Jahren tauchten zum erstenmal solche Bohrtürme mitten im Kaspischen Meer auf. Durch Knüppeldämme miteinander verbunden, bilden sie einen ganzen Erdölbetrieb mitten auf offenem Meer.

Ueber den Knüppeldamm kann man leicht auch zu den entlegensten Bohrlöchern im Wagen fahren, Material liefern, die Schichten ablösen. Die vorgeschrittene Technik macht es möglich, die Ausbeute dieser erdölfördernden Inseln im Meer um ein Vielfaches zu beschleunigen.

Wenn in den vergangenen Jahren für das Bohren eines Bohrloches mehrere Monate nötig waren, so sind die Bohrbrigaden jetzt imstande, schon im Verlauf von zwei, drei Wochen zur erdölführenden Schicht durchzustoßen. Daher ist auch die Erdölförderung in diesen Meeresbetrieben während des letzten Jahres beinahe auf das Zehnfache gestiegen.

Der Wagen rollt über die bequeme Straße zu der breiten Plattform auf Stahlrohren, auf der die Arbeitersiedlung liegt. Hier stehen hauptsächlich zweistöckige Häuser mit Zentralheizung, in denen die Arbeiter wohnen. Die Siedlung hat ihre eigene Bäckerei, ein Lebensmittelgeschäft, ein Warenhaus, eine Bibliothek, zwei Restaurants, eine Badeanstalt, einen Friseurladen, ein Kühlhaus, zwei Bühnen, ein Wanderkino und eine Telefonstation. Ein Werk zur Erzeugung von Lehmspülvorsatz (der beim

DIE SEITE DER FRAU

Ich werde heuer das erstmal wählen

Kollegin Grete Plojtnarek aus der Autobasis I, eine Jungwählerin, die heuer zum erstenmal zur Wahl gehen wird, nimmt in der nachstehenden Zuschrift nicht nur als Jungwählerin, sondern auch als Frau zu den kommenden Wahlen Stellung.

Sie schreibt:

Ich werde heuer das erstmal wählen. Natürlich stelle ich mir, so wie alle anderen Jungwähler, die Frage, wen werde ich wählen? Die Antwort ist eigentlich sehr einfach: natürlich diese Menschen, die meine und damit die Interessen der arbeitenden Bevölkerung vertreten. Damit komme ich aber zur schwierigen Frage.

Ich denke daran, was die Regierungsparteien versprochen und was sie gehalten haben. Ich erinnere mich zum Beispiel noch sehr gut an

die Wahlversprechungen der SPOe

im Jahre 1949. Sie sprach von der Vollbeschäftigung, von der Erhöhung der Lebenshaltung, von der Abschaffung der Jugendarbeitslosigkeit und von einem gerechten Steuersystem.

Wie schaut es aber jetzt wirklich aus, jetzt, nach vier Jahren?

Jeder Mensch weiß, wie es mit der Vollbeschäftigung steht, wieviel Arbeitslose es gibt und unter welchen Verhältnissen diese Menschen leben. Ich selbst bin noch jung und habe viele Freunde, viele, die arbeitslos sind, und darum berührt mich das Problem der Jugendarbeitslosigkeit besonders stark.

Ein Fall, der so oft jetzt auftritt: Herbert, ein 17jährige Bursche, hatte das Glück und konnte Tischler lernen. Solange der Meister ihm nur einen lächerlich geringen Lohn zahlen mußte, hatte Herbert auch Arbeit. Doch was kam, nachdem er ausgelernt hatte? Arbeitslosigkeit! Ein junger Mensch mehr, der auf der Straße herumlungert und doch etwas gelernt hat.

Wie glücklich können jene Mädels und Burschen sein, die in einer Lehrwerkstätte alles nur mögliche Wissen erwerben und außerdem nach Beendigung der Lehrzeit nicht die Arbeitslosigkeit fürchten müssen. Doch leider gibt es nur wenige Lehrwerkstätten, denn es sind nur die USIA-Betriebe, die wirklich etwas für unsere jungen Menschen tun.

Wie schaut es mit der Lebenshaltung aus? Daß wir jetzt billiger leben als vor vier Jahren, kann man doch auch nicht behaupten.

Ein Lohn-Preis-Pakt jagte den anderen

und immer wollte man uns einreden, wir verlieren nichts dabei. Wozu denn das alles? Will man uns sagen, daß die Reichen etwas draufzahlen? Warum werden aber dann den Großkapitalisten die Steuerschulden geschenkt? Warum muß nur der kleine Lohnempfänger pünktlich seine Steuer zahlen? Und noch dazu so viel, denn die Lohnsteuer macht heute 8 bis 10 Prozent vom Lohn aus.

Auf uns Frauen hat man weder im Wahlprogramm der SPOe noch der ÖVP von 1949 und auch heute nicht gedacht. Man hat auf uns ganz vergessen. Die Gleichberechtigung der Frau, die in vielen Ländern schon zur Wirklichkeit wurde, steht auch diesmal nicht im Programm der Regierungsparteien. Die Frauen bekommen nicht den gleichen Lohn für die gleiche Arbeit wie die Männer. Frauen bekommen durchschnittlich um 20 bis 30 Prozent weniger bezahlt. Bei der Straßenbahn zum Beispiel sind es hauptsächlich Frauen,

die Kurzdienst machen müssen und als erste abgebaut werden. Außerdem wird gar nichts mehr gemacht, um den Frauen die Hausarbeit und die Kindererziehung zu erleichtern. Es gibt zuwenig Kindergärten und Horte und noch weniger Krippen, und die Frauen stehen bangenden Herzens an ihrem Arbeitsplatz, denn sie wissen ihre Kinder den Gefahren der Straße ausgesetzt und die Kleinsten in den Händen fremder Menschen.

Die Regierungsparteien haben nur immer versprochen und versprochen, doch gehalten haben sie nichts.

Nun habe ich mir die Wahlprogramme der Regierungsparteien angeschaut, und dabei bin ich zu der Ueberzeugung gekommen, daß sie dieselben Versprechungen wieder machen. Doch sicher wird es nach den Wahlen, wenn sie wieder so ausfallen, wie das letztmal, auch nicht besser sein. Im Gegenteil, es wird schon wieder von verschiedenen Verschlechterungen gesprochen. Die Zölle sollen erhöht werden, das heißt, daß alles teurer wird, denn wenn ein Erzeugnis im Preis steigt, reißt es automatisch alles andere mit.

Aber diesmal

kandidieren auch Leute verschiedener politischer Meinungen und Religionen in einer Wahlgemeinschaft, und zwar in der Oesterreichischen Volksopposition.

Im Programm der VO ist auch auf uns Frauen nicht vergessen worden. Dort wird die Gleichberechtigung der Frau, der Schutz der Familie, werden menschenwürdige Wohnungen und eine wirkliche Fürsorge für die Kinder gefordert.

Deshalb wähle ich, ein junges, österreichisches Mädel, die Oesterreichische Volksopposition.

Fünfköpfige Familie soll mit 315 S leben

In Ginzersdorf hungern drei Kinder...

Bei der Gewerkschaftsfortgruppe in Neusiedl an der Zaya sport diese Tage ein Hilfsarbeiter aus Ginzersdorf vor und ersuchte um Intervention, damit er die Arbeitslosenunterstützung erhalte. Dieser Arbeiter, der verheiratet ist und drei kleine Kinder hat, war bis vor acht Monaten auf landwirtschaftlichen Gutshöfen beschäftigt. Da die Landarbeiter miserabel bezahlt sind, bemühte er sich um Arbeit in einem Industriebetrieb. Dieser Betrieb hat den Mann vor kurzem abgebaut. Arbeit findet er keine, denn es gibt ja 300.000 Arbeitslose.

In der Meinung, daß er wenigstens die Arbeitslosenunterstützung bekommen werde,

Wenn die Kriegslohnsteuer fällt,



kriegst einen Fufzger mehr als Wirtschaftsgeld.

Die Bundgruppe von Moosbierbaum

ist sich der Bedeutung der Frauen bei den Wahlen voll bewußt und hat aus diesem Grund zwei Wählerversammlungen vorgesehen. Eine davon findet in Heiligenbach am 25. Jänner 1953 um 14 Uhr im Gasthaus Ring, die zweite in Zwentendorf, am 8. Februar 1953, um 15 Uhr im Gasthaus Weißmann statt.

Es werden die Frauen dieser Bereiche gesucht, recht zahlreich zu erscheinen, um an den Diskussionen teilzunehmen, die das Wahlprogramm der VO sowie deren Ziel und Zweck erläutern.

Einladung zur ersten Modenschau

des BDF Zwentendorf am 1. Februar 1953 um 15 Uhr im Speisesaal des Werkes Moosbierbaum. Das Ergebnis erster Arbeit und richtiger Auffassung der Hausfrauenhilfe gab der Bundgruppe den Mut, ihre geleistete Arbeit sämtlichen Hausfrauen in Form einer Modenschau vorzuführen. Es liegen einige sehr schöne Modelle zweckmäßiger und erschwinglicher Bekleidung vor. Auch über Klein- und Kleinstkinderstricksachen kann die Hausfrauenhilfe Auskunft geben, da auch davon einige wirklich reizende Modelle aufliegen.

Schnitte und Anleitungen entstammen der Frauenwochenzeitschrift „Stimme der Frau“.

Der Bundgruppe stehen zwei Nähmaschinen zur Verfügung, die jede Hausfrau an zwei Wochenabenden beanspruchen kann. Es soll Ansporn sein für jede Hausfrau, ihren Rat und Hilfe bei der „Hausfrauenhilfe“ zu suchen, wo Schnitte und Anleitungen zur Benutzung stehen.

Ergänzend zur Modenschau soll noch hinzugefügt werden, daß die Frauen mit dem Werkautobus abgeholt und heimgeführt werden.

meldete sich der Hilfsarbeiter beim Arbeitsamt Mistelbach an. Von dort erhielt er aber nur den Bescheid, daß er nicht anspruchsberechtigt sei.

Nur wer VO wählt, sichert sich einen sorglosen Lebensabend!

berechtigt sei, denn als erstmaliger Bewerber um die Arbeitslosenunterstützung müsse er in den letzten zwei Jahren wenigstens 52 Wochen versichert gewesen sein.

Da es für die Landarbeiter damals keine Arbeitslosenversicherung gab und weil erst 1952 mit den Stimmen der sozialistischen Abgeordneten im Parlament beschlossen worden war, die Wartezeit bei erstmaligem Bezug des Arbeitslosengeldes von 20 auf 52 Wochen zu erhöhen, steht diese Familie buchstäblich vor dem Nichts!

Der Hilfsarbeiter hat nun ein Ansuchen an das Finanzamt gemacht, um mindestens die Kinderbeihilfe, das sind insgesamt 315 S im Monat, zu bekommen. Mit diesem Geld muß die Untermiete bezahlt werden, und drei Kinder sowie zwei Erwachsene sollten davon leben. „Wenn die Postgebühr für die 315 S nicht zu hoch ist, dann dürfen wir fünf, solange ich arbeitslos bin, pro Tag neun Schilling verbrauchen“, erklärte der Arbeiter.

Rückblick und Vorschau des Arbeitersportvereines Nova

Rückblickend auf das Jahr 1952 muß im allgemeinen gesagt werden, daß trotz dem Fehlen eines wohlbestellten Vereinsvorstandes die einzelnen Sektionen für sich relativ erfolgreich abgeschnitten haben.

Hier möchte ich besonders die Fußballsektion erwähnen, die nach schwerer Krise und tiefen Zerwürfnissen, welche ich im einzelnen nicht betonen will, da sie hinlänglich bekannt sind, doch noch zu einem besinnlichen Ende führten. Ungesunde Betriebsportverhältnisse, gefördert durch den damaligen Vorstand, mußten zweifellos einen unruhlichen Abschluß finden. Aus der irrigen Anschauung der damaligen Spieler und des fehlerhaften Handelns der neuen Funktionäre sowie des Kesseltreibens in zersetzender Weise des alten Vorstandes, schien sich eine gäh-

nende Kluft zu öffnen, die breit genug war, die Fußballsektion zu verschlingen.

Nun, daß es doch nicht dazu gekommen ist, sondern im Gegenteil, noch ein Erfolg erreicht wurde, ist vor allem jenen besonnenen Sportlern zuzuschreiben, die mit Vernunft dem Verein weitere Treue hielten und jenen Funktionären, die trotz gemachten Fehlern nicht den Mut verloren und weiterarbeiteten, um die Fehler wieder gutzumachen.

Man kann heute sehr wohl sagen, daß ihnen dies gelungen ist, und es gebührt darum Dank den treuen Spielern, sowie den unermüdeten Funktionären.

So will ich nun nicht mehr über die sportlichen Erfolge im Jahre 1952 der einzelnen Sektionen, sondern über die zukünftige Entwicklung des ASV Nova sprechen.

Der Sportbetrieb in unserem Werk

muß die Zielsetzung haben, breiten Massen der Belegschaft eine sportlich Betätigung zu ermöglichen. Es muß verband für den Sport an alle Belegschaftsmitglieder herangetreten werden. Der Grundgedanke soll die Erziehung aller Mitglieder des Betriebsportvereines zu Menschen sein, die alle ihre Fähigkeiten in harmonischer Weise voll entfalten. Dazu ist notwendig, daß sich besonders die leitenden Personen des Betriebes zu einer positiven Haltung bequemen, um dadurch das Arbeitsniveau aller Betriebsangehörigen in gesunder und überzeugender Art zu heben. Wir wollen Sportler entwickeln, die an dem gesellschaftlichen Leben des Volkes Anteil nehmen, die sich nicht willenslos und unwissend für die Ziele der Kriegstreiber mißbrauchen lassen. Sportler, die aus ihren Leistungen nicht finanziellen Nutzen heraus-

holen wollen, sondern aufrechte Menschen und entschlossene Friedensfreunde sind. Es wird heute immer klarer, daß die immer schlechter werdende Lebenslage durch einen Verdienst am Sport nicht auf die Dauer wettgemacht werden kann, sondern daß man das Uebel bei der Wurzel fassen muß, das heißt, man muß in Oesterreich in erster Linie um ein anständiges und menschenwürdiges Real Einkommen kämpfen, dann wird der Sport zu dem, was er sein soll:

Zur körperlichen und sittlichen Kräftigung, zur kameradschaftlichen Erziehung und zur gesunden Beziehung der Menschen zueinander.

Somit hat die am 15. Jänner 1953 durchgeführte Generalversammlung des ASV Nova entscheidende Bedeutung für den Betriebsport im allgemeinen. Der neugewählte Vorstand hat nun die Aufgabe, einen Betriebsportplan aufzustellen, indem es im ersten Punkt heißen muß:

Maßnahmen zur Entwicklung des Massensports, daher die Gewinnung breiter Kreise der Beschäftigten für den Sport. Bildung neuer Sektionen (Volleyball, Leichtathletik, Turnen, Gymnastik, Tischtennis, Schach usw.).

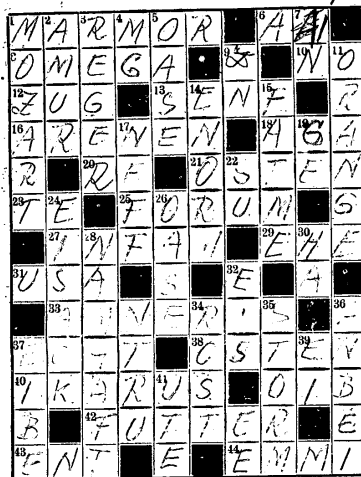
Festigung eines wirklichen Leistungskollektivs des Betriebsportvereines, in dem alle Sparten vertreten sind.

Sicherung einer regelmäßigen und pünktlichen Kassierung aller Mitglieder sowie einer gewissenhaften, sparsamen Verwendung aller Gelder der Betriebsportgemeinschaft.

Organisierung freiwilliger Mitarbeiter bei der Erbauung von Sportanlagen und Spielplätzen.

Mögen nun alle Betriebsangehörige dieser Reorganisierung des Betriebsports nicht überhören und nicht mit gemischten Gefühlen aufnehmen, sondern sich einschalten in diese schöne Sache, zum Wohle jedes einzelnen selbst und zum Wohle und besseren Verstehen aller.

Walter Zalusky



Waagrecht: 1 Mineral. 6 Faultier. 8 Griechischer Buchstabe. 10 Nein (englisch). 12 Luftströmung. 13 Gewürz. 16 Kampfstätte (Mehrzahl). 18 Orientalischer Titel. 20 Italienische Musiknote. 21 Himmelsrichtung. 23 Chemisches Zeichen für Tellur. 25 Gerichtshof, Rechtsstrbunal. 27 Unverschämt. 29 Lebensbund. 31 Abkürzung für Vereinigte Staaten von Nordamerika. 33 Altägyptische Königstochter. 37 Unverfälscht. 38 Wo die Sonne aufgeht. 40 Griechische Sagenfigur. 42 Inneres im Anzug. 43 Vorsilbe. 44 Kosenname.

Senkrecht: 1 Oesterreichischer Komponist. 2 Fluß in Rußland. 3 Komponist. 4 Zeichen für Magnesium. 5 Grüne Insel in der Wüste. 7 Vorwort. 9 Zeichen für Zinn. 11 Südfrucht. 14 Ungeheuer, 15 Orientalischer Frauennamen. 17 Schauspielerin zur Zeit in der Scala. 19 Vorsilbe. 22 Abkürzung für Sowjetunion. 24 Nebenfluß der Etsch. 26 Wie 5 senkrecht. 28 Bekannt, berühmt. 30 Ausruft. 34 Bestandteil des Ofens. 35 Novellendichter. 36 Beiliegend. 37 Baum. 39 Lebensmittel. 41 Gestalt aus der Nibelungensage.

Auflösung
34 Kest. 35 Storn. 36 Anbel. 37 Eder. 39 El. 41 Uie.
17 In. 11 Orange. 14 Enorm. 15 Falmie. 17 Nell.
7 In. 9 Sn. 11 Orange. 14 Enorm. 15 Falmie. 17 Nell.
Senkrecht: 1 Mozart. 2 Amur. 3 Reger. 4 Mg. 5 Oase.
37 Eder. 38 Oren. 40 Reiter. 42 Eder. 43 Amm.
25 Punkt. 27 Inham. 29 Ede. 31 USA. 33 Amherst.
13 Sent. 16 Arien. 18 Aga. 20 Nr. 22 Orien. 23 Te.
Waagrecht: 1 Marmor. 2 Al. 8 Omega. 10 No. 12 Zög.

Generalversammlung des BSV Moosbierbaum

Am 5. Jänner fand im Kinosaal des Werkes die Generalversammlung des BSV Moosbierbaum statt.

Der erste Punkt der Tagesordnung war der Bericht des Obmannes Linhardt. Er berichtete, daß die Fußballsektion in der letzten Frühjahrs- und Herbstmeisterschaft keine einzige Niederlage erlitten hat. Die 1. Mannschaft wurde mit 5 Punkten Vorsprung Herbstmeister der I. Klasse Tullnerfeld. Sie erhielt auch das Fairneßdiplom vom Niederösterreichischen Fußballverband. Weiter berichtete er, daß die Boxsektion manchen schönen Siegen erringen konnte. Die Neugründung der Schachsektion hat dazu beigetragen, den Betriebsport zu erweitern und auszubauen.

Von der Generaldirektion wurden für den Sportplatzbau 75.000 Schilling zur Verfügung gestellt. Vom Niederösterreichischen Fußballverband haben wir eine Subvention von 30.000 Schilling erhalten. Für diese große finanzielle Hilfe sei den Spendern nochmals herzlich gedankt.

Abschließend ersuchte H. Linhardt alle Sportler und Sportfreunde, den neuen Ausschuss so zu wählen, daß er den Aufgaben des kommenden Jahres gerecht werden kann. Am 22. Februar mögen alle, die sportliches Interesse haben, ihre Stimme für die Oesterreichische Volkspartei abgeben, von der sie gewiß sein können, daß sie auch die sportlichen Interessen in der neuen Regierung vertreten wird, damit ist auch eine wirkliche Förderung und Breitenentwicklung des Sports gewährleistet.

Der Kassabericht des Kassiers weist an Einnahmen S 28.734,15 und Ausgaben von S 28.189,22 im Jahre 1952 auf.

Aus dem Bericht des Sektionsleiters für

Fußball konnten alle Anwesenden ersehen, welche Leistungen unsere Mannschaften vollbrachten. Von 19 ausgetragenen Meisterschaftsspielen konnten 17 Siege und zwei Unentschieden erreicht werden. Torverhältnis 56:10. Schützenkönig wurde Ramlohr I mit 20 Toren vor Ondrak mit 15 Toren.

Der Sektionsleiter der Boxer berichtete, daß seine Mannschaft bei 15 Kämpfen 11 Siege, 1 Unentschieden und 3 Niederlagen erreichen konnte. In der Meisterschaft steht sie an zweiter Stelle.

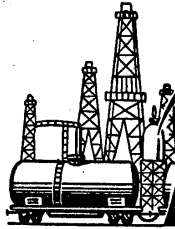
Aus dem Bericht des Sektionsleiters für Schach war zu ersehen, unter welchen großen Schwierigkeiten er diese Sektion aufbaute.

Der Jugendleiter gab bekannt, daß seine Mannschaft in der Meisterschaft 1 Sieg erreichte und 5 Niederlagen hinnehmen mußte. Anschließend erfolgte

die Wahl des neuen Ausschusses,

der sich wie folgt zusammensetzt:

Ehrenpräsident: Direktor Petrow; 1. Präsident: Anton Patek; 2. Präsident: Anton Harold; Ehrenobmann: Fritz Rotter; 1. Obmann: Franz Linhardt; 2. Obmann: Leopold Dam; 1. Schriftführer: Josef Pichler; 2. Schriftführer: Anton Miler; 1. Kassier: Fritz Hofbauer; 2. Kassier: Michael Sadler; Platzkassiere: Michael Sadler und Gertrude Linhardt; 1. Sektionsleiter für Fußball: Anton Némec; 2. Johann Holoczy; Sektionsleiter für Schach: Adolf Hanslik; Sektionsleiter für Boxen: Albert Sokolik; Verbandsdelegierte: Ernst Reiser und Ludwig Kappel; Jugendleiter: Karl Chaneska; Ordnerobmann: Erwin Rankov und Leopold Haidinger sen.; Kontrolle: Josef Berger; Josef Roithinger und Rudolf Cykl; Platz- und Zeugwart: Franz Hallbauer sen.; Sanitäter: Karl Humpelstetter.



Gib unsere Betriebszeitung an Bekannte weiter!

V. b. B.

der ERDÖLARBEITER

Nr. 4 (239)

Wochenorgan der Arbeiter und Angestellten in der Erdölindustrie

30. Jänner 1953

Karl Semmler, Gemeinderat, Katzelsdorf:

Gerade weil ich Sozialist bin, bin ich für die Volksopposition!

Der Obmann des Lokalausschusses der SPOe und Gemeinderat in Katzelsdorf Koll. K. Semmler ist vor anderthalb Jahren mit einer Delegation in die Sowjetunion gefahren und hat über seine dort gewonnenen Eindrücke den österreichischen Arbeitern wahrheitsgetreue Berichte gegeben. Kollege Semmler ist im Vorjahr einem überparteilichen Kampfkomitee gegen die Benachteiligung Niederösterreichs beigetreten, da er die verheerenden Folgen dieser absichtlich herbeigeführten Benachteiligung als aufrechter Sozialist nicht länger mit ansehen konnte. Semmler hat schließlich die Katastrophopolitik der Figl-Schärf-Regierung, die zu 300.000 Arbeitslosen geführt hat, sachlich kritisiert und sprach sich für eine Zusammenarbeit aller fortschrittlichen Kräfte in der Volksopposition aus, um mitzuhelfen, auch in Oesterreich eine Wendung zum Besseren herbeizuführen.



Dieser ehrliche Arbeitervertreter erhielt nun von der Löwelstraße die Mitteilung, daß er „auf Grund des § 2 des Organisationsstatuts“ aus der SPOe ausgeschlossen worden sei. Kollege Semmler nimmt dazu in einem uns übermittelten Schreiben Stellung:

In der Parteiführung sitzen die Verräter!

„Ich habe der Partei gedient, ihr Opfer gebracht und mich mit ihrem Programm intensiv beschäftigt. Nicht ich habe die Partei verraten, sondern Verrat am großen sozialistischen Gedanken begehen vielmehr die leitenden Parteiführer. Zur Zeit eines Danneberg, Glöckel oder Breitner hat es keine Koalition mit der Reaktion gegeben, doch unsere heutige Parteiführung hat schon tausende alte, der Partei treu ergebene Genossen durch die fortgesetzte Packetei mit finsternen Reaktionen entmutigt und verdrossen gemacht.“

So wie ich haben es tausende sozialistische

Die nächste Nummer

des „Erdölarbeiter“ entfällt aus technischen Gründen.

Die erste Februarausgabe erscheint am 12. Februar 1953. Die Redaktion

Arbeiter heute satt, sich immer wieder Lohn-Preis-Pakte, Mietzinserhöhungen, Verschlechterungen in der Sozialgesetzgebung und Steuererhöhungen aufhalsen zu lassen, statt mit der Kriegslohnsteuer endlich abzufahren und die Kapitalistenprofite gebührend zu beschneiden. Mit mir sagen sich tausende andere sozialistische Arbeiter, daß wir von der Hetze gegen die Russen nicht satt werden und daß es Verrat an der Arbeiterklasse ist, wenn man uns weismachen will, daß der Feind links stehe.

Ich habe die Sowjetunion mit eigenen Augen gesehen, ihren gigantischen Aufbau und den unbedingten Freiheitswillen der Völker dieses sozialistischen Landes. Wer es den Arbeitern einreden will, daß von

dort Gefahr drohe, während die Kapitalisten heute nur mehr harmlose Lämmer seien, der kann nur im Dienst des Kapitals stehen und wird daran auch zugrunde gehen.

Wirkliche Politik im Interesse des arbeitenden Volkes wird heute in Oesterreich nur von den in der Volksopposition zusammengeschlossenen Kräften gemacht, während die Figl-Schärf-Regierung ihre Geschäfte nur mehr im Interesse der Geldmenschchen geführt hat. Das ist der Grund, warum ich mich, wie so viele andere wirkliche Sozialisten auch, der Volksopposition angeschlossen habe.

Ich bleibe Sozialist, wie ich es immer war, und werde mich weiter für die Interessen der arbeitenden Menschen einsetzen, aber gerade weil ich Sozialist bin, bin ich für die Volksopposition. Dies ist meine Rechtfertigung vor der Arbeiterschaft des Bezirkes, die mich kennt und der ich zurufe: Gebt den Sanierern der Reichen, den Sektierern der Löwelstraße und den Paktierern mit der Reaktion die gebührende Antwort mit dem Stimmzettel für die Volksopposition!“

Chemiearbeiter einstimmig für VO

In einer Chemiearbeiterversammlung der Fraktion der gewerkschaftlichen Einheit, an der viele Sozialisten und Parteilose teilnahmen, hielt Kollege Heinisch Betriebsrat von der Raffinerie Lobau, Bundesvorstandsmitglied des Oesterreichischen Gewerkschaftsbundes, ein Referat über „Die Chemiefraktion der gewerkschaftlichen Einheit und die Volksopposition“, das mit großer Zustimmung aufgenommen wurde. Die Versammlung bekannte sich einstimmig zur Volksopposition.

Kollege Heinisch befaßte sich mit der großen Zahl der Arbeitslosen, die auf fast 300.000 angestiegen ist und zu der noch die 43.000 Ausgesteuerten, die keine Unterstützung bekommen, und die vielen Jugendlichen, die ohne Lehrstelle sind, gezählt werden müssen. „Die Arbeitslosigkeit ist eine Frage, die uns alle angeht“, sagte der Referent unter großem Beifall der Versammelten.

Dann schilderte er in seinem Referat die Praktiken der Unternehmer.

„In vielen Betrieben haben sich die Unternehmer eine derartige Antreiberei zurechtgelegt, daß die Arbeiterinnen und Arbeiter das Tempo nicht mehr aushalten. Trotz vielen Entlassungen bleibt die Produktion in den Betrieben auf der gleichen Höhe, in vielen Fällen ist sie sogar höher. Und die Drohung: „Wenn's euch nicht paßt, auf der Straße warten tausende auf Arbeit“, hört man den ganzen Tag.“

Die Kapitalisten wollen die Arbeitslosen als Lohndrücker verwenden. Deshalb und auch weil wir ganz bestimmt wissen, daß

für alle Arbeit da ist, solidarisieren wir uns mit den unglücklichen Menschen und machen ihren Kampf um Arbeit zu unserem Kampf gegen die Regierungskoalition, die schuld an den chaotischen Zuständen in Oesterreich ist.“

Dann nahm Kollege Heinisch zur Kriegslohnsteuer Stellung. Er sagte:

„Wenn die Kriegslohnsteuer fällt, dann bedeutet das nicht nur, daß sich die arbeitenden Menschen mehr Konsumgüter kaufen können, sondern daß auch viele Arbeitslose in der Konsumgüterindustrie Arbeit finden könnten, die seit Juli 1952 um 20 Prozent zurückgegangen ist.“

Auf das Einkommen der Arbeiter übergehend, führte er weiter aus: „Das Realeinkommen der Arbeiter und Angestellten ist ständig im Sinken, das zeigt die Statistik, 1937 war der Anteil der Arbeiter und Angestellten am Nationaleinkommen noch 46 Prozent und die Profite der Unternehmer betragen damals 44 Prozent. Im Jahre 1951 ist der Anteil der Arbeiter und Angestellten auf 33 Prozent gesunken, der Profit der Unternehmer aber ist auf 57 Prozent gestiegen. Seit dem 5. Lohn- und Preis-pakt ist das Realeinkommen erneut um 13 Prozent gesunken. Damals behauptete Böhm, daß alles auf Heller und Pfennig abgegolten wird. So war es auch mit dem Zinszuschuß. In Wirklichkeit waren es immer die Arbeiter und Angestellten, die zahlen mußten. Auf der anderen Seite bekamen die Unternehmer ein Steuergeschenk nach dem anderen.“

Dann prangerte Kollege Heinisch die Haltung der rechten OeGB-Führung an. Er

berichtete folgendes von einer Bundesvorstandssitzung: „Als ich vor einem halben Jahr im Bundesvorstand im Namen der Fraktion der gewerkschaftlichen Einheit die Einberufung einer Konferenz der Gewerkschaftsverantwortlichen von ganz Oesterreich verlangte, die zu der steigenden Arbeitslosigkeit und deren Abhilfe Stellung nehmen sollte, hat Böhm erklärt: „Das kann man nicht durch Konferenzen lösen!““

Das hielt Böhm nicht davon ab, vor vierzehn Tagen eine Konferenz der Arbeiterkammer und des Bundesvorstandes abzuhalten, um, noch schnell vor der Wahl doch etwas, wenn auch nur demagogisch, gegen die steigende Arbeitslosigkeit zu tun. Es wurde eine Resolution angenommen, und mit 250 Millionen Schilling sollte die Arbeitslosigkeit behoben werden. Bis heute hat man aber kein Wort mehr von der „Aktion zur Verhinderung der steigenden Arbeitslosigkeit“ gehört.

Demgegenüber haben die Vertreter der Gewerkschaftlichen Einheit

einen Antrag eingebracht, der konkret ist und schon morgen durchgeführt werden kann. Vor allem sollen die Steuerschulden, die fünf viertel Milliarden Schilling betragen, eingetrieben werden, weiter die 500 Millionen Schilling Reingewinn der Großbanken, ferner die zwei Milliarden Schilling Reingewinn der verstaatlichten Betriebe. Mit diesen fast vier Milliarden könnte sofort die Elektrifizierung der Südbahn begonnen, der Ost- und Südbahnhof aufgebaut und Wohnbauten in allen Industriestädten errichtet werden.“

Auf die Wahltaktik der Regierungsparteien eingehend, sagte der Referent: „Heute beschimpfen sich die beiden Regierungsparteien noch, weil die Wahl vor der Tür steht, aber schon morgen sind sie wieder in der Koalition im Kampf gegen die Interessen der Arbeiter. Es ist daher kein Zufall, wenn sie gemeinsam die alte Walze der USIA-Hetze anstimmen.“

Unter großem Beifall erklärte Kollege Heinisch: „Wenn die Russen die Betriebe und Zisterndorf haben, dann sind wir gewiß, daß früher oder später diese Betriebe den arbeitenden Menschen in Oesterreich übergeben werden. Wenn aber die österreichische Regierung sie hätte, dann würden diese schon längst an die westlichen Kapitalisten und deutschen Ruhrmagnaten verschoben sein.“

„Wir Chemiarbeiter“, schloß Kollege Heinisch, „werden auf die Wahlschlager der SPOe, OeVP und des VdU nicht hineinfallen, weil wir wissen, daß wir bis heute von ihnen belogen und betrogen wurden.“

Wir werden mit unserer ganzen Kraft kämpfen, daß wirkliche Vertreter ins Parlament kommen, die die Forderungen der Chemiarbeiter zu ihren Forderungen machen. Deshalb sind wir Chemiarbeiter für die Oesterreichische Volksopposition und werden am 22. Februar die VO wählen!“

Kollege Benedikter, ein Sozialist,

von der Firma Austria-Email, Mitglied des Wiener Komitees der VO, berichtete der Versammlung, daß das Forderungsprogramm der Chemiarbeiter dem Komitee vorgelegt und vorgeschlagen und von seiten des VO-Komitees auch angenommen wurde. Er berichtete weiter, daß auch in den Reihen der sozialistischen Kollegen seines Betriebes die Unzufriedenheit wächst. Es ist so, daß viele Mitglieder der SPOe es nicht nur wissen, sondern es auch aussprechen: „So kann es nicht weitergehen!“

Unter anhaltendem Beifall stellte Kollege Benedikter fest: „Ich habe aus all diesen Erfahrungen eine Konsequenz gezogen und ich wünsche, daß das sozialdemokratische Pro-

gramm im Sinne Breifners durchgeführt wird. Ich werde in meiner Partei entgegen der Meinung meiner höheren SP-Funktionäre für ein sozialistisches Oesterreich kämpfen!“

Vor kurzem erst haben wir in unserem Betrieb eine Vollversammlung gehabt, in der der rechte Gewerkschaftsführer Sladek zu behaupten wagte: „Der österreichische Arbeiter ist mit Produktionsgütern bereits gesättigt.“ Es zeigt sich also, daß diese „Sozialisten“ mit den Problemen der Arbeiterschaft nicht mehr vertraut sind. Die Arbeiter und Angestellten haben aus dieser Haltung auch ihre Schlüsse gezogen.

In einer Konferenz der Metallarbeiter, bei der ich anwesend war, wurde der einstimmige Beschluß gefaßt, für die Volksopposition zu wählen. Es ist dies der richtige Weg, und ich möchte auch den Chemiarbeitern diesen richtigen Weg empfehlen.“

In der nachfolgenden lebhaften Diskussion nahmen eine Reihe von Kollegen aus den Betrieben zu den aufgeworfenen Fragen Stellung. Unter anderen sprach auch Kollege Schwender vom Tanklager Lobau.

Kollege Lava von der Orop meldete sich gleichfalls in der Diskussion zu Wort und stellte fest: Das Programm der VO deckt sich mit dem Forderungsprogramm der Fraktion der Gewerkschaftlichen Einheit der Chemiarbeiter, zu dem wir geschlossen stehen, und ich stellte den Antrag, für die VO zu wählen.“

Dieser Antrag wurde abgestimmt und einstimmig angenommen.

Zentralbetriebsrat Kollege Schwab von der Raffinerie Vösendorf beantragte die Verbreitung eines Aufrufes unter allen Chemiarbeitern. Er sagte unter anderem in seiner Antragsbegründung: „Es ist notwendig, etwas gegen die Kriegslohnsteuer zu unternehmen sowie die Renten zu sichern. Wir wollen nicht nur diskutieren, sondern ich schlage vor, ein Flugblatt mit dem Forderungsprogramm der Gewerkschaftlichen Einheit der Chemiarbeiter anzufertigen und an alle Chemiarbeiter zu senden.“

Dieses Forderungsprogramm lautet:

1. Abschaffung der Kriegslohnsteuer.
2. Schluß mit der Wirtschaftspolitik, die uns Arbeitslosigkeit, Kurzarbeit und eine ständige Senkung der Lebenshaltung bringt, Sicherung der Vollbeschäftigung durch den Ausbau des Außenhandels mit allen Ländern.
3. Rückgängigmachung aller Verschlechterungen auf dem Gebiete der Kranken- und Rentenversicherung.
4. Herabsetzung der Altersgrenze für den Bezug der Altersrente für Frauen auf 55 Jahre, für Männer auf 60 Jahre bei ausreichender Altersrente, um jungen Arbeitskräften Platz zu machen.
5. Erhöhung der Weihnachtsremuneration von 96 Stunden auf drei Wochenlöhne. Einen Urlaubszuschuß von 14 Tagen, w. dies in den meisten Betrieben vereinbart ist.

Einführung der 40-Stunden-Woche in Betrieben, in welchen die Frauen in der Mehrheit sind, und den bezahlten Wirtschaftstag für verheiratete Frauen.

6. Kampf um die Erhaltung und Sicherung des Friedens.

Der Antrag bezüglich dieses Flugblattes wurde einstimmig angenommen.

Diesem Forderungsprogramm gaben schon zahlreiche Betriebsratsobmänner, Betriebsräte, Sozialisten, Parteilose, Linkssozialisten und Kommunisten aus den chemischen Betrieben durch ihre Unterschrift ihre Zustimmung:

Sozialisten: Karl Korinek, Lutzki, Wien XXI; Trude Radki, Heilmittelwerke; Michael Durst, Orop, Lager Donau; Leopold Zeiler, BV Methan; Leopold Eger, Tanklager Lobau; Johann Stagl, Günter Wagner, Franz Mayer, Orop, Großgarage, Wien II; Kurt Paratschek, Anton Pfändesack, Orop, Lager Hafen.

Parteilose: Hans Dworak, Megerle, Wien XXI; Georg Thaler, Chemie, Rannersdorf; Alois Wollmann, Nova-Schwechat; Alfred Banner, Franz Wagner, Brunner Linoleum; Franz Fischer, Franz Lang, Hovath, Johann Pinderek, Socony, Vacuum; Karoline Reitbauer, Riva, Wien II; Josef Roszek, Vinzenz Wagner, Wien XXII.

SAP: Johann Hartl; Tanklager Lobau; Josef Kleibl, Raffinerie Lobau; Otto Beer, Glasfabrik Brunn; Josef Rehar, Orop, Großgarage.

Kommunisten: Hiermann, Chemie, Rannersdorf; Ignaz Zidar, Serotherapie, Inst. X; Rupert Maukner, Brauns, III; Konrad Kern, Heilmittelwerke, III; Leopoldine Festbauer, Kaloderma, XXI; Fritz Schaffhauser, Glas-Moosbrunn; Michael Artner, Raffinerie Schwechat; Karl Pritsch, Neusiedler Papierfabrik; August Lavar, Orop; Robert Raus, Reichhold-Flügger, XXII; Johann Rosenthaler, Sidol-Werke, XX; Hans Pawelka, Werkschutz; Franz Brachtli, Shell, XXI; Franz Schwab, Raffinerie Vösendorf; Franz Picha, Tanklager Lobau; Leopold Urbanek, Raffinerie Lobau; Alois Kapicka, Socony-Vacuum, I; Leopoldine Friedl, Günter Wagner, Hans Pauls, Sekretär der Chem. Gewerkschaft; Franz Heinisch, Oskar Muster, Vorstandsmitglieder der Chem. Gewerkschaft.

Eine neue große Kohlengrube: „Kosciuszko-Nowa“

Im Jahre 1953 wird im Krakauer Kohlenrevier bei Jaworzno die Förderung in der neuen großen Kohlengrube „Kosciuszko-Nowa“ aufgenommen.

Die neue Grube wird zur Gänze elektrifiziert und mechanisiert sein. Moderne elektrisch betriebene Grubenwagen werden die geförderte Kohle, durch ein Fernsteuerungssystem geleitet, transportieren. Elektrisch betriebene Maschinen aller Arten werden für alle Arbeiten verwendet, und in den Stollen wird Neonlicht installiert.

Es muß anders werden in Oesterreich!

Wahlerversammlungen der Volksopposition

In Neusiedl an der Zaya

Freitag, den 6. Februar, um 19 Uhr 30 im Kinosaal des Gemeindegasthauses.
Es sprechen: Fritz Lauscher, Arbeiterkammerrat, und Karl Bartl, Landesobmann des Niederösterreichischen Zentralverbandes der Sozialrentner.

In Dürnkrot

Samstag, den 7. Februar, um 19 Uhr 30 im Kinosaal.
Es sprechen: Nationalrat Erwin Schaff und Arbeiterkammerrat Fritz Lauscher.

Gebt uns Arbeit statt Versprechungen

Arbeitslosenkonzferenz fordert Sofortmaßnahmen — Aufruf für VO

1078 Delegierte aus ganz Oesterreich riefen Sonntag vor der gesamtösterreichischen Arbeitslosenkonzferenz beim Wimberger alle Arbeitslosen auf, am 22. Februar für die Wahlgemeinschaft Oesterreichische Volksoption (VO) zu stimmen, um denen, die sie arbeitslos gemacht haben, einen Denkzettel zu geben und zu helfen, daß alle Arbeit erhalten.

In dem einstimmig und mit lebhaftem Beifall beschlossenen Aufruf wird darauf hingewiesen, daß die Volksoption das Programm zur Verminderung der Arbeitslosigkeit entwickelt hat: Hebung der Kaufkraft durch Lohn-, Gehalts- und Rentenerhöhung sowie durch Beseitigung der Kriegslohnsteuer; verstärkte Bautätigkeit, finanziert aus den riesigen Gewinnen der verstaatlichten und privaten Betriebe; freier Handel nach Osten und Westen, durch Aufhebung der Lieferbeschränkungen, die Oesterreich von seinen natürlichen Handelspartnern abschneiden.

Regierungskurs bedeutet weiteren Massenabbau

„Wenn die Regierung Figl-Schärf und die Parteien, die hinter ihr stehen, weiter am Ruder bleiben, so werden nicht nur wir 300.000, die wir heute schon arbeitslos sind, keine Arbeit bekommen, sondern werden nach den Wahlen noch neue Massen von Arbeitern und Angestellten arbeitslos werden“, heißt es in dem Aufruf. „Die Arbeitslosen werden aber auch nicht für den VdU stimmen, weil er die Regierung in allen entscheidenden Fragen unterstützt hat und nicht weniger Unternehmerpartei ist als die Volkspartei.“

Forderungen an die Minister

In einer weiteren Resolution werden Sofortmaßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit gefordert. Vom Handelsminister die Aufhebung aller Beschränkungen für den Osthandel, vom Finanzminister die sofortige Verwendung des 500 Millionen Schilling betragenden Reingewinns der verstaatlichten Großbanken für Investitionen, von Minister Waldbrunner die sofortige Verwendung der in den letzten zwei Jahren ungefähr zwei Milliarden betragenden Gewinne der verstaatlichten Betriebe für die Arbeitsbeschaffung, die sofortige Inangriffnahme der Elektrifizierung der Südbahn und des Baues des Süd- und Ostbahnhofes sowie die Erklärung, daß in den verstaatlichten Betrieben weder vor noch nach den Wahlen Entlassungen vorgenommen werden. Vom Sozialminister Maisel wird die Einbeziehung aller Arbeitslosen in den Unterstützungsbezug und die Gewährung des Arbeitslosengeldes für die Gesamtdauer der Arbeitslosigkeit sowie die Auszahlung eines einmaligen Zuschusses von 200 Schilling gefordert.

Kampfbewegung der Arbeitslosen breitet sich aus

In einer lebhaften Debatte, zu der sich 117 Redner gemeldet hatten, berichteten Delegierte aus ganz Oesterreich über den Zusammenschluß der Arbeitslosen in ihren Bundesländern. Besonderen Eindruck machte die Feststellung des als Gast anwesenden Betriebsratsobmannes von Waagner-Biro, Huber, der sich mit der USA-Hetze auseinandersetzte und bekanntgab, daß seine Firma im vergangenen Jahr 120 Arbeiter aufgenommen hat und im Februar 80 Neueinstellungen vornehmen wird.

Die Konferenz beschloß, das von ihr ge-

wählte Präsidium als zentrale Leitung der Arbeitslosenbewegung zu bestätigen und sie zu beauftragen, alles zu unternehmen, um die Sofortforderungen der Arbeitslosen durchzusetzen.

In hunderten Arbeitslosenversammlungen waren zu der Konferenz unter anderem aus Wien 315 Delegierte, aus Niederösterreich 296, Oberösterreich 88, Steiermark 141, Kärnten 83 und Salzburg 36 Delegierte entsendet worden.

Delegierte aus den Bezirken Gänserndorf, Tulln und Schwechat

unter ihnen auch viele Sozialisten, erklärten unserem Berichterstatter, daß sie den Arbeitslosen in ihren Wohnorten über die Konferenz in Versammlungen Bericht erstatten und sie auffordern werden, bei der Wahl für die Volksoption zu stimmen.

Aus dem Bezirk Zistersdorf waren 15 Delegierte, unter ihnen Zuckerarbeiter aus

Hohenau und Dürnkrut und Arbeiter von stillgelegten Bau- und Ziegeleibetrieben, bei der Wiener Konferenz. Ein Zuckerarbeiter sagte bei der Heimfahrt, daß ihm nun klar geworden sei, was für ein schändliches Spiel die SP-Führung treibt, die die Arbeiter durch Russenhetze gegeneinander ausspielen will, um davon abzulenken, daß niemand anderer als die Figl-Schärf-Regierung schuld ist, daß wir heute schon wieder 300.000 Stempeler haben.

„Bei diesen Wahlen kriegen die Packler von uns Arbeitslosen ihren Denkzettel, denn wir Arbeitslosen schneiden uns nicht noch einmal ins eigene Fleisch, sondern wählen Volksoption!“, erklärte der Kollege aus der Zuckerfabrik.

Die Zistersdorfer Delegation nahm durch Betriebsratsobmann Kollegen Stumpfl (SEB-Mühlberg) die Kampfesgrüße der Fraktion der Gewerkschaftlichen Einheit der Erdölarbeiter entgegen, die solidarisch für die Forderungen der Arbeitslosen eintreten werden.

Neusiedl: Sofortprogramm der Arbeitslosen

„Die Arbeitslosigkeit hat auch im Bezirk Gänserndorf mit weit mehr als 2000 Arbeitslosen ein alarmierendes Ausmaß erreicht, und die Notlage der davon betroffenen Familien ist groß.“

Die Arbeitslosen haben sich bereits in einigen Orten des Bezirkes, wie in Zistersdorf, Hohenau und im Bereich der Stempelstelle Neusiedl an der Zaya, zusammengeschlossen, um ihr Schicksal in die eigene Hand zu nehmen.

In Neusiedl an der Zaya fand eine Arbeitslosenversammlung statt, an der etwa siebzig Arbeitslose, zumeist Bau- und Hilfsarbeiter, teilnahmen. Einstimmig wurde ein Sofortprogramm mit folgenden Hauptforderungen der Arbeitslosen beschlossen:

Sofortige Wiederaufnahme der Brückenbau- und Oberbauarbeiten durch Bund und Land.

Wanko, SEB-Neusiedl:

Arbeitslos!

Arbeitslos! Mit solchen Händen, die doch Arbeit nur gewöhnt! Wann wird sich das Schicksal wenden, daß ihr wieder schaffen könnt? Arbeitslos! Mit solchem Wissen, das Erfahrung hat gelehrt! Arbeitslos sind die Maschinen, die Motoren stehen still. Sollen sie denn nicht mehr dröhnen, wenn ein starker Arm es will? Arbeitslose Väter jagen krampfhaft irgendwo nach Brot, abgehärmte Frauen fragen nach dem Ende dieser Not. Hungerige Kinder schauen, seh'n die Mütter fragend an. Ob wohl jede dieser Frauen ihnen etwas geben kann? Während andre schamlos pressen, schweigen nur in Saus und Braus, geht in vielen stillen Gassen Not und Elend ein und aus. Die ihr Brot braucht, um zu leben, rufe ich zur Einigkeit. Brot und Arbeit wird es geben, wenn ihr selber euch befreit!

Arbeitsbeschaffung auf längere Sicht durch Errichtung des für die Bevölkerung ohnehin nötigen Bezirkskrankenhauses in Zistersdorf aus Bundes- und Landesmitteln.

Auszahlung einer einmaligen Winteraus-

hilfe von 200 S.

Ausgabe von Gasermäßigungsscheinen (50 Prozent) durch die Gemeinden.

Gleichstellung aller Landarbeiter mit den Arbeitslosen der Betriebe.

Menschenwürdige Behandlung der Arbeitslosen durch die Arbeitsämter.

Ersatz der Fahrtspesen zur und von der Auszahlungsstelle.

Es wurde ein fünggliedriges Arbeitslosenkomitee gewählt, das beauftragt wurde, diese Forderungen der Expositor der Bezirkshauptmannschaft und den Gemeindevertretungen von Neusiedl, Hauskirchen, Palterndorf-Rannersdorf, Dobermannsdorf, Palterndorf und Sankt Ulrich zu überreichen. Ferner wurde das Komitee, in dem Angehörige aller Parteien vertreten sind, beauftragt, an der Oesterreichischen Arbeitslosenkonzferenz in Wien teilzunehmen und über das Ergebnis in einer neuerlichen Versammlung zu berichten.

Aus der Diskussion in der Versammlung ging hervor, daß viele Arbeitslose durch mehrfache Fahrten zum Arbeitsamt 20 bis 40 S aus eigener Tasche für Fahrkarten verbrauchen, noch bevor sie überhaupt brauchen, noch bevor sie überhaupt noch einen Groschen Unterstützung erhalten haben.

Von den Linksblock-Gemeinderäten liegt die Zusicherung vor, daß sie die Forderungen der Arbeitslosen in den Gemeinden und gegenüber der Landesregierung mit Nachdruck vertreten werden.

Ausrüstung für Erdölbohrungen

Gesteinsbohrer für das Vollbohren bei der Erdölgewinnung herzustellen, ist jetzt die polnische Industrie selbst in der Lage. Die für das Rotary-Tiefbohrverfahren verwendeten Aggregate mußten bisher aus dem Ausland eingeführt werden, was beträchtliche Devisenbeträge erforderte. Da gewöhnlich nach 20 bis 25 Meter erreichter Tiefe der Bohrer jeweils ausgewechselt werden muß,



Den Mühlberger Arbeitern wurden

1,500.000 Schilling geraubt

Vom Hauptbuchhalterstellvertreter Kollegen **Forreth** erhielt wir folgende Aufstellung über die von den Arbeitern und Angestellten des **SEB-Mühlberg** in der Zeit vom 1. Jänner 1947 bis 31. Dezember 1952 einbehaltene Lohn- und Besatzungssteuer:

1947	S 149.614.12
1948	„ 318.701.32
1949	„ 438.887.95
1950	„ 451.559.43
1951	„ 544.982.55
1952	„ 493.390.58
Insgesamt:	S 2,387.135.95

Da die Lohnsteuer bis 1938 in Oesterreich nur ein bis drei Prozent des Verdienstes betragen hat, jedoch die von der **Figl-Schärf-Regierung** noch immer angewandte **Kriegslohnsteuer** acht bis zwölf Prozent des Lohnes ausmacht, sind den Kollegen des **SEB-Mühlberg** in der Zeit von 1947 bis jetzt mindestens 1,5 Millionen Schilling durch die beibehaltene **Hitler-Steuer** geraubt worden.

Die 1952 gegenüber 1951 geringere Summe der Abzüge erklärt sich aus den in dieser Zeit erfolgten Ueberstellungen nach **Matzen-Aderklaa**.

In diesen sechs Jahren sind durchschnittlich rund 400 Arbeiter und Angestellte im **SEB-Mühlberg** beschäftigt gewesen. Jeder dieser Kollegen hätte in dieser Zeit 3750 S. mehr ausbezahlt erhalten, wenn die **Figl-Schärf-Regierung** mit der **Kriegslohnsteuer** abgefahren wäre. So geht es aber nicht nur den Mühlbergern, sondern den Arbeitern und Angestellten in ganz Oesterreich.

Die **Besatzungskostensteuer** kann dabei als Gegenargument nicht herhalten, denn sie beträgt nur 20 Prozent der **Kriegslohnsteuer**,

und außerdem ist es eine Tatsache, daß die **Besatzungskostensteuer** in dieser Höhe überhaupt nicht berechtigt ist. Der Staat nimmt nämlich im Jahr rund 1000 Millionen Schilling **Besatzungskostensteuer** ein, von denen nur 500 Millionen von den vier Mächten beansprucht werden. Die restlichen 500 Millionen würden in die Staatskasse. Die **Figl-Schärf-Regierung** ist also die teuerste **Besatzungsmacht**.

Alle **Betriebsräte** und **Funktionäre** der **Gewerkschaftszahlstellen** und der **Ortsgruppen** der **Metall- und Bergarbeitergewerkschaft** sowie der **Ortsgruppe** der **Angestellten** in der **Privatwirtschaft** von Mühlberg haben daher in einer Konferenz einstimmig

den Linzer Gesetzentwurf begrüßt,

der vom **Präsidium** der **Linzer Konferenz** ausgearbeitet wurde und die **Rückführung** der **Lohnsteuer** auf das ungefähre Ausmaß von 1937 vorsieht. Die **Belegschaften** der **Betriebe** im ganzen **Zistersdorfer Erdölgebiet** werden zum **Gesetzentwurf** in dieser Woche in **Versammlungen** dazu **Stellung** nehmen, und sie werden fordern, daß dieser **Entwurf** zum **Gesetz** wird.

Wir **Erdölarbeiter** begrüßen es, daß das **Präsidium** der

VO für die Abschaffung der Kriegslohnsteuer

am vergangenen Samstag einstimmig eingetreten ist und erklärt hat, daß die **Abgeordneten** der **Volksopposition** im **Parlament** diesen **Gesetzentwurf** einbringen und für seine **Annahme** eintreten werden. **Damit** ist jedem **Arbeiter** und **Angestellten** klar: nur wer **VO** wählt, wählt auch die **Beseitigung** der **Kriegslohnsteuer**!

Immer neue VO-Komitees

Im **Bezirk Zistersdorf** wurden binnen wenigen Wochen elf **Betriebs-** und sieben **Ortskomitees** der **Volksopposition** gegründet, in denen alle **Parteirichtungen** und **Berufe** vertreten sind.

So haben zum Beispiel die **Arbeiter** und **Angestellten** des **Betriebes Wifo-Neusiedl**, in den letzten Tagen ein **VO-Komitee** gebildet, dem ein **Sozialist**, ein **Parteiloser**, ein **Mitglied** der **OeVP** und zwei **Kommunisten** angehören. Es sind dies die Kollegen **Denner, Ebner, Hausmann, Löffler** und **Wällinger**.

In der **Erdgas-AG** in **Neusandl** haben sich folgende Kollegen zur **Mitarbeit** im **VO-Komitee** bereit erklärt: **Ingenieur Hintermüller, Kuba, Elisabeth Knözig, Luxbacher, Schleifer, Zettel**.

Im **VO-Ortskomitee Bernhardsthal** arbeiten ein **Sozialist**, ein **Mitglied** der **SAP**, zwei **Parteilose**, ein **Mitglied** des **Bundes** der **Kleinen Landwirte** und ein **Kommunist** mit **Josef Czisp, Franz Matouschek, August Owesny, Thomas Putzig, Johann Weiß, Angela Wimmer**.

Die **Betriebsgruppe** des **Arbeitersportverbandes für Modell- und Segelflugsport** in **Neusiedl an der Zaya** hat es in einer **Mitgliederversammlung** begrüßt, daß die **VO** in ihrem **Programm** den **Forderungen** der **Sportler** Rechnung trägt. Die **Versammlung** wählte ein **VO-Komitee**, das aus den Kollegen **Christl Goldmann, Ingenieur Hintermüller** und **Ingenieur Tozzer** besteht.

Auch die am 22. Jänner stattgefundene **Generalversammlung** des **ASV Neusiedl** befaßte sich ausführlich mit dem gleichgültigen Verhalten der **Figl-Schärf-Regierung** hinsichtlich der **wirtschaftlichen Forderungen** der **Sportler**, begrüßte in diesem Zusammenhang die **Zusicherung** der **Wahlgemeinschaft** **Volksopposition**, für die **Verwirklichung** des **12-Punkte-Programms** der **Sportler**, einzutreten, und wählte einstimmig je ein **Ausschußmitglied** als **Delegierten** in das **Orts-** und **Betriebskomitee** von **Neusiedl an der Zaya**. Die **Delegierten** sind die Kollegen **Klaus Reitmeier** und **Franz Wadjura**.

Glückwünsche

In der Familie des Kollegen **Hans Bauer**, **Buchhalter** im **SEB-Mühlberg** ist der **Stammhalter** angekommen. **Ihm** und seiner **Gattin** **Rotraud** gratulieren alle **Arbeitskolleginnen** und **Kollegen**, die **Betriebsräte** und die **BO** der **KPOe** des **SEB-Mühlberg** und des **SEB-Neusiedl** herzlichst. Insbesondere freuen sich die **Belegschaften** der beiden **Buchhaltungen** mit, daß sich **Rotraud** und **Hans** auch in der **Ehe** als so „bilanzsicher“ erweisen.

Familienzuwachs hat es auch bei Kollegen **Hans Schuller**, **Elektrikervorarbeiter** im **SEB-Neusiedl**, gegeben, denn eine **Gattin** hat einem **gesunden Mädel** das **Leben** geschenkt. Die **Arbeitskollegen**, die **Betriebsräte** und die **Hausparteien** entbieten **herzliche Glückwünsche**.



Die Redaktion gibt Antwort

Da unsere **Leser** die **Erfahrung** gemacht haben, daß durch **Veröffentlichung** im „**Erdölarbeiter**“ schon so manches **Uebel** abgestellt wurde und **brauchbare Vorschläge** an die **richtige Stelle** kamen, ist auch die **Zahl** der **Leserzuschriften** ständig im **Steigen** begriffen. Wir **beantworten** solche **Zuschriften** **brieflich**, teils auch durch **Veröffentlichung** mit **Hinzufügung** der **Feststellungen** der **Redaktion**.

Nun **zwei** der **letzten** **Zuschriften** und deren **Beantwortung**:

Kollege Miiko, SEB-Mühlberg, ersuchte um **Intervention** beim **Zentralbetriebsrat**, um auch die in **Mistelbach** wohnhaften **Erdölarbeiter** in den **vollen Genuß** der **Gaspreisermäßigung** zu bringen, wie sie der **Kollektivvertrag** vorsieht.

Antwort: Nach **Rücksprache** mit dem **Zentralbetriebsrat** und dem **Gaswerk Mistelbach** wurde festgestellt, daß sich in diesem **Fall** leider nichts machen läßt. Durch **zirka sechs** **Monate** im **Jahr** gibt das **Gaswerk Mistelbach** nicht reines **Erdgas**, sondern **Mischgas** an die **dortigen Verbraucher** ab. Außerdem: Das **Gaswerkpersonal**, die **Erhaltung** der **Betriebsanlagen** des **Gaswerkes** usw. verursachen **bestimmte** **Kosten**, die **allen Verbrauchern** **angela**stet werden, also auch den **Erdölarbeitern**. Die **meisten** **Gemeinden** des **eigentlichen Erdölgebietes** sind **jetzt** **dazu** **übergangenen**, für die **Erhaltung** des **Gemeindegasnetzes** und für „**Schwund**“, **zwei** bis **acht** **Groschen** pro **Kubikmeter** aufzuschlagen. Ob die **Gemeinden** dabei **nicht** oft über das **erforderliche** **Ausmaß** hinausgehen, wäre **örtlich** (durch **Gemeinderäte** usw.) zu **überprüfen**.

Die **Schichtwagenpassagiere** **Matzen-Neusiedl** haben mit **Recht** festgestellt, daß **zuletzt** **Zeit** zwischen **Arbeits**schluß und **Abfahrt** des **Wagens** **verstreicht**.

Wir haben den **Beschwerdebrief** dem **Zentralbetriebsrat** zur **weiteren** **Behandlung** **übergeben**, und **verweisen** die **Kollegen** auf den **vormaligen** **Bericht** über die **Arbeit**stagung der **Betriebsratsobmänner** in **Nr. 3/53**, da sich **diese** auch mit dem **Kapitel** „**Schichttransport**“ **befaßt** hat.

Grazer Sozialistische Jugend kommt nach Neusiedl

Eine starke Delegation der Grazer Straßenbahner besucht am 31. Jänner und 1. Februar das Zistersdorfer Erdölgebiet, um die Arbeitsbedingungen und die Sozialrichtungen in den SMV-Betrieben Mühllberg und Neusiedl kennenzulernen. Der Delegation gehört auch eine Kulturgruppe der Sozialistischen Jugend der Grazer Straßenbahner an, die beim Dirndlballet am 31. Jänner im Arbeiterklub Neusiedl durch Einlagen Proben ihres Könnens zeigen wird.

Seid willkommen und fragt über alles!

Im Namen der Arbeiter und Angestellten der SMV-Betriebe heißen wir die Gäste aus der grünen Steiermark herzlich willkommen und rufen ihnen zu:

Frage, frage und frage nochmals, es gibt nichts, was wir Erdölarbeiter euch zu verheimlichen hätten!

Wir wissen, daß auch einige steirische Zeitungen „Berichte“ über das Erdölgebiet veröffentlicht haben, durch die der Eindruck erweckt werden sollte, als gäbe es in unseren SMV-Betrieben die denkbar schlechtesten Arbeitsbedingungen, so gut wie keine Sozialrichtungen, aber dafür viel Stacheldraht, keine Freiheit und eine unzufriedene Arbeiterschaft.

Darum ersuchen wir euch, Straßenbahnerkollegen aus Graz, nochmals informiert euch und immer überall und erzählt dann zu Hause die von euch selbst festgestellte Wahrheit über Zistersdorf.

Die Redaktion

Feuerwehrautos, Typ Praga, aus der CSR eingetroffen sind und noch weitere Fahrzeuge folgen sollen, ersuchen die Kollegen der Feuerwehr Neusiedl die Verwaltung, bei der Aufteilung dieser hervorragenden Feuerwehrautos unseren ungünstigen Gerätestand berücksichtigen zu wollen.

Das Redaktionskomitee

Redaktionskomitees

für den „Erdölarbeiter“, denen Kollegen aller Parteirichtungen angehören, wurden außer in den Betrieben **SEB-Mühllberg, Erdgas Neusiedl und Zentralmagazin**, über deren Komitees wir erst kürzlich berichtet haben, von der Fraktion der Gewerkschaftlichen Einheit in folgenden Betrieben gebildet:

Werkschutz Neusiedl: Greß, Moogüller, Bohrn, Grandl; **Rohrbasis Dobermannsdorf:** Modliba, Weiß, Schubtschik, Hochhauser; **Feuerwache Neusiedl:** Bruno Entner, Wilhelm Hastig, Johann Kmetyko, Rudolf Brunner; **SEB-Neusiedl:** Walter Schöden, Erich Maldiny, Fritz Wöhnschimmel, Baumann, Hans Radeschütz, Fritz Dettmers; **Wifo, Kopfstation Zistersdorf:** Josef Rohr, Karl Pausewang, Franz Kraft.

Sondengeräte-reparatur Schönkirchen: Josef Tribola, Ignaz Sandler, Anna Spiller, Johann Ripper, Johann Eril, Adolf Eliasch. Diese Komitees sind für die laufende Berichterstattung aus den Betrieben verantwortlich, und jeder Mitarbeiter dieses Komitees nimmt gern schriftliche oder mündliche Berichte zur Bearbeitung und Weiterleitung an die Redaktion von allen Kolleginnen und Kollegen entgegen. Kein Bericht oder keine Anfrage an unsere Betriebszeitung bleibt unbeantwortet!

Die Feuerwehr des Camp Roeder

In der ersten Jännerwoche 1953 war in der „Oe.-Z.“ eine interessante Gerichtsverhandlung abgedruckt. Die Verhandlung fand in Salzburg statt und betraf folgenden Fall:

Am 10. September 1952 mußte die amerikanische Feuerwehr des Camp Roeder — ausschließlich Oesterreicher — zu einem Brand ausrücken. Obwohl die Fahrgeschwindigkeit nur 40 km betragen hatte, verunglückte das Feuerwehrauto, indem es einen Baum streifte. Zwei österreichische Feuerwehrmänner wurden im Bogen vom Trittbrett geschleudert, einer davon, Johann Maier, starb bald nach diesem Unfall.

Vor einem österreichischen Gericht stand der Fahrer des verunglückten Feuerwehrautos. Dabei kam die verbrecherisch-fahrlässige Konstruktion der amerikanischen Feuerwehrautos zur Sprache. Es stellte sich weiter die Unschuld des Angeklagten einwandfrei heraus. Besagtes Feuerwehrauto entsprach in keinem Fall den österreichischen Kraftfahrzeuggesetzen. Die Feuerwehrmänner standen auf den Trittbrettern, als Haltevorrichtungen gab es nur leichte Rohre, die sich verbogen und nur mit einem Gewinde am Wagen festgeschraubt waren, wobei sich vier Feuerwehrmänner daran festhalten mußten.

Dieser Fall zeigt uns deutlich, wie durch größte Fahrlässigkeit der Amerikaner lebenswichtig Menschenleben aufs Spiel gesetzt werden.

Im Gegensatz dazu stellt die SMV ihren Betriebsfeuerwehren in steigendem Maße die modernsten, allen Ansprüchen gerecht werdenden Feuerwehrfahrzeuge zur Verfügung. In den Raffinerien sind neueste Tanklöschfahrzeuge konzentriert, teilweise

Richtigstellung

Durch einen unserem Ortsberichterstatler unterlaufenen Irrtum meldeten wir in unserer Ausgabe vom 15. Jänner 1953 auf Seite 7, daß auch Herr Rudolf Matzka, Landwirt in Rannersdorf, der Mitglied der VP sei, dem VO-Ortskomitee angehöre. Wir kommen dem Ersuchen des Herrn Rudolf Matzka gern nach und stellen richtig, daß er weder bei der VP noch bei einer sonstigen Partei Mitglied ist und daß er auch nicht dem VO-Komitee angehört. Der Irrtum ist durch Namensgleichheit mit Kollegen Adolf Matzka entstanden, der dem VO-Komitee beigetreten ist. Wir bitten unser Versehen zu entschuldigen.

auch in den erdölgewinnenden Betrieben, ebenso gibt es neuwertige Feuerwehrautos mit stabilen Einbaupumpen.

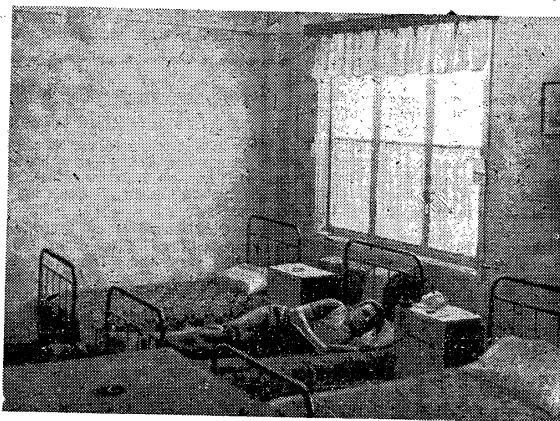
Jedoch ein Bereich, nämlich die Feuerwehrzentrale Neusiedl, wurde vom Beginn an etwas stiefmütterlich behandelt. Unsere Löschgeräte entsprechen zwar jederzeit den österreichischen Verkehrsbestimmungen, jedoch für unser Gelände und die Art der Einsätze (Gasausbrüche usw.) sind diese Autos nicht besonders geeignet.

Nachdem vor einigen Wochen drei neue

In den Ledigenquartieren des SEB-Neusiedl

Noch 1947 mußte der größte Teil der Arbeiter in den Neusiedler SMV-Betrieben in Baracken hausen, die von den Faschisten in verfallstem Zustand zurückgelassen wurden. Nun sind schon viele der Baracken verschwunden, da die SMV neue Wohn-

Unsere Aufnahme zeigt ein Zimmer für ledige Arbeiter im früheren Verwaltungsgebäude des SEB-Neusiedl. Es ist wie in einem Hotelzimmer, hier können sich die Kollegen nach der Schicht wirklich entspannen. Dieses Quartier einschließlich



räume geschaffen und frühere Büroräume zu Ledigenquartieren umgestaltet und freundlich eingerichtet hat.

In diesem Jahr ist durch Umbauten die Gewinnung weiterer Wohnräume für Ledige und Familien vorgesehen und schon bestehende Siedlungsbauten sollen generalüberholt werden.

Strom und Beheizung wird vom Betrieb unentgeltlich beigestellt. Nur für die Bettwäsche ist ein geringer Kostenbeitrag (S 1.50 pro Leintuch) zu bezahlen. Zum Vergleich sei gesagt, daß einem Arbeiter im verstaatlichten Betrieb der VO eSt eine Schlafstelle in einer Baracke samt Licht und Beheizung auf mehr als 50 S kommt.

An alle Gemeindevertretungen und Erdgasabnehmer

Die Gasunfälle der letzten Zeit in Hauskirchen, Ginzersdorf und Neusiedl, ferner der trotz wiederholter Aufforderung unsererseits, Abhilfe zu schaffen, noch immer katastrophale Zustand der Gasleitungsnetze in den Ortschaften veranlaßt uns, hier nochmal Stellung zu nehmen, und zwar vom technischen Standpunkt im Hinblick auf Richtlinien zur Vorbereitung zu Kommissionierungen, die in kürzester Zeit nunmehr endgültig durchgeführt werden müssen.

Zu diesem Zweck gehen wir den Verantwortungsbereich des Abnehmers der Reihe nach durch.

Wir als Lieferant (Erdgas-AG) liefern Gas frei Meßstelle nahe der Hauptleitung, im Falle von Pauschalabnehmern ab Zweiganschluß von unseren Hauptleitungen, das heißt an diesem Punkt endet unser Verantwortungsbereich.

Sollten sich vor der Meßstelle noch Gasleitungen oder andere Einrichtungen befinden, die Eigentum des Abnehmers sind, ist dieser verpflichtet, sämtliche Anordnungen unsererseits hinsichtlich Abänderung oder Erneuerung sofort durchzuführen. Diese Arbeiten werden von uns überprüft. Außerhalb unseres Kompetenzbereiches liegt die Einstellung der Regler, die vom Abnehmer in Übereinstimmung mit Gesetz und Versorgungsmöglichkeit durchgeführt werden muß. (Als höchstzulässiger Druck für Ortsnetze sind 350 mm WS festgelegt.) Und nun zur Verantwortlichkeit der Abnehmer.

Die Hauptleitungen ab Meßstelle müssen frei von Wassersäcken sein, also nivelliert verlegt, am günstigsten mit jeweils geringem konstantem Gefälle mit Wassertöpfen an den tiefsten Stellen, die regelmäßig entwässert werden müssen. Die Rohrverbindungen müssen den Vorschriften über Schweißung, Verschraubung oder Verstemmung entsprechen, alle anderen Verbindungen sind unzulässig. Sämtliche von dieser Hauptleitung abzweigenden Leitungen müssen mit laufend instand gehaltenen Absperrorganen ausgerüstet sein; die unmittelbar am Anschluß montiert sein müssen; zusätzlich muß Abblindmöglichkeit gegeben sein. Die Absperrorgane dürfen nicht frei stehen, müssen aber leicht zugänglich sein. Das gesamte Ortsnetz muß mindestens mit dem dreifachen möglichen Spitzendruck in dieser Leitung abgedrückt sein, ein genauer Leitungsplan mit Angabe sämtlicher Armaturen, Wassertöpfe usw. ist durch die Landesregierung genehmigen zu lassen. Allen Bestimmungen hinsichtlich Rohrverlegung durch Straßen, Bahnkörper und bei Flußüberführungen ist Rechnung zu tragen.

Sämtliche Hausanschlüsse müssen außerhalb des Hauses mit einem Absperrorgan versehen sein, ein zweites innerhalb des Hauses vor dem Einzelzähler. Auf einwandfreie Verlegung innerhalb geschlossener Räume (Leitungsführung oben, Zuleitung zum Gasgerät senkrecht) ist besonders zu achten, ferner auf vollkommene Dichtigkeit (Abdrücken wie Ortsnetz und laufende Kontrolle durch Abseifen).

Die Gasgeräte selbst müssen entweder fabrikmäßig kommissionierte Erzeugnisse sein, oder gesondert überprüft werden. Jeder einzelne Brenner muß gesondert absperrbar sein, der Luftschnitt derselben sich zur Gänze hinter der Düsenmündung befinden. Den Vorschriften über Ofenabzug und Kamindurchbildung ist Rechnung zu tragen, sofern es sich nicht um freibrennende Erdgas-Technik handelt.

Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß die Landesregierung, beziehungsweise die Bezirkshauptmannschaften jetzt darauf dringen werden, daß die Kommissionierungen so bald wie möglich durchgeführt werden.

Wir als Lieferfirma werden dies mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln unter-

stützen, allenfalls auch so weit, daß wir die Gaslieferung unterbinden, wenn der Aufforderung durch die Bezirkshauptmannschaft nicht nachgekommen wird. Die Vorbereitungen müssen durch eine konzessionierte Firma getätigt werden, wir empfehlen, sich so bald als möglich an eine solche zu wenden, um Terminalschwierigkeiten zu verhindern, doch warnen wir ausdrücklich davor, Firmen zu beauftragen, deren Leumund arbeitsmäßig schlecht ist. Glück auf!

Diplomingenieur Duras, Erdgas-AG,
Sicherheitsingenieur Heuer

Ein Maybach-Schneepflug

hielt in den letzten Wochen bei Schneeverwehungen das Revier zwischen Neusiedl und Matzen für den Schichtwagenverkehr offen. Durch die Erfahrungen des Vorjahres gewitzigt, hat der Betriebsleiter der Autobasis II, Kollege Longauer, schon im Sommer des Vorjahres Vereinbarungen mit der Straßenverwaltung Zistersdorf getroffen, die es auch bei argen Schneeverwehungen garantieren, daß zumindest eine Straße zwischen Matzen und dem Zistersdorfer Erdölgebiet durch gemeinsamen Einsatz von Räumgeräten freigehalten werden kann.

Die Straßenverwaltung stellte einen Eisenpflug zur Verfügung, der vom Betrieb auf eine 8-Tonnen-Maybach montiert wurde. Eine zweite Maybach mit Pflug wird in diesen Tagen nach Matzen abgestellt, da sich im Bezirk Ginzersdorf überhaupt nur Holzpflüge befinden, die stärkeren Verwehungen nicht gewachsen sind.

Die Initiative der Autobasis II, und ein gewisses Entgegenkommen der lokalen Straßenverwaltung sichern also heuer den Arbeitertransport und die Weiterführung der Arbeit in unseren Betrieben.

Für Niederösterreich fehlen 106.000 Meter Schutzgittern

Bezeichnend ist es, daß „über den Winterdienst auf den niederösterreichischen Straßen“ in den „Amtlichen Nachrichten“ der niederösterreichischen Landesregierung vom 1. Oktober 1952 ganz offen zugegeben wurde, daß es in Niederösterreich im Verhältnis zum Straßenbereich weit weniger Straßenwärter-

als in den westlichen Bundesländern gibt, daß das Geld für die Anschaffung von 106.000 Meter dringend benötigter Schutzgittern für windreiche Gebiete fehlt, und daß die meisten Räumgeräte überaltert sind, weil kein Geld für Reparaturen oder Neuananschaffungen zur Verfügung gestellt wird. Im Katastrophenfall müssen daher die Gemeinden die Kosten für die Beseitigung der Schneemassen übernehmen. Bei uns stellt zum Beispiel die SMV zwei schwere Maybach, die Chauffeure hierfür, und den Treibstoff, zur Verfügung, eine Maßnahme, die der gesamten Bevölkerung zugute kommt.



SP-Nationalratskandidat Nr. 13

Am 22. Jänner fand bei uns im Betrieb eine Wahlversammlung der VO statt, die gut besucht war. Kollege Bauer, SEB-Mühlberg, zeigte sehr gut auf, wie schwer heute die arbeitende Bevölkerung an den Folgen der Regierungspolitik trägt.

Anschließend sprach der Obmann des SP-Lokalausschusses und Gemeinderat von Katzelsdorf Kollege Semmler. Als Bodenständiger wies er in ungeschminkten Worten nach, wohin die Politik des SP-Parteivorstandes führt, und daß nicht nur er mit der arbeitfeindlichen Politik des SP-Parteivorstandes nicht mehr einverstanden ist.

„Wir müssen unseren Parteivorstand von unten her zwingen, von der bisherigen Politik abzulassen, und deshalb habe ich den Entschluß gefaßt, mit der VO gegen die Figl-Schärf-Politik und gegen den VdU zu kämpfen!“ erklärte Kollege Semmler.

Semmler wies dann darauf hin, daß er den Nationalratskandidaten Nr. 13, Kollegen Timmel, sehr gern in dieser Versammlung angetroffen hätte, um ihn daran zu erinnern, was er als Delegationsmitglied beim Abschiedsbankett in der Sowjetunion erklärte.

Kollege Timmel hat also offenbar in seinen Reiseberichten über die Sowjetunion vor den Arbeitern der EGP einiges verschwiegen, was er — unmittelbar unter dem Eindruck über das Selbsterlebte und Gesessene stehend — vor der Heimreise in Rußland gesagt hat. Nach Oesterreich zurückgekehrt, hätte Kollege Timmel nur zu seinen eigenen Worten stehen müssen. Doch leider wurde er nach einer Präparation in Wien neuerlich zu einer Grammophonplatte für den SP-Parteivorstand. Womit also erklärt ist, warum der Nationalratskandidat Nr. 13 es vorgezogen hat, nicht einmal als Gegenredner dem sozialistischen Genossen und Delegationsgefährten Kollegen Semmler gegenüberzutreten.

Das Redaktionskomitee

An die Bevölkerung des Bezirkes Gänserndorf

Vergangenen Sonntag fand in Leopoldsdorf im Marchfeld die Gründung eines Bezirkskomitees der VO statt, zu der sich weit über hundert Bewohner der umliegenden Ortschaften eingefunden hatten. Das Bezirkskomitee wurde deshalb gegründet, um die Arbeit der einzelnen Orts- und Betriebskomitees zu koordinieren.

Einleitende Worte sprach der Vertreter der Oesterreichischen Volksopposition, Sekretär der Demokratischen Union Wolfgang Hammerschlag, der das Programm der VO ausführlich erläuterte und an Hand zahlreicher Beispiele darlegte, welche Folgen die katastrophale Figl-Schärf-Politik in Oesterreich gezeitigt hat. Im Anschluß an seine Worte fand eine lebhaft diskussion statt, bei der sich zahlreiche Bauern, Arbeiter und Gewerbetreibende zum Wort meldeten. In diesen Diskussionsbeiträgen kam immer wieder die Unzufriedenheit der arbeitenden Menschen Oesterreichs zum Ausdruck und der unbedingte Wille, daß es anders werden muß in unserem Lande.

Anton Edinger, Gemeinderat aus Straßhof, berichtete, daß die Mütter dieses 2300 Einwohner zählenden Ortes schon seit Jahren einen vergeblichen Kampf um die Errichtung eines Kindergartens führen. In der einige Kilometer entfernt gelegenen Siedlung „Helmshof“ gibt es noch kein elektrisches Licht. Die Menschen dort müssen wie zu Großmutterzeiten bei Petroleumlampen sitzen. Edinger führte dann noch einige Ortschaften des Bezirkes an. In Auersthal zum Beispiel mußte das Geld für die notwendige Instandsetzung des Schulgeländes erst durch eine Tombola aufgebracht werden. Raasdorf, eine Randgemeinde von Wien, verfügt über keine Kanalisation. In Gaweinstal gibt es keinen einzigen Arzt, während zur selben Zeit die Behauptung aufgestellt wird, daß es zuviel Aerzte in Oesterreich gebe. Oberlisse hat keine Straßenbeleuchtung. In Gänserndorf hat man angeblich kein Geld zur Errichtung eines dringend notwendigen Krankenhauses, aber neun Millionen Schilling zum Bau eines Finanzamtes konnte man ausgeben.

Herr Eigner aus Kapellerfeld berichtete, daß dieser nur wenige Kilometer von Wien entfernte Ort ebenfalls ohne elektrisches Licht ist.

Ein Weinhauer aus Prottes, Franz Wenzel, zeigte die schwere Lage der kleinen Weinhauer auf. Er erzählte von seinem Schwiegersohn, dem unlängst eine Steuernachzahlung von 11.000 S vorgeschrieben wurde. Ein Betrag, den er als Familienhalter unmöglich aufbringen kann.

Für den Wein, der im Gasthaus bei 20 S kostet, erhält der Weinhauer nicht mehr als 5 S. Den Differenzbetrag frisst der Zwischenhandel und die Steuer auf.

Herr Furch aus Gösting schilderte, wie er durch die hohen Steuervorschreibungen gezwungen wurde, seine Schmiedewerkstätte aufzulassen.

Sodann fand die Wahl des Bezirkskomitees statt, das sich nun folgendermaßen zusammensetzt:

Karl Glaser, Betriebsrat, Straßhof (parteilos); Ferdinand Deußner, Sportler, Straßhof (KP); Paul Kotzimundo, Lasse (parteilos); Maria Lambrecht, Kapellerfeld (parteilos); Wilhelm Ringhofer, Aderklaa (parteilos); Karl Kegel, OeVA, Deutsch-Wagram (parteilos); Stephan Pirger, Förderbetrieb Schönkirchen (parteilos); Maria Podprezky, Deutsch-Wagram (parteilos); Heinrich Wenzel, Weinhauer und Obmann des Bundes Kleiner Landwirte, Deutsch-Wagram (parteilos);

Johann Neustifter, Schönkirchen (parteilos); Karl Pamesberger, Gemeinderat, Markgrafeneusiedl (SPOe); Adalbert Ohdenal, Schwerinvalide, Gänserndorf (parteilos); Ingenieur Alois Zehetbauer, Förderbetrieb Schönkirchen (KP); Josef Onörovzik, Kraftfahrer, Leopoldsdorf (parteilos).

Nachdem dieses Bezirkskomitee der Oesterreichischen Volksopposition gebildet war, wurde nachfolgender Aufruf an die Bevölkerung des Bezirkes Gänserndorf einstimmig beschlossen:

Wir, die Vertreter von Komitees und Freunde der Oesterreichischen Volksopposition aus vielen Gemeinden und Betrieben unseres Bezirkes sind am 25. Jänner 1953 auf der Leopoldsdorfer Beratung der VO zu-

VO-Versammlungen im Bezirk Gänserndorf

1. Februar: Ebental, 15 Uhr. Referenten: Franz Muhri und Walter Trimmel.

8. Februar: Ober-Lisse, 9 Uhr: Referent Karl Jenisch. — Kapellerfeld, 15 Uhr: Referent Robert Dubovsky.

11. Februar: Weikendorf, 15 Uhr: Referent Conny Fleischer.

sammengekommen und fühlen uns verpflichtet, an alle Bewohner unseres Bezirkes folgende Worte zu richten:

Wir sind nicht Sprecher einer oder mehrerer Parteien. So wie die Mehrzahl der Oesterreicher und der Bewohner unseres Bezirkes hat sich auch der Großteil von uns bisher für Politik sehr wenig interessiert. Unter uns befinden sich Arbeiter und Bauern, Hausfrauen und geistig Schaffende, Gewerbetreibende und Arbeitslose, Rentner,

Sportler und Siedler. Neben dem Parteilosen sitzt der Sozialist, neben dem Kommunisten der Katholik, neben dem früheren KZler der ehemalige Nationalsozialist und der ehemalige Frontsoldat.

Unsere Meinung über die ferne Zukunft geht vielfach auseinander, aber was in der Gegenwart und in der nächsten Zukunft unbedingt geschehen muß, darüber sind wir einer Meinung.

Man muß dem Volk endlich die Wahrheit sagen. Der Ekel des Volkes vor dem Koalitionsregime der OeVP, SPOe und dem dritten Mann im Bunde, dem VdU, hat tiefe wohl begründete Ursachen. Die katastrophalen Ergebnisse dieses volksfeindlichen Regimes, die Arbeitslosigkeit, die Wirtschaftskrise, das ständige Sinken unserer Lebenshaltung, die aussichtslose Zukunft der Jugend von heute, das Fehlen des Dankes an unsere Alten, all das muß unser Volk alarmieren.

Unser Volk braucht endlich etwas Neues, und dieses Neue ist die

Oesterreichische Volksopposition.

Es ist das Wesen dieser Wahlgemeinschaft, daß sich in ihr Menschen verschiedenster Herkunft, verschiedener Parteirichtung und verschiedenen Glaubens zusammenfinden. Es ist zum erstenmal allen Menschen, die mit der heuligen Regierungspolitik nicht einverstanden sind, die Möglichkeit gegeben, bei Wahrung ihrer eigenen politischen Überzeugung, bei Wahrung ihrer Weltanschauung und ihres Glaubens, als vereinigte Kraft ihren Willen zum Ausdruck zu bringen.

Wir wollen, so wie es alle anständigen Oesterreicher wollen, daß es anders, daß es besser wird in Oesterreich.

Es gilt unser ganzes Volk vor einer Katastrophe zu bewahren.

Die Abgeordneten der Koalitionsparteien und des VdU waren, sind und bleiben sture Beauftragte ihrer volksfremden Parteivorstände.

Die Abgeordneten der VO aber werden wahrhafte Beauftragte des ganzen Volkes, wirkliche Vertreter aller Schichten und Richtungen unseres Volkes sein.

Darum wählt auch Ihr in den Nationalrat Menschen des Volkes,

die Kandidaten der
Oesterreichischen Volksopposition

Menschenschinderei im Marchfeld

„Glaubt dem kommunistischen Bund der Kleinen Landwirte nicht! Seine Verpachtungssaktion stürzt euch in Elend und Arbeitslosigkeit!“ — so hetzte die SP-Führung vor einem halben Jahr, um die Landarbeiter gegen die Verpachtung der Güter der Großpächter an Landarbeiter und Bauern aufzubringen. Es ist schon Elend genug, als Kuli von den Verwaltern und Adjunkten der Großgrundbesitzer täglich vom ersten Hahnenschrei bis in die sinkende Nacht gehetzt zu werden. Das elende Leben der Landarbeiter wird aber zum Hundeleben, wenn er seine Arbeit verliert. Denn ihm, dem Landarbeiter, verbleibt nicht einmal der Strohhalm, an dem sich der Industriearbeiter noch klammern kann: die Arbeitslosenunterstützung.

Immer mehr Landarbeiter werden arbeitslos. Wir wollen hier nur einige Beispiele aus dem Marchfeld herausgreifen. Aber gleichlautende Meldungen kommen auch aus ganz Niederösterreich.

Im Frühjahr 1952 versprach der Großpächter Adam Klein aus Lasse dem Bund

der Kleinen Landwirte zur Verpachtung an Landarbeiter und Bauern zirka 30 Hektar Boden abzutreten — aber nur unter der Bedingung, daß er zugleich zwei Landarbeiter entläßt. Auf diese Weise glaubte er, billig einige alte Landarbeiter, die er nur mehr als „unnötige Belastung“ seines Betriebes ansah, loswerden und außerdem noch die Schuld dafür dem Bund der Kleinen Landwirte in die Schuhe schieben zu können. Es war selbstverständlich, daß die Bauern, so nötig sie auch den Boden brauchten, auf diesen schändlichen Handel nicht eingingen und auf den Boden verzichteten.

Jetzt aber, nachdem dieser Bauernbündel während des Sommers noch die letzten Säfte aus den alten Landarbeitern herausgeholt hatte, entließ er trotzdem drei Landarbeiter, und zwar Herrn Semrad junior und senior und Herrn Mezele. Diesem verweigert er die ihm gesetzlich zustehende Abfertigung, wenn er nicht sofort die Deputatwohnung räumt.

Herr Michels, der Nachbar des Herrn Adam Klein, ebenfalls ein Großpächter in

Lasse, will seinem sauberen Freund nicht nachsehen. Er entließ die Landarbeiter Pettschuk, Schleifer und Pielesch. Herrn Rückriegel, den er ebenfalls entlassen hat, versprach er, wieder aufzunehmen, falls er auf das gesetzlich ihm zustehende Deputat verzichtet.

Wer aufmuckt wird entlassen

Diese beiden Großpächter muß man allerdings noch als harmlos bezeichnen, wenn man sich die Zustände ansieht, die auf dem Schafflerhof der beiden Großpächter Mayer und Sedlak in Angern herrschen. Ihr Verwalter Karl Steiner ist unter den Landarbeitern gefürchtet und verhaßt, aber gerade deshalb wird er von seinen beiden Herren besonders geschätzt.

Herr Jakob Kneschewitz, ein Familienvater mit fünf Kindern, arbeitete bei ihnen als Traktorfürher. Wegen Anzeichen eines Lagerdefektes wollte er seinen Traktor reparieren.

Der Verwalter aber zwang ihn, weiterzufahren. Natürlich ging ein Lager in Trümmer. Die Reparatur kostete 600 S und wurde dem Traktorenführer ganz einfach vom Lohn abgezogen.

Während der Reparaturzeit bekam er nur den Lohn eines einfachen Tagelöhners, obwohl er als Traktorfürher aufgenommen war. Auf seine Beschwerde hin setzte man ganz einfach einen anderen auf seinen Traktor. Herr Kneschewitz wurde arbeitslos.

Herr Matzner kneift aus

Und was tat der SP-Gewerkschaftsführer Herr Matzner, an den sich Herr Kneschewitz um Hilfe wandte? Dieser verweigerte ihm jede Hilfe mit der Begründung, daß er, auf Verlangen des Verwalters verbotene Ueberstunden gemacht hätte. Diese Ueberstunden leistete er aber nur aus Angst vor dem Verwalter, der ihn im Weigerungsfall mit seinen fünf Kindern auf die Straße gesetzt hätte. Denn der Verwalter sagte nicht nur einmal zu ihm: „Krowot (Kneschewitz ist Kroat), erbärmlicher, wenn dir etwas nicht paßt, dann verschwind aus Oesterreich!“

Auf dem Schafflerhof wird auch kein Arzt anerkannt. Wer krank oder arbeitsfähig ist, das entscheiden offensichtlich der Großpächter oder der Verwalter Steiner.

Eine Frau, die im Kuhstall von einer stierigen Kuh erheblich verletzt wurde, mußte trotz der gegenteiligen Verfügung des Arztes auf Verlangen des Verwalters die Arbeit fortsetzen. Als nach drei Wochen Siechtum die Frau beim besten Willen nicht mehr arbeiten konnte, schrieb sie der Arzt wieder krank.

Der Verwalter meldete daraufhin die Schwerkranke ohne ihr Wissen einfach von der Krankenkasse ab. Genau so strich er ihr das Deputat. Kaum wiedergenesen, wollte die Frau ihre Arbeit wieder antreten. Herr Steiner wies ihr aber die Tür. „Entlassen“ war die lakonische Antwort.

Auch die Familie Schmied, von der vier Personen als Landarbeiter auf dem Hofe arbeiteten, bekam einen Begriff von der christlichen Nächstenliebe dieser Bauernbunds-schützlinge. Herr und Frau Schmied, die mit Erlaubnis des Verwalters auf ihrem Deputatfeld Kartoffeln rodeten, wurden von diesem bei der Krankenkasse abgemeldet. Auch sie entließ er, ohne zu kündigen.

An die Bezahlung von Weihnachtsgeld, aliquotem Urlaubsanteil, Bezahlung der Kündigungszeit denkt man im Schafflerhof überhaupt nicht.

Als einem Traktorfürher eine Milchkanne vom Wagen fiel, so daß diese etwas verbeult war, wurden ihm sofort 80 S vom Lohn abgezogen. Die Milchkanne ist aber nach wie vor in Verwendung.

Auch dieser Traktorfürher wurde inwischen entlassen; wahrscheinlich, weil er wagte, gegen dieses Vorgehen zu protestieren.

Das niederträchtigste Stück leistete man sich mit dem Landarbeiter Herrn Ackerl. Dieser verbrachte seinen zwölftägigen Urlaub in seiner Heimat, in der Steiermark. Dabei starb plötzlich seine Frau.

Für den Tod der Frau bestraft

Telegraphisch erbat er eine dreitägige Urlaubsverlängerung. Als er völlig gebrochen von diesem unerwarteten Verlust seine Arbeit wieder antreten wollte, erfuhr er, daß er schon entlassen sei. Um keine Schwierigkeiten mit der Delogierung zu haben, hatte der Verwalter vorsorglich schon selber das Bett des Herrn Ackerl entfernen lassen. Als sich ein anderer Landarbeiter des völlig gebrochenen Mannes, der ohne einen Groschen Geld, arbeitslos und ohne Quartier dastand, annahm und ihn vorläufig in seine Wohnung aufnahm, wies ihn der Verwalter auch aus diesem Quartier mit der höhnischen Begründung, „er könnte die Maul- und Klauenseuche einschleppen“.

Es muß anders werden

So sieht das Leben der Landarbeiter bei den Großgrundbesitzern und Güdspächtern

aus. Schwerste Arbeit, ständig ausgesetzt den Schikanen und Launen der Großgrundbesitzer, ständig bedroht von Arbeitslosigkeit, um dann im Alter wie ein unnützes Stück Vieh von Hof und Wohnung vertrieben zu werden — das ist nach Ansicht der SPOe-Führung viel besser, als wie freie Bauern auf den Feldern der Großgrundbesitzer und Großpächter zu leben und zu wirtschaften. Anders denken aber die Landarbeiter; denn sie wissen jetzt, daß es nicht der Bund der Kleinen Landwirte ist, der den Landarbeitern Elend und Arbeitslosigkeit bringt. Ueberall dort, wo die Landarbeiter auf die Hetze der SPOe-Führung nicht hereinfielen und selber Boden pachteten, herrscht heute Glück und Zufriedenheit. Aber auch jenen Landarbeitern, die als Opfer dieser Hetze ihre Arbeit verloren haben, half weder die OeVP noch die SPOe, sondern der Bund der Kleinen Landwirte, der die entlassenen Landarbeiter im benachbarten Erdölgebiet unterbrachte.

Wen kann es angesichts dieser Tatsachen wundern, daß die einhellige Losung der Landarbeiter im Marchfeld lautet: Wahltag ist Zähltag!

Vollversammlung im Bohrbetrieb Prottes

Am 20. Jänner um 15 Uhr fand im Arbeiterklub Prottes eine Betriebsvollversammlung des Bohrbetriebes statt, bei der Betriebsratsobmann Kollege Kaiser den Rechenschaftsbericht des Betriebsrates über das abgelaufene Jahr gab.

Nach der Begrüßung durch Kollegen Weirauch, dem Betriebsratsobmannstellvertreter, begann Kollege Kaiser mit seinem Bericht, der auf der Grundlage des Forderungsprogramms der Liste der gewerkschaftlichen Einheit aufgestellt war, als der Betriebsrat vor nun einem Jahr sein Amt antrat. In dem damaligen Forderungsprogramm waren folgende Punkte enthalten: Einhaltung des Kollektivvertrages, Aenderung des lohnrechtlichen Teiles, Verbesserung der Arbeitskleiderliste, Verbesserung des Unterstützungsregulativs, Erstellung einer Grünanlage beim Klub, Verbesserung des Schichtwagenverkehrs und Kampf gegen die Kriegslohnsteuer.

Kollege Kaiser stellte fest, daß dieses Forderungsprogramm, das für zwei Jahre gestellt war, in seinen wesentlichen Punkten

bereits in einem Jahr erfüllt

wurde. So wurden im abgelaufenen Jahr 413 Einstufungen durchgeführt, der lohnrechtliche Teil des Kollektivvertrages wesentlich verbessert und auch das Urlaubsgeld erhöht. Auch wurden wieder große Summen für die Prämienauszahlung ausgeworfen und das System der Prämienzahlung wird auch noch weiter verbessert werden. Die verbesserte Arbeitskleiderliste trat mit 1. Mai 1952 in Kraft und auch die Grünanlage beim Klub wurde angelegt. Weiter führte Kollege Kaiser an, daß das Schichtwagenproblem dahingehend verbessert wurde, als zu Beginn seiner Amtsperiode 722, heute dagegen 1317 Betriebsangehörige täglich befördert werden. Leider gab es in dieser Zeit auch einige unerfreuliche Reminiscenzen, und zwar mußten eine Reihe Entlassungen ausgesprochen werden. Der Grund war meistens Trunkenheit bei der Arbeit oder Fernbleiben von derselben. In diesen Fällen konnte auch der Betriebsrat nicht intervenieren. Kollege Kaiser führte ferner aus, daß der Werkhof in Prottes zur Hälfte betonierte wurde, und daß die zweite Hälfte noch heuer fertiggestellt wird. Es wurde vom Betriebsrat auch erreicht, daß beim Swabben, soferne Oel dabei ist, die Schmutzzulage gezahlt wird. Ein weiteres Ziel wird sein, daß jede Turmbrigade ständig 15 Prozent Schmutzzulage bekommt. Ein weiterer Erfolg wurde vom Betriebsrat auch dadurch erreicht, daß ab

20. Jänner 1953 alle Transportarbeiter in die IV. Lohngruppe eingestuft werden!

Auch im Kampf gegen die Nazilohnsteuer hat sich der Betriebsrat immer aktiv eingeschaltet und auf der großen Linzer Betriebsrätekonferenz, die richtungweisend für den weiteren Kampf war, wurde der Betrieb durch die Kollegen Kadnar, Weirauch und Kaiser vertreten. Zum Schluß erwähnte Kollege Kaiser noch, daß das Forderungsprogramm der Liste der gewerkschaftlichen Einheit kein Wahlschlag war, sondern daß es Punkt für Punkt realisiert wurde.

Zielsetzung für das nächste Jahr

Bis zum Ablauf der Amtsperiode im Jänner 1954 setzt sich der Betriebsrat folgendes Ziel: Schmutzzulage für die gesamte Arbeitszeit, Regelung für jene, die den Schichtwagen nicht benutzen können (Fahrgeldvergütung), Fertigstellung der Betonierung des Werkhofes sowie des Hofes der Bauabteilung Schönkirchner. Bau eines Motorrad- und Fahrradunterstandes, Aufstellung von Waschtischen bei allen Türmen. Nach Beendigung der Ausführungen von Kollegen Kaiser folgte eine lebhaft diskutierte, in der die Arbeitskollegen zu allen Fragen ausführlich Stellung nahmen. Im Schlußwort beantwortete Kollege Kaiser alle an ihn gerichteten Fragen auf das ausführlichste und verlas folgende Resolution; die von allen Anwesenden einstimmig angenommen wurde:

Die Arbeiter und Angestellten des Bohrbetriebes Nr. 1, Prottes, begrüßen auf ihrer heutigen Betriebsvollversammlung den Beschluß des Präsidiums der Linzer Betriebsrätekonferenz, einen neuen Gesetzentwurf zur Herabsetzung der Lohnsteuer der nach den Wahlen kommenden Regierung vorzulegen.

Wir versammelten Arbeiter und Angestellten erklären uns mit dem vorgeschlagenen Gesetzentwurf einverstanden und werden alle Kampfmaßnahmen tatkräftig unterstützen.

Die Kriegslohnsteuer muß fallen!

Herausgeber, Eigentümer und Verleger: Zentralbetriebsrat der Raffinerie und des Erdölgebietes Zistersdorf, Wien I, Känigasse 1. — Verantwortlicher Redakteur: Franz Lohstl, Neusiedl an der Zaya, Niederösterreich — Druck: Globus, Zeitungs-, Druck- und Verlagsanstalt, G. m. b. H., Wien I, Fleischmarkt 3-5. Einzelverkaufspreis 50 Groschen.

Bauern und Pächter vom Oelgebiet!

Durch die hartnäckigen Bemühungen des Bundes Kleiner Landwirte ist es uns gelungen, die Flurschädensätze zu erhöhen, und zwar:

	von S 32.—	pro Ar auf S 44.—
Klee	32.—	65.—
Roggen	43.—	75.50
Weizen	49.—	60.—
Gerste	40.—	53.—
Hafer	100.—	124.—
Zuckerrüben	80.—	130.—
Kartoffeln, früh	100.—	160.—
Kartoffeln, spät	100.—	160.—
Saatkartoffeln		260.—

Bauern und Pächter! Es gibt noch viele Mängel bei der Regelung der Flurschäden. Nur wir selbst können uns helfen!

Unterstützt den Bund Kleiner Landwirte, der auch weiterhin für eine gerechte Lösung

der Flurschädenfrage eintreten wird. Die Parteiführungen der OeVP, der SPÖ und des VdU waren und sind nicht an einer gerechten Lösung der Flurschädenfrage interessiert.

Sie wollen Ungerechtigkeiten bei der Flurschädenbezahlung, damit sie einen Nährboden zur Russenhetze und zur Spaltung der Arbeiter und Bauern besitzen. Deswegen haben sie auch die Erhöhung der Flurschäden sabotiert.

Und nicht nur das!

Sie sabotieren auch die Bodenreform und schützen die Großpächter und haben bisher keine ihrer Versprechungen, die sie zum Stimmfang vor den Wahlen gegeben haben, gehalten.

Unterstützt daher diesmal, am 22. Februar, die Kandidaten des Bundes Kleiner Landwirte durch eure Stimme für die Oesterreichische Volksoption.



Wie lange soll das noch weitergehen?

Die Schweißer und Schlosser der Außenbrigaden der mechanischen Werkstätte des Bohrbetriebes Prottes müssen seit zirka zwei Monaten bei jeder Witterung und zu jeder Tages- und Nachtzeit mit einem offenen Dodge-Wagen zu ihren Arbeitsstätten bei den einzelnen Türmen fahren.

Den Verantwortlichen in der Autobasis II dürfte es unserer Ansicht nach ganz gleichgültig sein, ob sich die Arbeiter Erkältungen zuziehen oder nicht.

Wir schlagen vor, daß jeder von den verantwortlichen Dispatchern und Oberdispatchern einmal versuchen soll, auf offenem Wagen weite Strecken zum Beispiel nach Eibesbrunn oder Zwerndorf, bei grimmiger Kälte, Regen oder Schneetreiben zu fahren und dann ganz erstarrt oder durchnäßt in einem kalten Maschinenhaus die aufgetragene Arbeit zu verrichten. Es ist nicht schwer, tagsüber im geheizten Büro zu sein und sich nach Arbeitsluß ins wohlige warme Führerhaus zu setzen, um nach Hause zu fahren.

Trotz wiederholten Beschwerden und Vorstellungen in der Autobasis, wurde in dieser Angelegenheit so gut wie nichts unternommen. Die Verantwortlichen in der Autobasis müssen sich darüber klar sein, daß man Arbeiter nicht auf offenen Wagen bei Regen und Kälte befördern kann, denn erstens wird die Gesundheit der Arbeiter untergraben und zweitens wird die Arbeitslust auf keinen Fall gefördert.

Weiter wäre zu diesem Thema noch zu sagen, daß der angeforderte Dienstwagen nicht zur festgesetzten Zeit erscheint und daß oft erst nach stundenlangem Herumtelefonieren irgendein Ersatzwagen, leider immer ohne schützende Plane, geschickt wird.

Wir hoffen, daß diese Zeilen dazu beitragen, daß die Verantwortlichen endlich in dieser Angelegenheit etwas unternehmen.

Die Schichtführer der Außenbrigaden:
Laseak, Kretzer, Gottschlich.

Kollege Konnenberger,

der Betriebsratsobmann des Förderbetriebes Schönkirchen, bittet uns mitzuteilen, daß er nun bereits sein neues Zimmer im Werkhof Schönkirchen bezogen hat und dort auch telefonisch unter der Klappe 97 zu erreichen ist. Ferner gibt Kollege Konnenberger

bekannt, daß die Schusterkassa von Kollegen Kratochwill im Arbeiterklub Prottes übernommen wurde.

Kinoprogramme

Sonntag, den 1. Februar: „Figarós Hochzeit.“ — Mittwoch, den 4. Februar: „Der Rat der Götter.“ — Sonntag, den 8. Februar: „Die blauen Schwerter.“ — Mittwoch, den 11. Februar: „Die Kreuzelschreiber.“ — Sonntag, den 15. Februar: „Im Namen des

Einfamilienhaus

700 qm Garten, zwei Minuten vom Bahnhof Straßhof, zehn Minuten zur Bundestraße, wird verkauft. Haßmann, Straßhof im Marchfeld, Goethestraße Nr. 648.

Lebens.“ — Mittwoch, den 18. Februar: „Erziehung der Gefühle.“ — Sonntag, den 22. Februar: „Die Bunkkarrierten.“ — Mittwoch, den 25. Februar: „Die Welt soll blühen.“

Personalnachrichten

Für die anlässlich unserer Vermählung entgegengebrachten Glückwünsche und für die überreichen Hochzeitsgeschenke sprechen wir allen Kolleginnen und Kollegen unseren herzlichsten Dank aus.

Hermi und Stephan Logigan, SEB-Matzen

Die Arbeiter und Angestellten der Bau und Montage der Baustelle Prottes wünschen

Streiflichter aus dem Ernestinenhof

Bei unserem letzten Besuch in der Autobasis II erfuhren wir, daß die Arbeitsanzüge, die den Arbeitern laut Kollektivvertrag zustehen, erst zu einem minimalen Teil eingetroffen sind. Wir ersuchen die verantwortlichen Stellen auf diesem Wege noch einmal, alles zu unternehmen, um diesem Uebel abzuhelfen. Auch wurde uns bekannt, daß man in Ernestinenhof dringend eine Bedienerin brauchen würde, um die Kantineurin zu entlasten. Diese muß zur Zeit die Waren für die Kantine einkaufen, verkaufen, sowie die Kantine und verschiedene Büros aufräumen. Durch diese Vielzahl von Aufgaben kann natürlich die Kantine nicht so geführt werden, wie es eigentlich sein sollte, und viele Chauffeure und vor allem Traktoristen, die Nachtdienst machen müssen, können aus diesem Grund kein warmes Frühstück bekommen. In der Autobasis I sind zu diesem Zweck drei Personen beschäftigt und vom Betriebsrat der Autobasis II wurde schon vor drei Wochen ein Brief an die Direktion geschickt, in dem um Abhilfe gebeten wurde.

Kollegen Franz Mum zu seiner Vermählung alles erdenklich Gute.

Den Wünschen schließen sich der Betriebsrat und der Kulturreferent an.

Dem Kollegen Johann Grün vom Bohrbetrieb Prottes sowie seiner Frau zur Geburt eines Mädchens, die herzlichsten Glückwünsche vom Betriebsrat und den Arbeitskollegen vom Turm.

Neues von der Strukturbohrung Angern

Unser Arbeiterheim soll nun — mit der Unterstützung unseres Direktors Malinin — neu ausgestaltet werden. Es wäre sehr zu wünschen, daß auch das Problem des Schichtwagenverkehrs — wie wohl überall so auch bei uns — eines der brennendsten Probleme — ebenfalls einer raschen und befriedigenden Lösung zugeführt würde. Wir meinen, daß Generaldirektion und Zentralbetriebsrat in dieser Frage gemeinsam und generell Abhilfe schaffen sollten.

Für unseren „Erdölarbeiter“ haben wir bereits ein Redaktionskomitee. Nun wären wir sehr froh, wenn wir bald einen tüchtigen Kulturreferenten bekämen — und diese Mitteilung sei gleichzeitig eine herzliche Aufforderung an alle, uns hierin behilflich zu sein.

Zu einer schlichten Lenin-Gedenkfeyer vereinigten sich die Belegschaften der Betriebe „Strukturbohrung“ und „Löw“ und „Schön“ in Angern mit ihren Direktoren; Die Klubräume der Firma „Löw“ vermochten die Anzahl der erschienenen Arbeiter und Angestellten kaum zu fassen. Unter Betriebskollege Seifert wandte sich mit einem eindringlichen Referat an die Versammlung, die viel Beifall spendete.

„Eipa“-Rohrkuli, ein neuer Rohrschneider,

wird nach dem Patent Dr. Eicke, J. Brauns Söhne, Vöcklabruck, hergestellt. Das handelsübliche Gerät, welches Rohre von 67 bis 320 mm Außendurchmesser schneidet, soll für jedes zerspanbare Material, wie Grauguß, Stahl, Stahlguß, Eternit usw., verwendet werden können. Es braucht nur 30 cm Lichtmaß um das Rohr, um betätigt werden zu können; bedarf es trotz Handbetrieb keines besonderen Kraftaufwandes und soll auch von ungelerten Personen gehandhabt werden können.

Leider ist bis heute noch keine Antwort eingetroffen.

Wie uns von Kollegen Kiefer mitgeteilt wird, besteht schon seit ungefähr drei Monaten eine akute Reifenmisere, da nicht so viel Reifen geliefert werden, wie man benötigen würde. So kommt es, daß einige Nachläufer von Rohrwagen und ein dreiachsiger Anhänger, den man für Schwere transporte im Gelände dringend benötigen würde, unbenutzbar herumstehen. Es wäre schon höchste Zeit, daß in dieser Angelegenheit von den verantwortlichen Stellen etwas unternommen wird, da bereits sehr viel Arbeitszeit damit verlorengeliegt, bei Reifendefekten das Rad abzumontieren, den Reifen zu vulkanisieren und das Rad wieder zu montieren.

Unserem Kollegen Kitzweger von der Autobasis II und seiner Frau die herzlichsten Glückwünsche zur Geburt eines Stammhalters, vom Betriebsrat und allen Kollegen.

Aus dem Wiener Bereich

Aus der Jahresvollversammlung der Raffinerie Lobau

Ende Dezember 1952 fand in der Raffinerie Lobau die Jahresvollversammlung des Betriebes statt, in der der Betriebsrat einen umfassenden Bericht über seine Tätigkeit gab.

Nachdem Betriebsrat Kolleg Spička als Vorsitzender alle Anwesenden, insbesondere Zentralbetriebsrat Kollegen Schwab und Kollegen Franz Heinisch, Bundesvorstandsmitglied der Gewerkschaft der chemischen Industrie, begrüßt hatte, erklärte er die Vollversammlung für eröffnet.

Dann übergab der Vorsitzende Kollege Urbanek dem Betriebsratsobmann das Wort.

Dieser nahm zum ersten Tagesordnungspunkt Stellung, der zusammengefaßt ergab, daß Kollege Biller, der anderweitig eingesetzt wird, aus dem Betriebsrat ausscheidet, weshalb dies zum Anlaß genommen wird, eine Neuwahl des Betriebsrates auszusprechen.

Nach Kenntnisnahme durch die Vollversammlung gab nun Kollege Urbanek eine Rückschau über die Tätigkeit des Betriebsrates und den Aufbau im Betrieb selbst.

Er führte unter anderem aus: „Arbeitskollegen! Wenn ich Rückschau halte über das Jahr 1952, so muß ich feststellen, daß das Jahr 1952 ein erfolgreiches Jahr war. Wenn wir die Erfolge von 1945 bis 1951 verfolgen, so sehen wir, daß uns nicht alles so gelungen war wie im Jahre 1952.“

Vor allem möchte ich den Aufbau der neuen Heckmann-Anlage in Erinnerung bringen, wo wieder Arbeitskollegen neu eingestellt werden konnten. Nicht zu vergessen ist der Aufbau der Autowerkstätte mit Garagen, Umbau der neuen Badeanlage und des Garderoberraumes usw.

Die Errungenschaften, die wir im heutigen Jahre erzielen konnten, waren sehr groß.

Ein Beispiel: der erfolgreiche Lohnkampf. Auch Verbesserungen in den Zusatzverträgen für Arbeitskleider und Schutzzulagen konnten erreicht werden.

Von unserem Forderungsprogramm, welches im Jänner 1952 aufgestellt wurde und aus zwölf Punkten bestand, wurden nicht alle erfüllt, was deshalb nicht möglich war, weil der Plan für zwei Jahre gestellt wurde. Im großen und ganzen konnte aber vieles erledigt werden.

1. Einstufungen. Ein Beweis, daß uns die Direktion bei unseren Forderungen entgegengekommen ist, zeigt, daß 21 Facharbeiter über den Kollektivvertrag hinaus entlohnt wurden, und zwar von S 6.90 bis 9.— pro Stunde.

Von den 160 beschäftigten Arbeitern unseres Betriebes sind folgende Einstufungen erfolgt: 32 Hilfsarbeiter in die Lohnstufe III, 62 Hilfsarbeiter in die Lohnstufe IV, 45 Facharbeiter in die Lohnstufe V, 21 Facharbeiter in die Lohnstufe VI.

Eine besondere Auswirkung ergab sich dadurch, daß der neue lohnrechtliche Teil des Kollektivvertrages ab September 1952 in Kraft getreten ist.

Für die 21 Facharbeiter, die bereits über den Kollektivvertrag hinaus entlohnt wurden, hat der neue lohnrechtliche Teil fast nichts gebracht. Es wird daher für den neu gewählten Betriebsrat die vordringlichste Aufgabe werden, die Qualifikationszulage nachzuholen.

2. Petroleumaktion für die Arbeiter und Angestellten. Petroleum zum Selbstkosten-

preis wurde nach längeren Verhandlungen des Zentralbetriebsrates mit der Generaldirektion bewilligt und somit der Punkt programmäßig erfüllt.

3. Veröffentlichung der Prämienauszahlung für Arbeiter und Angestellte. Dies war der Wunsch der Arbeiter und wurde auf Anordnung der Direktion durchgeführt.

Im Jahre 1952 wurden S 123.824.76 für Prämien an die Arbeiter und Angestellten ausbezahlt.

Für die Planerfüllung wurde der Betrag von 48.900 S ausbezahlt.

Für gute Arbeitsleistung im Jahre 1951 wurde der Betrag von S 74.924.76 an 98 Arbeiter und acht Angestellte ausbezahlt.

4. Sanitäre Anlagen wurden errichtet oder befinden sich in Arbeit. Besonders möchte ich auf das Bad und den Garderoberraum im Steinbau hinweisen. Wäre der Bau der Heckmann-Anlage nicht dazwischen gekommen, so könnte schon sehr viel fertig sein.

5. Wöchentliche Akontozahlung. Bei der Aufstellung dieses Punktes war uns Betriebsräten klar, daß es nicht leicht sein wird, diese Forderung zu erfüllen. Unser Kollektivvertrag regelt die Auszahlungstermine so, daß die Verrechnung immer für zehn Tage erfolgt; es kommt daher vor, daß, wenn in den zehn Tagen zwei Sonntage vorkommen, die Akontozahlung kleiner ist. Die SMV wird eine wöchentliche Auszahlung nur dann erfüllen, wenn es vertraglich in der gesamten SMV geregelt werden kann.

6. Fünftagewoche. In dieser Saison 1952 hat der Betriebsrat etliche Aussprachen mit der Direktion gehabt, doch ist es leider nicht gelungen, mit dieser Forderung einen Erfolg zu erreichen.

7. Sicherheitsmaßnahmen bei den zwei Bahnübersetzungen Mühlwasserstraße. Auf eine Anfrage bei der Verkehrspolizei und der Bundesbahndirektion, daß die Gefahr bei den zwei Bahnübersetzungen sehr groß ist und täglich hunderte Arbeiter die Strecke befahren, wurde mitgeteilt, daß in Kürze die Blinkanlage fertiggestellt sein wird.

8. Waschmaschine für Arbeitskleider. Bei einer Aussprache mit Herrn Direktor Gorlow über die Waschmaschine, welche im Werk in Ruhe liegt und auf ihre Aufstellung wartet, hat Herr Direktor Gorlow den Betriebsräten versprochen, diese reparieren zu lassen, und die Werkleitung wurde beauftragt, sich mit dieser Angelegenheit nach Möglichkeit zu befassen und die Maschine ihrer Bestimmung zu übergeben. Wir hoffen, daß sehr bald diese Maschine in Aktion treten wird.

Die restlichen Punkte wurden alle bereinigt und waren kleinerer Natur.

Arbeitskollegen! Das war im großen und ganzen der Tätigkeitsbericht für 1952. Sollte ich etwas vergessen haben, stehe ich selbstverständlich in der Diskussion Rede und Antwort.

Bevor ich meinen Bericht beende, möchte ich noch dem Kollegen Biller für seine Hilfe, welche er uns die ganzen Jahre hindurch angedeihen ließ, herzlichst danken.“

Zum Kassenbericht sprach Koll. Küffner

„Arbeitskollegen! Wenn ich Ihnen einen Bericht bringe, so kann ich nicht auf alle Ausgaben eingehen. Ich werde mich bemühen,

seit meiner Uebernahme einen verständlichen Bericht zu bringen.

Kassenbericht am 22. Dezember 1952.

Betriebsratsfonds vom letzten Bericht, 16. November 1951 11.591.60

Eingang vom 16. November bis 22. Dezember 13.282.66

S 24.874.26

Diverse Ausgänge für Krankenunterstützung, Geburten, Todesfälle und Unterstützung für Kollegen

Seldenmayer 6.275.—

Weihnachtsfeiern 1951 und 1952 6.300.—

Gewerkschaftskurse 870.—

Werkbücherei 800.—

Zuschuß für Filme, Kinder- und Sportfeste 938.—

Sportliche und kulturelle Veranstaltungen für Jugendliche (Erholungsheim) 1.218.—

Linzner Konferenz 500.—

Zentralbetriebsratsumlage 659.66

Krankenbesuche 110.40

Kinderland und Kinderfreunde, Diäten, Delegationen, Zeitungs- und Postgebühren 250.—

Reparaturen und Verschiedenes 3.153.06

Oesterreichisches Recht 304.—

S 21.988.12

Derzeitiger Kassenstand: S 2.886.14.

Es wurden ferner für zwei Aktionen in Form eines Ausfluges S 1.485.20 ausgegeben.

Auch eine Fahrt nach Dürnstein und ein Messebesuch mit 50 Prozent Kartenermäßigung, wobei sich 134 Kollegen beteiligten, wurden durchgeführt und kosteten 402 S. Weiter hatten wir eine Kohlen- und Lederaktion.“

Dann sprach Kollege Kleiben zum Unfallschutz.

„Wenn ich als Verantwortlicher für den Unfallschutz einen Bericht bringe, so möchte ich Ihnen mitteilen, daß von 90 beanstandeten Punkten durch das Arbeitsinspektorat 80 Punkte behoben wurden und nur 10 kleinere Beanstandungen offengeblieben sind.“

Das zeigt, daß unsere Direktion sehr viel dazu beigetragen hat, die Sicherheit unserer Arbeiter zu gewährleisten.

Es mag sein, daß noch mehrere solche Gefahrenstellen vorhanden sind, ich möchte daher alle Arbeitskollegen ersuchen, mir diese mitzuteilen.

Im Jahr 1952 waren 29 Arbeitsunfälle mit 245 ausgefallenen Arbeitstagen. Herrn Ingenieur Mayerl möchte ich als Sicherheitsingenieur meinen besten Dank für die große Leistung in puncto Vermeidung von Arbeitsunfällen aussprechen.“

Aus der Diskussion

Kollege Barta ersucht die Betriebsräte im Namen der Arbeiterschaft, der Direktion für die Ueberbrückungshilfe von 250 S den Dank auszusprechen.

Kollege Biller schlägt der Vollversammlung vor, für die Fraktion der Gewerkschaftlichen Einheit, die für die organisatorischen Arbeiten Geldmittel benötigt, eine Spende von seiten des Betriebsrates zu bewilligen. In der Diskussion wird der Beschluß gefaßt, fünf Prozent vom Betriebsratsfonds jeden Monat der Fraktion der Gewerkschaftlichen Einheit abzugeben. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Kollege Barta stellt den Antrag, daß alle sozialen Zuwendungen von seiten des Betriebsrates um zehn Prozent erhöht werden. Der Antrag wurde bis nach der Wahl der Betriebsräte zurückgestellt.



Kollegin! Kollege!

Die Unterzeichner dieses Aufrufes haben sich aus freiem Ermessen und aus der Erkenntnis, daß es in Oesterreich besser werden muß, bereit erklärt, ein Betriebskomitee der Wahlgemeinschaft der Oesterreichischen Volksopposition zu gründen. Wir rufen daher allen unseren Kolleginnen und Kollegen zu: Schließt Euch zusammen, helft mit, die drohende Wirtschaftskatastrophe, die uns bevorsteht, abzuwehren!

Wir sind der Auffassung, daß alle Menschen, die ihre Heimat lieben, über alle Parteigrenzen und Weltanschauungsgegensätze hinweg, die heilige Verpflichtung haben müßten, unser Heimatland Oesterreich zu einem friedlichen, wirtschaftsstarren Staat zu machen.

Im weiteren Aufruf haben die Unterzeichneten auch ein Forderungsprogramm ausgearbeitet, welches, wie sie betonen, durchgesetzt werden könnte, ohne daß die Gesellschaftsform in Oesterreich geändert werden müßte. Dieses Forderungsprogramm enthält unter anderem folgende, auch für alle Arbeiter und Angestellte der EFM wichtige und die Lebenshaltung erleichternde Punkte:

Unbedingte Neutralitätspolitik, die dem Frieden dient, uns endlich den Staatsvertrag bringt und zum Abzug der Besatzungstruppen führt.

Herabsetzung der Preise, Erhöhung unseres Lebensstandards, Beseitigung der Kriegslohnsteuer, für alle Arbeiter und Angestellte das 13. Monatsgehalt.

Wir fordern ungeschränkten Mieterschutz, ferner den Ban von Wohnungen, damit die Wohnungsnot beseitigt wird.

Für eine gesunde Agrarpolitik, Ausschaltung des wucherischen Zwischenhandels, Verbilligung des Saatgutes, der Düngespritz- und Futtermittel, Durchführung der Bodenreform.

Unterstütze auch Du dieses Programm. Denke an das große Heer der fast 300.000 Arbeitslosen! Sichere Dir Deinen Arbeitsplatz!

Das Wahlkomitee der VO Erdgas, Ferngas, Methan:
Walter Stabel, Herdler, Leopold Brunner, Kallinka, Schüller, Bedrich, Breyer, Haydn, Walisch

Was nicht sein müßte

Bei allen anderen Firmen hat es mit der Ausstellung der „Dienstzettel“ für die Angestellten geklappt, nur bei der Erdgas-AG hat dieses Dokument, das laut Kollektivvertrag jeder Angestellte bekommen muß, bis heute auf sich warten lassen. Hat unsere Personalabteilung nach fast einjähriger Arbeit das wirklich nicht bewältigen können, so lange werden nämlich die Dienstzettel von uns schon urgirt. Diesbezüglich ist noch festzustellen, daß die Direktion vor mehr als zwei Monaten den Auftrag gegeben hat, dieselben sofort auszufolgen. Wir stellen fest, daß dieser Anweisung bisher nicht nachgekommen wurde, und hoffen, daß unsere heutige Erinnerung das Tempo beschleunigt.

Mit einer weiteren unerquidlichen Erscheinung müssen wir uns an die Einkaufs- abteilung wenden. Es gibt wohl kaum einen anderen SMV-Betrieb, wo die Schweizer auf eigene Rechnung Kreide zum Anzeichnen kaufen müssen. Doch bei uns war dies schon zum fünftenmal der Fall, weil die rechtzeitig bestellte Kreide einfach nicht geliefert wird. Wir ersuchen den Einkauf, auch auf diese scheinbaren „Kleinigkeiten“ mehr Augenmerk zu legen.

Reko

Ein langgehegter Wunsch

der Kollegen der Firmen Erdgas, Ferngas, Methan, der Texnap und des

Leo Schmidt, Moosbierbaum:

Als Dolmetscher beim Völkerkongreß

Die Delegationen einiger lateinamerikanischer Länder, die ich zu betreuen hatte, waren schon seit drei Monaten von ihrer Heimat weg. Sie kamen aus fernen Ländern, von Guatemala, Ekuador, Nikaragua, Puerto Rico, Kostarika, und hatten vorher an der asiatischen Friedenskonferenz in Peking teilgenommen. Dabei hatten sie auch zwei Monate lang China bereist und besichtigt. Sie waren tief beeindruckt und begeistert von dem, was sie im neuen China gesehen hatten.

Der Kongreß spielte sich nur zu einem Teil im Konzerthaus ab. Als wahrer Völkerkongreß kam er auch zum österreichischen Volk selbst. Die Verbrüderungsszenen nach dem erfolgreichen Friedensmarsch auf dem Ring zwischen Oesterreichern und den Delegierten, die Belagerung der Delegierten durch Autogrammjäger, Kinder, Erwachsene und alte Leute, die Umwandlung des ganzen Straßenbildes in den inneren Bezirken Wiens, wo immer man hinkam, in Geschäften, Restaurants, und auf der Straße sah man Inder, Chinesen, Neger, Koreaner, Franzosen, Italiener, Engländer, Russen, teilweise in malerischen Trachten; all das wird mir immer in Erinnerung bleiben.

Gleichzeitig mit dem Kongreß fanden Hunderte von Versammlungen mit Delegierten statt, Betriebsversammlungen, Versammlungen von Gewerkschaften, Frauen, Jugendlichen, Sportlern, Wissenschaftlern usw. Ich war nur bei einigen wenigen dieser Versammlungen dabei. Bei einer Versammlung in der Wiener Molkerei waren dänische, Schweizer und chilenische Delegierte mit. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache seitens der Delegierten stellten die Arbeiter alle möglichen Fragen über die Friedens-, Arbeiter-, Frauen- und Jugendbewegung und über die sozialen Verhältnisse des betreffenden Landes. Zu ihrer größten Verwunderung mußten die Arbeiter hören, daß die dänischen Delegierten Angehörige der SP waren und der Schweizer Delegierte ein vollkommen bürgerlicher Mensch war. Bewegung rief die Antwort der chilenischen Delegierten hervor, die Leiterin der Frauenbewegung Chiles ist. Auf die Frage, ob man in ihrem Lande die Grausamkeit der Amerikaner in Korea für möglich halte, antwortete sie: „Das chilenische Volk kennt die Grausamkeiten der amerikanischen Ausbeuter am eigenen Leibe zur Genüge. Die brutale Form der kolonialen Ausbeutung der chilenischen Arbeiter, die schrecklichen Bedingungen, unter denen die Kohlenarbeiter Chiles zu weniger als einem Zehntel des Lohnes amerikanischer Arbeiter für die amerikanischen Kapitalisten arbeiten müssen, und daß sie erst als krank betrachtet werden, wenn sie schon halb tot sind, und erst wenige Monate vor ihrem frühen Tode die Bergwerke verlassen können. All das hat uns viel gelehrt. Das chilenische Volk, das den Imperialismus kennt, traut den Ameri-

zentralen Forschungslabors wurde nun verwirklicht, denn sie können nun mittags ein gutes und billiges Essen einnehmen. Seit kurzem wird den Kollegen der genannten Firmen jeden Tag das gute Werkessen aus der Küche der Raffinerie Nova in Thermokanistern durch den Betrieb Nova zugestellt. Die Kollegen sind mit dem gut und schmackhaft zubereiteten Essen sehr zufrieden und ersparen sich außerdem viel Geld, den früher müßten viele das teure Gasthausessen bezahlen. Wenn die Zustellung, die öfter unpünktlich ist, einmal ganz klappen wird, dann werden alle restlos zufrieden sein.

kanern auch jede Form von Grausamkeiten und Verbrechen in Korea zu.“

Die Arbeiter der Wiener Molkerei haben sich den Delegierten fremder Völker sehr nahe gefühlt. Sie haben ihre Probleme, Leiden und Kämpfe kennengelernt und verstanden, daß die Völker Freunde sind, die gemeinsam unter dem Druck der Kriegshetze zu leiden haben und sich gemeinsam dagegen wehren müssen.

Dieselbe herzliche Atmosphäre zwischen Oesterreichern und Delegierten entstand auch in anderen Versammlungen. In der AEG-Union in Stadlau war ein bolivianischer, ein chilenischer und ein Schweizer Delegierter mit. Unter ungeheurem Beifall von mehr als 800 Arbeitern erzählte der Bolivianer von der Lage in seinem Land: Am 9. April 1952 haben die bolivianischen Arbeiter und Bauern gemeinsam mit den Studenten in einer bewaffneten Revolution das Militär besiegt und die amerikahörige Regierung davongejagt. Die neue Regierung hat inzwischen bereits den wichtigsten Wirtschaftszweig Boliviens, die Zinnminen, verstaatlicht. In der Verwaltung der verstaatlichten Minen sitzen Vertreter der Arbeiter. Die Arbeiter und Bauern haben sich geweigert, die Waffen abzuliefern, so daß das bolivianische Volk auch heute noch bewaffnet ist und dafür Sorge trägt, daß die Regierung nicht von

Wir gratulieren

Die Belegschaft und der Betriebsrat der Carottage- und Perforationsbasis Stadlau gratulieren dem Dreher Kollegen Josef Hrachowina zu seinem 60. Geburtstag recht herzlich, den er am 31. Jänner in voller körperlicher Rüstigkeit begeht.

ihrem fortschrittlichen Wege abweicht. Auch der chilenische Delegierte wurde mit großem Interesse angehört. Er ist Angehöriger der gegenwärtigen Regierungspartei und Leiter der Metallarbeitergewerkschaft von Santiago de Chile. Auf die Frage, bezüglich der Haltung der chilenischen Gewerkschaften zum Völkerkongreß, erklärte er, daß eben diese Delegierte geschickt haben. Der Großteil der chilenischen Gewerkschaften gehört dem Weltgewerkschaftsbund an. Er selbst steht auf dem Boden der Arbeitereinheit. Ueber seinen Eindruck im USIA-Betrieb AEG-Union befragt, erklärte er, er habe klar erkannt, daß die Hetze, die in seinem Lande gegen diese Betriebe gemacht wird, nur das Werk von Agenten der amerikanischen Industrieherrn ist. Er werde dafür sorgen, daß nach seiner Rückkehr das chilenische Volk auch darin die Wahrheit hören werde. Die Begeisterung und tiefe Ergriffenheit, die diese Versammlung bei Arbeitern und Delegierten ausgelöst hat, läßt sich schwer schildern.

Wieder 13 Mandate für Einheitsliste

Ergebnisse der Betriebsratswahlen in der Autobasis I und in der Raffinerie Lobau

Die wütende Hetze der Reaktion gegen die Arbeitereinheit in den USA- und SMV-Betrieben hat nicht die von Oscar Pollak erwünschte Wirkung ausgelöst. Noch geschlossener als bisher bekennen sich die Arbeitskollegen in unseren Betrieben zur Gewerkschaftlichen Kampfeinheit, und sie wählen sich die erfahrensten und bewährtesten Kollegen, egal welcher Parteilichung sie angehören, zu ihren Interessenvertretern.

Zwei Betriebsratswahlen in den letzten Tagen, bei denen insgesamt 13 Mandate zu vergeben waren, beweisen allein durch die außerordentlich hohe Wahlbeteiligung und durch den hohen Prozentsatz der Stimmen, die die Gewerkschaftliche Einheit erhielt, daß die rechtssozialistischen Spalter in der Löwelstraße wieder einmal abgeblitzt sind.

In der Autobasis Stadlau

fand die Wahl des Arbeiter- und Angestelltenbetriebsrates am 19. und 20. Jänner 1953 statt.

Bei der Wahl des Arbeiterbetriebsrates entfielen von 177 abgegebenen Stimmen 171 auf die Liste der Gewerkschaftlichen Einheit, 6 Stimmen waren ungültig.

Durch die Wahl erscheinen folgende Betriebsräte gewählt: Ludwig Zahalka, Josef Racek, Heinz Stanownik, Fritz Kreiner, Helmut Amberger. Ersatz: Franz Krautwurst, Karl Deutsch, Hugo Demuth, Otto Felner, Hans Dörner.

Bei den Angestellten wurden insgesamt 36 Stimmen abgegeben. Davon entfielen auf die Liste der Gewerkschaftlichen Einheit 34 Stimmen. 2 Gegenstimmen durch Abgabe weißer Zettel.

Gewählte Betriebsräte: Rudolf Belischek, Ernst Schwarz, Paul Krismanitz. Ersatz: Willy Klauda, Karl Steinsdörfer, Helene Paprotta.

Ueber die Konstituierung des Betriebsrates werden wir berichten.

In der Raffinerie Lobau

wurde der Arbeiterbetriebsrat am 27. Jänner 1953 neu gewählt. Von 157 wahlberechtigten Kollegen gaben 153 ihre Stimme ab. Nur 7 Stimmzettel waren ungültig. 146 Arbeiter wählten die Gewerkschaftliche Einheitsliste.

Als Betriebsräte wurde somit folgende Kollegen gewählt:

Leopold Urbanek, Franz Küffner, Franz Heinisch, Anton Spicka, Josef Kleibl.

Aus der Autobasis Stadlau

Kollege Schießendoppler, der Betriebsleiter der Autobasis I, den wir in seinem Betriebsbüro aufsuchen, lenkt unsere Aufmerksamkeit auf verschiedene Neuerungen im Betrieb. Um uns alles zu zeigen, macht er mit uns auch einen kleinen Rundgang durch den Betrieb, und so können wir an Ort und Stelle alles gleich selbst sehen.

46.000 Schilling für die Entlüftung

Von der bereits im Jahre 1952 geplanten Entlüftungsanlage wurde nun ein Teil Wirklichkeit. In der großen Werkhalle sind nun acht große Ventilatoren montiert, welche die in der Halle auftretenden Auspuffgase herauspressen und den Raum von diesen gesundheitsschädlichen Gasen reinigen. Damit ist eine Verbesserung durchgeführt worden, die ein gesünderes Arbeiten für die Kollegen der Autobasis I ermöglicht. Im weiteren Verlauf des Ausbaues der Entlüftungsanlage sollen auch noch in der Vorhalle, im Motorenbau, in der Akkuffüllstation Ventilatoren eingebaut werden. Wenn die gesamte Entlüftungsanlage fertiggestellt sein wird, so sind dafür 71.000 Schilling aufgewendet worden.

Tageslichtbeleuchtung

In der PKW-Werkstätte wurde eine Tageslichtbeleuchtung montiert. Sie wurde vorläufig nur provisorisch angebracht, um damit Erfahrungen zu sammeln. Sie hat sich gut bewährt und erleichtert die Arbeit der Mechaniker sehr.

Es ist geplant, diese Beleuchtung in der nächsten Zeit weiter auszubauen und sie in der ganzen Werkstatt anzubringen.

Geplant ist ferner auch

die Anbringung einer Lautsprecheranlage, für die Direktor Petrow bereits in der Form Auftrag gab, daß sich Betriebsleiter Schießendoppler mit der Frage der Kosten und der günstigsten Montage beschäftigen soll. So eine Lautsprecheranlage würde auch von den Betriebsangehörigen und vom Kulturreferenten begrüßt werden, denn sie gäbe nicht nur

die Möglichkeit, in den Arbeitspausen Musik zu senden und zu hören, sondern sie könnte auch dazu benützt werden, um die Arbeiter und Angestellten des Betriebes über politische, kulturelle und wirtschaftliche Ereignisse in Oesterreich und in der Welt auf dem laufenden zu halten. Sie könnte aber außerdem auch so wie in den Betrieben Nova und Korneuburg als Verständigungsmittel im Betrieb benützt werden.



NOVA SCHWECHAT

Arbeiterball

Samstag, den 14. Februar 1953, veranstaltet die BO der KPÖ des Betriebes für alle Arbeiter und Angestellten des Betriebes einen Ball.

Es spielen zwei Kapellen, Mitternachtskabarett und im Bufett niedrige Preise. Eintritt 5 S.

Für den Transport ist gesorgt.

Berichtigung

In unserer letzten Ausgabe vom 22. Jänner 1953, im Artikel „Schluß mit der Kriegslohnsteuer“, wurde eine Meinung des Kollegen Gottfried Sechnal veröffentlicht, der irrtümlicherweise als Betriebsrat bezeichnet wurde.

Richtig soll es heißen: „... ein Betriebsarbeiter aus der Raffinerie Nova...“ Wir bitten, diesen Druckfehler zu entschuldigen.

Gesundheitsschädliche Wasserversorgung

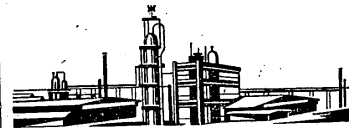
In einigen Abteilungen des Betriebes, wie E-Werk, Rohölentleerung, Verschub und

Asphalt, ist noch immer kein Trinkwasser. Die Badeanlagen, die sonst in einem tadellosen Zustand sind, werden mit Kühlwasser, dem sogenannten Abwasser der Destillationsanlagen, gespeist. Dieses Wasser ist aber gesundheitsschädlich und die Arbeiter und Angestellten der verschiedenen Abteilungen fragen mit Recht, wann dieses schon lange bestehende Problem endlich behoben wird? Die Pläne für einen Anschluß an die Hochquellenleitung sind fertig, und es bedürfte nur des Auftrages und der unhaltbare Zustand wäre aus der Welt geschaffen.

Auch verschiedene Kanalabdeckungen bedürfen einer Ueberholung. Die Abdeckung ist vielfach mangelhaft, verschiedene Abdeckungen fehlen und andere müßten ausgebessert werden.

Die Montage der Gaskochgeräte

in unserer Werkküche, über die wir in der letzten Ausgabe des „Erdölarbeiter“ kurz berichteten, ist in diesen Tagen bereits durchgeführt worden. Der neue Gasherd, Kessel usw. befinden sich bereits in der Küche und sind schon in Betrieb.



RAFFINERIE MOOSBIERBAUM

Die Werkkapelle

kann auch einmal eine erfreuliche Mitteilung machen. Bis jetzt war es immer der Fall, daß bei Veranstaltungen im Werk, bei der eire Blechmusik erforderlich war, die Instrumente sowie die Musiker fehlten. Nun ist es durch die großzügige Unterstützung der Direktion gelungen, einen Betrag von 20.000 S zum Ankauf von Instrumenten (Schlagzeug, Helikon) auf einige Stücke (Schlagzeug, Helikon) zu verwenden. Die für eine Kompletierung der Werkkapelle notwendigen Instrumente sind bereits gekauft, die für eine Kompletierung der Werkkapelle notwendig waren. Schön, die Instrumente wären da; jetzt muß man aber in Betracht ziehen, daß man solche Instrumente nicht aufziehen kann, sondern daß dazu ein menschliches Wesen gehört, das es beherrscht und darauf spielt.

Wir wissen, daß in unserem Betrieb gute Musiker vorhanden sind, die imstande wären, ein Instrument zu spielen. Wie ist es mit den Kollegen Kiermayer, Saferding, Kreal, Haidinger, Schwetz usw.? Auch andere Kollegen sind natürlich herzlich eingeladen!

An einem Leiter der Musikkapelle fehlt es uns nicht; wir haben in unserem Kollegen Ingenieur Haslauer einen Musiker, der oft genug schon bewiesen hat, daß er nicht nur imstande ist, die Tanzkapelle, sondern auch eine Blechkapelle zu leiten.

Zur Tanzkapelle wäre noch zu sagen, daß auch sie noch einen Klavierspieler, einen Saxophonisten und einen Trompeter benötigt.

*

Sonntag, den 15. Februar 1953, findet im Speisesaal des Werkes ein Kindermaskenball statt, bei dem die Tanzkapelle unter der Leitung von Ingenieur Haslauer spielt. Beginn 14 Uhr.

Am selben Tag um 20 Uhr findet im Gasthaus Stopfer in Zwentendorf ein Invalidenball statt, wobei auch unsere Werkkapelle das Programm bestreiten wird.

*

Der Bund Demokratischer Frauen, Gruppe Moosbierbaum, beglückwünscht Herrn und Frau Köckels zu der Geburt eines Sohnes. Die Belegschaft des Betriebes schließt sich dem Glückwunsch an.



Wo man wirklich Arbeiterwohnungen baut

Von Jahr zu Jahr baut das Moskauer Stalin-Werk mehr Wohnungen für seine Belegschaft. Im Jahre 1950 wurden für die Arbeiter und Angestellten des Werkes 10.000 Quadratmeter Wohnfläche geschaffen, im Jahre 1951 waren es 14.000 Quadratmeter und im Jahre 1952 schon 16.000 Quadratmeter.

Im Jahre 1952 wandte das Werkkomitee allein für Kuraufenthalte in Sanatorien und Erholungsheimen rund 2 Millionen Rubel auf. Mehr als 5000 Arbeiter, Techniker und Angestellte des Autowerkes verbrachten ihren Urlaub in den schönsten Gegenden bei Moskau sowie in den Kurorten der Krim, des Kaukasus, der Ostseeküste usw.

Wo die Kindergärten mehr werden...

Das Netz der Kindergärten und Kinderkrippen des Werkes wird von Jahr zu Jahr vergrößert. Gegenwärtig besitzt das Stalin-Werk zwölf schöne, gut eingerichtete Kindergärten und Kinderkrippen, in denen 1420 Kinder von Belegschaftsmitgliedern betreut werden.

Das Stalin-Autowerk hat 15 gut eingerichtete Speisesäle und 46 Büfette. In der Diätküche erhalten alle Belegschaftsmitglieder, die an Magen- oder anderen Krankheiten leiden, die für ihr Wohlbefinden notwendige Verpflegung. Der Staat bezahlt aus den Mitteln der Sozialversicherung einen großen Teil der Kosten der Diätverpflegung. Im Jahre

1952 wurden für diese Zwecke im Autowerk 500.000 Rubel aufgewandt.

... und wo man für Spitäler, für Kultur und Sport Geld übrig hat

Für die Betreuung der Arbeiter, Ingenieure, Techniker und Angestellten des Werkes sowie ihre Familienangehörigen steht eine erstklassige Poliklinik zur Verfügung, die mit allen modernen medizinischen Geräten ausgerüstet ist. Die Kranken werden von hochqualifizierten Spezialisten, Ärzten und Krankenschwestern kostenlos betreut.

Der größte Kulturpalast Moskaus gehört dem Stalin-Autowerk. Der Kulturpalast verfügt über einen Saal für 1100 Personen, wo Filmvorführungen, Theateraufführungen und Vorträge stattfinden. Neben dem großen Saal gibt es im Kulturpalast der Stalin-Werke zahlreiche Speisesäle, Räume für die Laienkunstgruppen, eine Bibliothek und einen Leseraum.

Den 22 Sportsektionen des Werkes gehören 7500 Arbeiter und Angestellte an.

Im abgelaufenen Jahr veranstalteten die Sportler des Werkes mehr als 50 Wettkämpfe zwischen den einzelnen Hallen und Abteilungen. Sie nahmen an mehr als 90 Wettbewerben um die Meisterschaft der UdSSR, Moskaus und der sowjetischen Gewerkschaften teil und führten 160 Exkursionen in die Moskauer Umgebung, in den Kaukasus und auf die Krim durch, an denen 2700 Personen teilnahmen.

Wo Oelfelder entstehen und Wüsten fruchtbar werden

Von Grund auf hat sich die Turkmenische Republik unter der Sowjetmacht verändert. Am Großen Balchan stehen jetzt die Bohrtürme eines großen Oelfeldes.

Die turkmenische Industrie baut Schiffe und Werkzeugmaschinen, sie erzeugt Glas, Möbel und Seide. Die Industrieproduktion ist im Laufe des letzten Fünfjahrplanes um 64,6 Prozent gestiegen. Besonders rasch entwickelt sich die Industrie im Westen der Republik, wo viele Bodenschätze vorkommen.

Die Städte und Dörfer der Republik sind schöner geworden. Früher bestanden die Kischlaks aus Lehmhütten, deren fensterlose Wände winkelige Gassen säumten. Kein Vergleich mit den heutigen Städten Aschabad, Tamaus, Tschardschou, Mary und Nebit-Dagh. An den schnurgeraden Straßen stehen im Grün der Bäume Häuser aus weißem Stein mit großen, breiten Mauern.

Am 12. September 1950 ging die Nachricht vom Bau eines 1100 km langen Kanals in der Kara-Kum um die ganze Welt. Dieser Tag geht als großes Fest in die Geschichte des turkmenischen Volkes ein. Der uralte Traum geht in Erfüllung. In der wasserlosen Wüste, wo man nur selten das entfernte Läuten einer Karawanenglocke hörte, werden gigantische Kraftwerke an einem grandiosen Kanal errichtet und erstklassige Industriebetriebe in neuen, großen Oasen geschaffen.

Erst etwas mehr als zwei Jahre sind seit dem Beschluß der Sowjetregierung über den

Bau des Turkmenischen Hauptkanals vergangen. Aber schon hat sich die Wüste merklich verändert. Bauplätze wurden angelegt. An zahlreichen Stellen wird bereits unermüdlich an der Verwirklichung des großen Planes gearbeitet.

Eine Milliarde Meter Stoff im Jahr

In sechs Städten der UdSSR sind derzeit neue riesige Baumwollkombinate im Bau: Kamyshin, Engels, Barnaul, Krassnodar, Cherson und Stalinabad werden zu Hauptzentren der sowjetischen Textilindustrie.

Die neuen Kombinate werden mehr leisten als irgendein gegenwärtig bestehender Textilbetrieb der Welt; sie werden zusammen eine Milliarde Meter Stoff im Jahr erzeugen, das sind etwa fünf Meter zusätzlich pro Kopf der sowjetischen Bevölkerung.

Jedes Kombinat wird aus einem Komplex mehrerer Fabriken bestehen: aus Spinnereien, Webereien, Färbereien usw. Die großen, hohen und lichten Hallen werden sich über riesige Werkgelände erstrecken. In der Nähe der Fabrikhallen werden schöne Siedlungen mit mehrstöckigen Wohnhäusern, Klubs, Krankenhäusern, Kindergärten und anderen kulturellen und kommunalen Einrichtungen aus dem Boden wachsen — ganz neue Städte für zehntausende Menschen.

In Barnaul, Stalinabad, Krassnodar und Cherson sind die Bauarbeiten schon in vollem Gang.



Sonntag, 1. Februar, 11.05 Uhr, Sender I: Vor den Wahlen. — 17.50 Uhr, Sender I: Einen Augenblick, Herr Minister. — 22.50 Uhr, Sender I: Vor den Wahlen. — 23 Uhr, Sender I: Das Rotarmistensymbol stinkt.

Montag, 2. Februar, 17.25 Uhr, Sender I: Die Russische Stunde sendet für die Jugend: Von „Jahr der Jugend“ zum „Wahljahr der Jugend“. — 17.45 Uhr, Sender I: Die aktuelle Sendung der Russischen Stunde, Stimmen der demokratischen Presse.

Dienstag, 3. Februar, 9.45 Uhr, Sender I: Die Sendung der Russischen Stunde für die Frau: Was man verspricht, muß man halten — Wahlversprechen 1945, 1949. — 19 Uhr, Sender I und II: Der Bauer und die Volksopposition.

Mittwoch, 4. Februar, 17.35 Uhr, Sender I: Die Russische Stunde sendet für die Jugend: Was ist die Oesterreichische Volksopposition? — 19 Uhr, Sender I und II: Der wöchentliche Kommentar zur Lage von und mit Josef Wiener.

Donnerstag, 5. Februar, 9.45 Uhr, Sender I: Die Sendung der Russischen Stunde für die Frau: Die Parteien der Korruption. — 20.15 Uhr, Sender I: 1. Wir treffen uns am Donnerstag. Das Funkmagazin der Russischen Stunde. 2. Die siegreiche Lehre des Marxismus-Leninismus: Die ökonomischen Grundgesetze des Kapitalismus und Sozialismus. — 22.50 Uhr, Sender I: Die Parteien der Korruption.

Freitag, 6. Februar, 17.35 Uhr, Sender I: Die Russische Stunde sendet für die Jugend: Porträt der Kandidaten der Oesterreichischen Volksopposition. — 19 Uhr, Sender I und II: 1. Die Glosse des Tages. 2. Tribune der Volksmeinung.

Samstag, 7. Februar, 15.20 Uhr, Sender I und II: Was wir Frauen wählen — wird gewählt. — 18 Uhr, Sender I: Schach der Antisowjetiketa. Es spricht Chefredakteur Dr. Bruno Frei. — 23 Uhr, Sender I: „Die Tribune der Arbeiter“, geleitet von Chefredakteur Erwin Zuckerschilling.

Sonntag, 8. Februar, 11.05 Uhr, Sender I: „Die Tribune der Arbeiter“, geleitet von Chefredakteur Erwin Zuckerschilling. — 17.50 Uhr, Sender I: Einen Augenblick, Herr Minister. — 22.50 Uhr, Sender I: „Die Tribune der Arbeiter“, geleitet von Chefredakteur Erwin Zuckerschilling.

Montag, 9. Februar, 17.35 Uhr, Sender I: Die Russische Stunde sendet für die Jugend: Für die Rechte der Jugend. — 17.45 Uhr, Sender I: Die aktuelle Sendung der Russischen Stunde. Stimmen der demokratischen Presse.

Dienstag, 10. Februar, 9.45 Uhr, Sender I: Die Sendung der Russischen Stunde für die Frau: „Von Frau zu Frau“ von Eva Priester. — 19 Uhr, Sender I und II: Der Bauer und die Volksopposition.

Mittwoch, 11. Februar, 17.35 Uhr, Sender I: Die Russische Stunde sendet für die Jugend: Jugend ohne Zukunft — die Zukunft der Jugend? — 19 Uhr, Sender I und II: Der wöchentliche Kommentar zur Lage von und mit Josef Wiener.

Donnerstag, 12. Februar, 9.45 Uhr, Sender I: Die Sendung der Russischen Stunde für die Frau: Was ist und was will die Oesterreichische Volksopposition? — 22.50 Uhr, Sender I: Was ist und was will die Oesterreichische Volksopposition?

Ein Blick auf Oesterreich

Ein Arbeitsloser aus Hohenau übersandte der Redaktion die Tageszeitung „Neues Oesterreich“ vom 20. Jänner 1953 und hatte darin das nachstehend im Wortlaut wiedergegebene Inserat rot angestrichen.

Schweizer-brasilianische Finanzgruppe sucht leistungsfähige
Industrien
zur Verlagerung nach
Brasilien
Interessenten schreiben unter „Sofort 27.335“, Kontakt-
werbung, Wien I, Strobelgasse 1

Einen Begleitbrief des Kollegen aus Hohenau haben wir nicht erhalten, denn ein Kommentar ist ja wahrlich völlig überflüssig.

Aus Ebensee verschwindet eine ganze Raffinerie nach Afrika, Zündholzfabriken, Bleistiftfabriken und andere Werke wandern mit Billigung durch die Figl-Scharf-Regierung über den Ozean. Zurück bleiben nur die Arbeiter und Angestellten, von denen jetzt 300.000 stempeln gehen.

Der Ausweg? Eine Verlagerung unserer Regierung nach Honolulu, und zwar durch den Stimmzettel für die Volksopposition am 22. Februar 1953!

DIE SEITE DER FRAU

8. Februar – „Tag der Wählerin“

In einer Präsidialsitzung der Wahlgemeinschaft Oesterreichische Volksopposition wurde auf Antrag der Vertreterin des Bundes Demokratischer Frauen Frau Architekt Schütte-Lihotzky beschlossen,

am Sonntag, den 8. Februar, im ganzen Bundesgebiet den „Tag der Wählerin“ zu begehen. An diesem Tag soll die ganze Kraft der der Volksopposition angeschlossenen Organisationen, sollen alle ihre Veranstaltungen der Gewinnung der Frau für die VO gewidmet sein.

In diesem Sinne beschloß die Tagung einstimmig den folgenden Aufruf:

Frauen Oesterreichs!

In wenigen Wochen wird jede Frau vor eine Entscheidung gestellt, die bestimmend ist für ihr eigenes Schicksal und für das ihrer Familie, für das Leben jener, die sie liebt und glücklich sehen will.

Auf die Frauen kommt es an. Sie sind die Mehrheit der Wähler — das sagen die Parteien, die jetzt regieren und die daher auch bestimmen, was in Euren Kochtopf hineinkommt. Wie stets vor Wahlen, schmeicheln sie Euch Eure Tüchtigkeit, Eurem Familiensinn, der aufopfernden Liebe, die Ihr für Eure Kinder empfindet. Fragt die Regierungsparteien doch einmal: Haben sie an Eure

Tüchtigkeit gedacht, als sie durch ihre volksfeindliche Politik zehntausende Frauen brotlos machten.

Wir, die Wahlgemeinschaft der Oesterreichischen Volksopposition, haben Euch Frauen schon in unserem Wahlprogramm gesagt:

Die VO will, daß die Frauen nicht in den Sorgen des Alltags erstickt und nicht um das Leben ihrer Kinder zittern müssen; sie fordert volle Gleichberechtigung der Frau, gleichen Lohn für gleiche Arbeit, Schutz der Familie durch Steigerung der Wohnungen, durch Fürsorge für die körperliche und seelische Gesundheit der Kinder, durch eine Politik des Friedens.

Wir rufen alle Parteien und Organisationen unserer Wahlgemeinschaft auf, den 8. Februar zum Tag der Wählerin zu machen. Wir laden alle Frauen ein, an den Veranstaltungen teilzunehmen, die wir für den Tag der Wählerin vorbereiten.

Die Bundgruppe Neusiedl

nimmt durch eine Reihe von Veranstaltungen mit den Wählerinnen in den Betrieben und Orten Kontakt.

So findet zum Beispiel am 29. Jänner um

19 Uhr im Saal des Gasthauses Glaser in Neusiedl ein **Lichtbildervortrag** über das unzulängliche Krankenhaus in Mistelbach statt, der auf viel Interesse stoßen dürfte, da die Bevölkerung schon seit längerem mit allem Nachdruck ein eigenes Krankenhaus für Zistersdorf fordert.

Am 8. Februar wird anlässlich des „Tages der Wählerin“ im kleinen Klubsaal des Arbeiterklubs Neusiedl ein netter **Unterhaltungsnachmittag** veranstaltet, über dessen Programm noch Näheres verlaublich wird, und am 19. Februar führt die Bundgruppe in der Bahnhofrestauration in Dobermannsdorf eine **Modeschau der Hausfrauenhilfe** durch.

Bei allen diesen Veranstaltungen werden die Frauen auch zu den kommenden Wahlen Stellung nehmen und ihr Urteil über die Figl-Schärf-Regierung fällen, die dafür gesorgt hat, daß der Inhalt der Einkaufstaschen immer geringer wurde.

Lebhafter Wohnungsbau — aber in der Sowjetunion



In der Sowjetunion entwickelt sich der Städtebau überaus lebhaft. Allein in den Nachkriegsjahren bis 1950 wurden in den Städten und Arbeitersiedlungen der UdSSR Wohnhäuser mit einer Gesamtwohnfläche von mehr als 155 Millionen Quadratmeter errichtet (wobei bekanntlich die Nebenräume, wie Vorzimmer, Küche, Bad usw., nicht mitgezählt werden). Im laufenden fünften Fünfjahrplan (1951 bis 1955) ist eine Verdoppelung der Kapitalinvestitionen für den Wohnbau gegenüber dem vierten Fünfjahrplan vorgesehen.

Unser Bild: Kaum in das vierunddreißig Stockwerke hohe Wohnhaus auf dem Kotelniki-Kai in Moskau eingezogen, kommt schon die erste Post zur glücklichen Hausfrau.

Polen baut auf

Das polnische Volk setzt den Aufbau der von den hitlerfaschistischen Eindringlingen während des Krieges zerstörten Städte fort. Allein in Gdansk wurden im Vorjahr 7000 neue Wohnungen erbaut. Zwei Straßenzüge der Stadt sind völlig wiederhergestellt. Neu aufgebaut wurde das Wohnviertel der Gdanskier Wertarbeiter. In der Stadt wurden Dutzende neuer sozialer Einrichtungen, Kulturstätten und Kaufläden geschaffen. Große Aufbaubarbeiten werden auch in Gdynia, Elbong und anderen Städten der polnischen Ostseeküste durchgeführt.

Der Jugendliche



Erdölarbeiter

Die Volkstanzgruppe des Werkes Moosbierbaum,

die erst kurze Zeit besteht, veranstaltete am 28. Dezember 1952 in Reidling eine Wahlveranstaltung. Von den anwesenden 150 Personen waren 40 Jugendliche. Die Volkstanzgruppe sammelte bei dieser Gelegenheit 104 S für den Wahlfonds der VO. Anschließend sprach Freund Lendl über die Kultur in Oesterreich und ihre Bedeutung und zeigte auf, wie diese vernachlässigt wird durch die Importierung der amerikanischen Hollywoodkultur. Anschließend wurden die Besucher zu einem gemühtlichen Tanz eingeladen, wobei einige Musiker unter der Leitung unserer Volkstanzmusikerin Melitta Soudátt spielten.

Am 31. Jänner 1953 veranstaltet die Volkstanzgruppe in Zwentendorf eine Wahlveranstaltung, bei der unter anderem eine Sketch- und Gesangsgruppe auftritt. Es gelang unseren Freunden Haleger und Auhersek in mühevoller Arbeit, in Zwentendorf eine Junge-Garde-Volkstanzgruppe aufzustellen, die auch am 31. Jänner bei dieser Veranstaltung mitwirken soll und ihr bisher Erlerntes zeigen wird.

Ferner finden Veranstaltungen am 1. Februar in Moosbierbaum, am 8. Februar in Reidling, am 12. Februar im Informationszentrum in Sankt Pölten und am 15. Februar in Kirchberg am Wagram statt.

Die Volkstanzgruppe verdankt ihr Entstehen und ihre bisherige Entwicklung vor allem der tatkräftigen Unterstützung des Herrn Direktors Petrow sowie unserem Personalschef Rotinger und dem Kulturreferenten Matyus. Wir wollen auf diesem Wege den oben genannten Herren unseren herzlichsten

Dank aussprechen: Für die weitere Entwicklung unserer Volkstanzgruppe würden wir dringend eine steirische Ziehharmonika benötigen, und wir bitten daher unseren Herrn Direktor, nach Möglichkeit die Anschaffung einer solchen zu verwirklichen.

Aber ohne uns:

Statt Arbeit den Barras

Wie sich die Regierung ihren Kampf gegen die Arbeitslosigkeit vorstellt, das hat der Staatssekretär Graf in seiner bekannt plumpe Art, mit der er manchmal mit der Wahrheit herauszuplatzen pflegt, verraten. Er meinte, wenn es in Oesterreich wieder ein Militär gibt, würde es weniger Arbeitslose geben; er hat sogar genau ausgerechnet, daß dadurch 107.000 Arbeitslose aus den Statistiken verschwinden würden. Der Herr Staatssekretär verrät zwar nicht, was die Regierung zu tun gedenkt, um den übrigen 200.000 Arbeitslosen Brot und Verdienst zu geben, aber jetzt weiß man es aus dem Mund eines Regierungssprechers, eines Mitgliedes dieser Regierung selbst, daß sie mit der Massenarbeitslosigkeit, die sie durch ihre Politik verschuldet, einen ganz bestimmten Zweck verfolgt: nämlich die Jugend Oesterreichs wieder für den Barras reif zu machen und sie so lange auszuhungern, sie so lange ohne Arbeit, Lehrstelle und Verdienst zu lassen, in der Spekulation, daß am Ende die jungen Menschen gar noch froh sein werden, die amerikanische Uniform der „Europarmee“ anziehen und für General Ridgway sterben zu dürfen. Und dafür sollen die Jungwähler, von denen 350.000 am 22. Februar zum erstenmal wählen werden, ihre Stimme abgeben?

Generalversammlung des ASV Neusiedl

Die Generalversammlung fand am 22. Jänner 1953 in Anwesenheit von etwa 50 Mitgliedern statt. Sie wurde von Sektionsleiter Gohs eröffnet, der auch den Jahresbericht erstattete, aus dem hervorging, daß von 146 Mitgliedern 61 aktiv in vier Mannschaften (einschließlich Jugendmannschaften) am Sportbetrieb teilnahmen. Die wirtschaftliche Situation hat sich dank der großzügigen Hilfe durch die Direktion und Generaldirektion zufriedenstellend entwickelt.

Ein Antrag Gohs, die Generalversammlung möge beschließen, der SMV für die erwiesene Unterstützung im Wege über den „Erdöl-arbeiter“ den Dank im Namen aller Sportler und Sportfreunde auszusprechen, wurde unter anhaltendem Beifall einstimmig angenommen.

Gohs sprach auch namens des Vereines allen Mitgliedern und auch der Bauabteilung des SEB-Neusiedl den Dank für ihre Mithilfe beim Bau des neuen Sportplatzes aus, der voraussichtlich am 1. Mai mit einem Turnier, an dem auch prominente Mannschaften teilnehmen werden, eröffnet werden wird. Wenn auch das Spieljahr 1952 nicht den erhofften Aufstieg in die Liga gebracht hat, so ist eine erfreuliche Entwicklung unter dem Nachwuchs und durch Neuerwerbungen feststellbar gewesen, was die Perspektive offen läßt — wenn es gelingt einen geeigneten Trainer zu verpflichten —, 1953 zu günstigeren Resultaten zu gelangen. Bemühungen um einen Trainer und um Neuzugänge für die Kampfmannschaft sind im Gange. Gohs appellierte an alle Sportler durch verstärkte Disziplin in bezug auf Training und Antreten zu den Spielen, zur Vorwärtsentwicklung des Vereines beizutragen.

Nach Berichten des Schriftführers, Kassiers, des Zeugwartes, des Ordnerobmannes und der Kontrollen — Berichte, die ruhig vollständiger und ausführlicher hätten sein können, denn die Ergebnisse waren zufriedenstellend — wurde nach Verabschiedung des bisherigen Vorstandes ein Wahlvor-schlagskomitee gewählt.

Sportler, Sportfreunde und Arbeitskollegen!

Wie schon bekannt sein wird, haben sich die beiden Betriebssportsektionen Schiffs-werft und Raffinerie-Kornenburg dem ASK Marathon-Kornenburg angeschlossen. Durch diesen Zusammenschluß haben sich auch für uns Sportler verschiedene Vorteile ergeben. Es steht jetzt jedem Sportler unseres Betriebes die Möglichkeit offen, genau so wie jedes andere Mitglied des Vereines seinen Sport auf den Anlagen des ASK Marathon auszuüben.

Es ist aber notwendig, da alle Sektionen neu aufgebaut werden müssen, daß sich die Kollegen, die sich für die eine oder andere Sportart interessieren, bei Kollegen Bibaritsch melden. Vorläufig sind Tischtennis, Volleyball und Leichtathletik vorgesehen. Auf Grund der Meldungen wird dann eine Besprechung einberufen, wo sich dann die Sportler ihre Leiter oder Sektionsleiter wählen, die dann auch im Vorstand des ASK Marathon vertreten sein werden.

Arbeitskollegen! Bei dieser Gelegenheit will ich es nicht versäumen, im Namen des Ausschusses, der ganzen Belegschaft meinen besten Dank für die Unterstützung auszusprechen, die sie der Sportsektion durch den Sportroschen geleistet haben.

Gleichzeitig bitten wir, uns auch weiterhin in dieser Form zu unterstützen. Zu diesem Zweck ist es aber notwendig, daß alle ihre

Nach ausführlicher Diskussion durch das Komitee und dann auch durch die anwesenden Mitglieder, wurden in den neuen Vorstand gewählt:

Der neue Ausschuß

Ehrenpräsidenten: Bürgermeister Schweinberger, Betriebsleiter Oberingenieur Händler. Präsidenten: Personalchef Alfons, Leiter des Förderbetriebes Wadjura, Obmann: Redakteur Nowak, Obmannstellvertreter: Diplomingenieur Tozzer, Sektionsleiter: Gohs, Stellvertreter: Gally, Kassier: Hammerschmid, Stellvertreter: Utesil, Schriftführer: Kasper, Jugendleiter: Stanzl, Stellvertreter: Chytil, Zeugverwalter: Wawrowsky, Verbandsdelegierte: Babinsky, Grün, Zeugwarte: Trimmel, Telega, Sanitäter: Baier.

Weiter wurden noch einige Sportfreunde als Kontrolloren und als Verantwortliche für den Ordnerdienst gewählt.

Delegierte in die VO-Komitees entsandt

Nach Amtsübernahme durch den neugewählten Vorstand ergriff der Obmann Lois Nowak das Wort, sicherte seine volle Unterstützung zu und nahm zu den Problemen des Vereines und insbesondere zur wirtschaftlichen Situation Stellung, in der sich heute die Sportvereine befinden. Mit Zustimmung wurden seine Ausführungen zur Kenntnis genommen, daß sich auch der ASV-Neusiedl dem 12-Punkte-Programm der Sportler solidarisch anschließen und sich zu den Zielen der Wahlgemeinschaft der Oesterreichischen Volkssportopposition bekennen muß, wenn es mit dem Volkssport in Oesterreich wieder aufwärts gehen soll.

Einstimmig wählte die Generalversammlung den Präsidenten Wadjura sowie den Verteidiger Klaus Reitmeier als Delegierte der Sportler in das Betriebs-beziehungsweise Ortskomitee der VO.

Mit einer Uebersicht des Sektionsleiters Gohs über die Planstellung des Vereines für 1953 und ausführlicher Diskussion darüber wurde die Generalversammlung geschlossen.

treffer zu erzielen. Die Mannschaft bot eine geschlossene Leistung und kämpfte mit viel Ambition. Besonders waren die Spieler Kovac, Orlich, Riedisser, Reger und Biegler zu erwähnen.

Torschützen: Olympia 33: Kovac, Orlich; Siebenhirten: Aue (Elfer), Thier.

SC Olympia 33 bestritt das Spiel in folgender Aufstellung: Riedisser; Riebel, Küh-treiber; Winkler, Orlich, Heger; Hellepart, Kovac, Sauer, Biegler, Wagner.

Stadler

Mit der Autobasis I am Schneeberg

Als der Vorschlag gemacht wurde, einen Skiausflug nach Losenheim beim Schneeberg zu machen, gab es bei allen interessierten Kollegen große Freude. Dank den Bemühungen unseres Kulturreferenten Kollegen Schanner stellte uns Herr Direktor Petrow zwei Lastkraftwagen zur Verfügung.

Samstag, den 10. Jänner, war es so weit. Nach Arbeitsschluß, um 13 Uhr, fuhren wir mit den Fahrzeugen der Kollegen Fichler und Wegensteiner, die sich selbstlos zur Verfügung stellten, nach Puchberg ab, wo wir nach dreistündiger gemütlicher Fahrt eintrafen. Die Weiterfahrt nach Losenheim wurde uns durch Schneeverwehungen unmöglich gemacht, und so mußten wir den Weg zu Fuß zurücklegen. Als alle 35 Kollegen nach anderthalb Stunden, durch dichtes Schneetreiben und Finsternis tappend, wohlbehalten im Gasthaus Wanzenböck eingelangt waren, blieben wir noch bis in die späten Abendstunden bei Gitarrenspiel, Gesang und in guter Stimmung beisammen.

Sonntag früh wollten wir zur Sparbar-hütte aufsteigen; da uns der anhaltende Schneefall und die hohe Schneelage dieses Vorhaben sehr erschwerten, mußten wir uns erst einen Hang in der Lanig austreten, wo dann bis in die späten Nachmittagsstunden fleißig gefahren wurde. Gegen 20 Uhr langten wir, etwas durchgefroren, aber dennoch in froher Laune, wieder in Wien ein. Es war ein wunder-voller Ausflug. Wir danken Herrn Direktor Petrow und den beiden Chauffeuren für ihr Entgegenkommen und hoffen auf ihre Unterstützung bei unserem nächsten Ausflug.

H. D.

Hansi Janisch, SEB-Matzen

Silbenrätsel

Der erste und vierte Buchstabe, beide nach abwärts gelesen, ergeben einen Aufruf zur kommenden Wahl.

1. Russischer Operntenor
2. Berg bei Innsbruck
3. Deutscher Historiker, 1886 †
4. Augsburger Patriziergeschlecht
5. Fahrzeug
6. Ausbruch
7. Walfangergerät
8. See in Rußland
9. Deutscher Physiker (Nobelpreisträger)
10. Völkerschaft
11. Bezirk
12. Zeichen der Macht, Ehrenzeichen
13. Stadt in Italien (Hutindustrie)
14. Französischer Schriftsteller

AU — BUS — DI — DO — DOW — E — EIN — EN — EM — GA — GNI — GRA — HAR — I — IN — KE — LA — LI — NA — NE — NE — NO — PO — PU — RAN — RUP — SEE — SEL — SER — SI — STEIN — TION — TION — TO — STRIKT — VER — WEL — WI.

Rätselaufösung

Wladimirov, Isel, Banke, Wäster, Anlebus, Empidon, Hapoll, Verne, Hapirne, Lidogasec, Einsteil, Distrik, Insignien, Empoll, Verne.

Bereitwilligkeit neuerdings durch eine Unterschrift bestätigen. Es werden in den nächsten Tagen die dazu bestimmten Listen in den einzelnen Abteilungen aufliegen.

Unser Bestreben wird auch weiterhin sein, den Sport in unserem Betrieb auf einer breiteren Basis aufzubauen.

Eduard Geysler, Obmann e. h.

*

Als Vertreter unseres Betriebes sind folgende Kollegen in den Vorstand des ASK Marathon gewählt worden: Betriebsleiter Walter Fuchs, Erich Bibaritsch, Kurt Haller, Eduard Geysler und Otmar Fichler.

SC Olympia 33 — SC Siebenhirten 2 : 2

Am 25. Jänner 1953 fand eine Begegnung des SC Olympia 33 gegen den B-Liga-Verein SC Siebenhirten auf deren Sportanlage statt. Nach schönem Spielverlauf, bei der beide Mannschaften mit ganzem Einsatz kämpften, konnte der SC Olympia 33 ein 2:2-Unentschieden erreichen. Der zweitklassige Verein beherrschte lange Zeit hindurch das Spielgeschehen. Nachdem Olympia 33 fünf Minuten vor Schluß noch mit 2:1 in Führung lag, gelang es dem SC Siebenhirten den vielumjubelten Ausgleichs-



Ortsgruppe Prottes "Vierzig alt und dreißig Pulver"

So beginnt ein neues Skifahrerleid, und deshalb wollen wir unseren Artikel über den ersten Skiausflug der Naturfreunde Prottes so einleiten: Waren zwar die Schnee-Verhältnisse am Hochwechsel nicht gerade vierzig alt und dreißig Pulver, so waren diese doch für uns „ideal“. — Doch, warum gleich mit der Tür ins Haus fallen und mit der Hochwechselschilderung beginnen, es gibt vorher noch allerhand zu sagen.

Wie die Leser des „Erdölarbeiter“ sicher wissen, hat sich in Prottes eine Naturfreunde-Ortsgruppe gebildet — es gibt zwar noch einige Formalitäten zu erledigen, woran einerseits ich selbst schuld bin, andererseits gäbe es noch allerhand andere Schuld und Entschuldigungsgründe — dies gehört jedoch nicht hierher. Nun, diese neugegründete Naturfreunde-Ortsgruppe unternahm am 17. und 18. Jänner ihre erste „Tour“, und lud zu dieser ihre „Schwester- oder Brudergruppe“, die Naturfreunde-Ortsgruppe von Neusiedl, und alle Freunde der Gruppe ein. Nach der Veröffentlichung dieses Artikels wird es bestimmt wieder einige geben, die sagen „wir haben nichts davon gewußt“. Diesen Leuten möchte ich gleich sagen, daß wir im Betrieb Prottes neben dem Kantinenbezug einen Schaukasten haben, worin die Einladung zu diesem Ausflug acht Tage vorher angebracht wurde. Im Ort selbst wird demnächst ein Schaukasten angebracht werden. Jetzt könnte ich mit der Schilderung des Ausfluges fortfahren, doch weiche ich noch einmal vom Thema ab, um nicht den Artikel damit, wie ansonsten üblich, zu beenden, daß man sich erst am Schluß der Schilderung bei den Gönnern und Freunden der Gruppe bedankt. Ich möchte dies nun hier einflechten, und mich bei Herrn Direktor Aliguljan im Namen der Gruppe bestens bedanken, ebenso bei Betriebsratsobmann Kaiser für seine großzügige Subvention.

Vor einiger Zeit konntet Ihr im „Erdölarbeiter“ einen Artikel von Zentralbetriebsrat Starker lesen, der mit den Worten „Wir leben noch...“ begann. Dieser zeigte darin auf, daß die Naturfreunde wirklich noch leben, war es doch um diese in letzter Zeit ziemlich ruhig geworden. So ruhig war es doch nicht, wie manche annehmen, nur haben wir über die letzten Touren, die wir noch mit der Ortsgruppe Neusiedl machten, keine Artikel geschrieben, denn der bekannte Verfasser so mancher Berichte, „HA-RI“, ist auf der „faulen Haut“ gelegen. So war es wiederum auch nicht, denn über Arbeitsmangel konnte ich mich noch nicht beschweren. Anders ist es vielleicht wiederum, daß sich leider von so vielen Teilnehmern keiner findet oder finden will, der auch einmal einen Artikel schreiben würde. Also, in Zukunft rührt auch Euch, liebe Mitglieder, und gebt Eure Eindrücke dem „Ölzucker“ bekannt.

Und nun zum Ausflug selbst. Die Fahrt bis Wiener Neustadt brauche ich wohl nicht erst schildern, denn diesen „zachen Weg“ kennen doch die meisten. Beim Wasserturm in Wiener Neustadt gibt es eine Weggabelung, die eine Straße führt zum Semmering, die andere durch das Pittental nach Aspang ins Wechselgebiet.

Wie eingangs erwähnt, führen wir zum Hochwechsel. Jetzt sollte man eigentlich mit der Reiseschilderung beginnen. Also, über Seebenstein, wo uns die gleichnamige, freundliche Burg mit grausamer Vergangenheit begrüßte. Am „Türkensturz“ vorbei, kann man noch rechter Hand den Gipfel eines Berges sehen. Halt! Wieso schreibt Ihr „kann man noch sehen“? — Richtig, dies alles kann man sehen, wenn man bei Tages-

licht durch das Pittental fährt. Leider war es bei uns in Wiener Neustadt schon finster und obwohl unser Fahrer Heinze der „Luzzi“, tüchtig die Sporen gab, führen wir in den Abendstunden durch das Pittental nach Aspang. Hier mußten Schneeketten angelegt werden und ich erledigte einseitigen telephonisch die Quartierfrage. Einige schlürften heißen Tee und nach kurzem Aufenthalt ging es die Hochwechselstraße bergan. Im Hotel Hochwechsel erwarteten uns einige Überraschungen. Wir sind zwar in Quartierangelegenheit nicht verwöhnt, doch waren die Quartiere nicht so schön, wie offeriert, dafür der Preis etwas höher. Schließlich waren wir aber doch zufrieden, hatte jeder sein eigenes Bett, wenn auch einige im Dachbodenzimmer.

Nach den üblichen Stärkungen versuchten wir, so gut es ging, uns gemütlich zusammenzusetzen. Das Musiktrio trat in Aktion; und unser „Zitterer“ versuchte, einige Weisen seiner Zither zu entlocken, ebenso Egon auf der Harmonika und Heini auf der Gitarre. Das Trio harmonierte nicht so, wie gedacht, dennoch verlossen die Stunden und mit den Erinnerungen an den Blick „wie ein Reh“ der Kellnerin Ida ging so mancher zu Bett. Der übliche Weckruf des Kollegen Starker, der leider wegen Krankheit zu Hause bleiben mußte, wurde am nächsten Morgen vermisst, aber dennoch waren einige ziemlich früh auf den Beinen. Diese Schneehungrigen hatten bereits eine Abfahrt hinter sich, als wir noch beim Frühstück saßen.

„Die verbotene Liab“ im Oelfeld

Am 21. Jänner 1953 feierte die Theatergruppe Mühberg ihre Wiedergeburt und fand mit der Bauernposse „Die verbotene Liab“ einen Weg in die Herzen der Mühberger Theaterfreunde. Nach lange vorangegangenen Proben, Kostüm- und Kulissenfragen und vielen anderen technischen Erfordernissen konnte am genannten Tag die Premiere dieses Stückes im Erdölgebiet starten.

Pünktlich um 20 Uhr fand durch Kulturreferent Walloch die Begrüßung der Gäste statt, unter denen sich 30 Besucher aus Mistelbach befanden.

Mit Freude kann berichtet werden, daß die Aufführung alle Erwartungen übertraf, entpuppte sich doch alle unsere Angestellten und deren Frauen als richtige „Bühnenstars“.

Der simple Großbauer Hornegger (Ing. Bertl Langer), der schon bei der Hochzeit seiner zweiten Ehehälft das letzte Wort lassen mußte, brachte nicht nur durch seine überaus typische Ausdrucksweise, sondern auch durch sein hervorragendes Mienenpiel wiederholt das Publikum zu Beifallsstürmen während der Szene. Großes Einfühlungsvermögen und Einleben in die Rolle war bei Ing. Langer unschwer zu erkennen.

Die Horneggerbäuerin (Frau Lotte Schulz), die vor ihrem Mann schon über 20 Jahre ein schwerwiegendes Geheimnis hat, und doch den „Herrn im Hause“ spielt, verstand es ausgezeichnet, sich den einzelnen Szenen anzupassen. Sie spielte gleich die gereizte Großbäuerin und eine Minute später die herzenseigende Mutter, die um das Glück ihres einzigen Sohnes bangt.

Um die Familie zu vervollständigen, muß der fesche, kräftige Bauernsohn Steff angeführt werden (Heinz Sabary), dem mit seiner Rolle eine schwere Aufgabe gestellt wurde. War er es doch, der zwischen Komik und Tragik spielen mußte und sich weder auf die eine noch auf die andere Seite schlagen konnte. Obwohl Sabary nicht der Hauptdarsteller war, erforderte seine Rolle sehr viel Einfühlungsvermögen. Sehr gutes Spiel trotz undankbarer Rolle.

Seine Braut Vroni (Frau Gerti Moor), die auf vielen Umwegen, jedoch mit viel Liebe im Herzen, in das Haus ihrer zukünftigen Schwiegereltern kam, witzelte bei den alten Horneggern viel Staub auf, brachte vergangene Fehlritte ans Tageslicht, verursachte ungewollt, aber unausbleiblich Streit, Krach, Scheidungsversuche, und nicht zuletzt einige tüchtige Waischen. In ihrer geraden, lieben, zurückhaltenden Art verstand es Frau Moor, die Sympathie der Zuschauer zu gewinnen.

Nicht vergessen hat man in diesem Stück auf die „komische Figur“ des Sylvester alias „Vestl“ (Toni Windisch). Man kann ohne Übertreibung behaupten, daß sein Spiel dem Stück den Rahmen gab.

Kündigte uns auch die sternklare Nacht einen schönen Tag an, so überraschte uns doch das herrliche Wetter am Sonntagmorgen. Bei stahlblauem Himmel und wunderbarem Sonnenschein stiegen wir zum Hochwechsel auf und jeder gestaltete sich seinen Sonntag, wie es ihm beliebte. Ein Teil der Gruppe, vor allem die „Kanonen“, gingen bis zum Hallerhaus, die anderen begnügten sich, bei der Enzianhütte zu bivaklieren. Hier begannen wir nun mit den diesjährigen ersten Rutschversuchen, und siehe da, es ging besser, als wir nach der langen Sommerpause erwartet haben. Der „Kutscher“ Heinze, der „Schuasta“ und ich kamen so in „Schuß“, daß wir es sogar wagten, mit den „Kanonen“ die Abfahrt anzutreten. Ich pendelte hinter dem „Schuasta“ daher und kam zu der Annahme, daß dieser seinen Beruf wechseln und auf Geologie umsatzen will. Er interessierte sich für jede Bodenerhebung derart, daß er sich gleich darauf hängelte, um besser den Muge! untersuchen zu können. Meine „Sterne“ konnte ich auf den Fingern einer Hand abzählen, doch wurde mir manchmal so zumute, daß ich mich schon im Geiste das Buch „1000 Meter Verbandstoff“ lesen sah.

Wir kamen weiß wie die Schneemänner glücklich in Mönchkirchen wieder an, und erfreulich war, daß unsere Jüngsten, — wir hatten drei „Schroppen“ mit — Mut und gutes Können zeigten, so daß unsere Gruppe der Zukunft ruhig entgegensehen kann.

Ein Trupp Unentwegter hatte mit der Abfahrt bis nach Mönchkirchen noch nicht genug und führen noch mit den Breteln bis nach Aspang wo sie uns erwarteten. Wie diese uns nachher erzählten, wurde auf dieser Strecke ganz schön „geholt“ doch hielten sie sich an den Text des Liedes, mit dem ich meine Schilderung begann, und hatten mit „vierzig alt und dreißig Pulver gute Abfahrt bis ins Tal.“ „Berg frei“, HA-RI

Wieviel Lachmuskeln er in Bewegung gesetzt hat (im Privatleben ist er ebenfalls ein fescher Kerl), ist nicht zu ermessen, jedoch spricht es für sich Können, daß er während der Szene stürmischen Applaus einheimschte. Was Windisch brachte, war nicht nur Spiel, sondern hervorragende Leistung.

Nicht zuletzt die Dirn Moitl (Frau Gusti Zanrith). Sie spielte geradezu hingebend, und es war ihr dabei egal, ob es sich um den Steff oder den Vestl handelte. Ersterer wollte von ihr, nicht wissen und letzterer nur, dann, wenn er von der neuen Dirn Vroni eine Abfuhr bekam, bis sie zuletzt doch noch ihren Schatz, den „Vestl“, und den Segenswunsch des Bauern erhielt. Die Rolle gab Frau Zanrith Gelegenheit, ihrem Humor freien Lauf zu lassen, was schließlich dem Publikum Beifallsstürme entlockte. Trotz undankbarer Rolle hervorragendes Spiel.

Abschließend sei zusammengefaßt, daß die Rollen sehr gut einstudiert waren, so daß Frau Maria Windisch als Souffleuse sehr wenig in Aktion treten mußte. Kostüme und Bühnengestaltung waren gut gelungen. Die Ziehharmonikeneinlagen in den Pausen waren eine gute Idee und verkürzten dem Publikum die Wartezeit. Die Regie lag bei Toni Windisch in guten Händen. Der dritte Akt endete mit langem, stürmischem Applaus, was die Zufriedenheit der Zuschauer zum Ausdruck brachte.

Wie bekannt wird, beabsichtigt die Theatergruppe Gastspiele im gesamten Erdölgebiet zu geben.

Möge die Theatergruppe Mühberg bei diesem Unternehmen viel Glück und Erfolg haben. Herr Direktor Dipl.-Ing. Demtschuk sei auf diesem Wege im Namen aller Mistelbacher Theaterbesucher für die Beistellung eines Autobusses herzlich gedankt.

Das Redaktionskomitee Mühberg

Die Theatergruppe Mühberg führt am Donnerstag, dem 5. Februar, im Arbeiterklub Neusiedl um 20 Uhr die Bauernposse „Die verbotene Liab“ auf. Das Stück wurde bereits am Mühberg mit bestem Erfolg aufgeführt. Eintritt 3 S.